

Bachelor-Arbeit
Ausbildungsgang Soziokultur
Kurs VZ 2013-2016

Namen:

Pan Gander, Sonja Rahs, Dominique Wulz

Haupttitel BA:

Sozialkapital von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden

Untertitel BA:

Ein Blick auf ihre sozialen Beziehungsnetze

Diese Bachelor-Arbeit wurde im August 2016 in 3 Exemplaren eingereicht zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für Soziokulturelle Animation.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Reg. Nr.:

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California
95105, USA.

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten
Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur
Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder
angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber
unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt
aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt,
mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers
dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

empfiehlt diese Bachelor-Arbeit

besonders zur Lektüre!

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Soziokulturell-animatorisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Soziokulturellen Animatorinnen und Animatoren mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2016

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Abstract

Der Gegenstand der vorliegenden Forschungsarbeit ist das soziale Beziehungsnetz von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden. Die wachsende Anzahl der Neuankömmlinge in der Schweiz sowie ihre mehrfache Verletzlichkeit stellt die Akteurinnen und Akteure auf der Ebene des Bundes, der Kantone und Gemeinden vor komplexe Aufgaben. Durch das Erforschen der Beziehungsnetze von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden aus drei unterschiedlichen Wohn- und Betreuungsumgebungen werden weitere Herausforderungen im Umgang mit den jungen Menschen sichtbar.

Denn die verletzte Gruppe steht in einer wichtigen Lebensphase kurz vor dem Übergang ins Erwachsenenalter. Erreichen unbegleitete minderjährige Asylsuchende das 18. Altersjahr, verlieren sie wichtige rechtliche Schutzbestimmungen, bedürfen aber weiterhin Unterstützung und Betreuung im fremden Gastland. Mit der vorliegenden egozentrierten Netzwerkforschung wird klar, dass es sich für unbegleitete minderjährige Asylsuchende schwierig gestaltet, ohne ausreichende Förderung unterstützende Beziehungen aufzubauen. Deshalb ist es wichtig, dass Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren den unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden Zugang zu Gemeinschaften eröffnen und sie dabei begleiten, soziale Beziehungen zu erschliessen.

Mittels der qualitativen Forschung werden die Formen des Sozialkapitals nach Robert D. Putnam (2001) von neun unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden herausgearbeitet. Dabei werden wichtige unterstützende Ressourcen für die individuelle Entwicklung und die soziale Integration von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden ersichtlich.

Die Professionellen der Soziokulturellen Animation sind gefordert, auf die fehlenden Zugänge zu der Schweizer Gesellschaft zu reagieren. Aus den gewonnenen Erkenntnissen werden entsprechende Handlungsempfehlungen für Fachleute, Institutionen und die Behörden ausgearbeitet und präsentiert. Sie zielen auf die Stärkung von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden und lokalen Gemeinschaften.

Dank

Die Autorenschaft bedankt sich an dieser Stelle bei allen Personen, die beim Erarbeiten dieser Bachelorarbeit ihre Unterstützung geboten haben. Der Dank gilt insbesondere den beteiligten Jugendlichen sowie den Familien und Institutionen, welche die vorliegende Forschungsarbeit ermöglicht haben.

Dank der Rückmeldungen und Tipps von diversen engagierten Einzelpersonen, konnten für die Forschung relevante unbegleitete minderjährige Asylsuchende in unterschiedlichen Einrichtungen angefragt und gefunden werden. Auch den drei Übersetzerinnen und Übersetzern gebührt ein grosses Dankeschön für ihre Einwilligung und die wertvolle Mitarbeit und Hilfe bei der sprachlichen Verständigung und Übersetzung während der Interviews. Auch den Institutionen die das Forschungsbegehren geprüft haben, auch wenn ihnen eine Teilnahme aus verschiedenen Gründen nicht möglich war, möchte die Autorenschaft ihre Erkenntlichkeit aussprechen.

Ein besonderer Dank gilt auch der beteiligten Fachperson Frau Dr. Rebekka Ehret für das Vertrauen und die motivierenden Inputs und dem Dozenten Prof. Dr. Gregor Husi für die wertvollen Eingaben, Anregungen und Rückmeldungen sowie die Begleitung in der Forschungswerkstatt.

Zu guter Letzt bedankt sich die Autorenschaft bei ihrem näheren Umfeld für die emotionale Unterstützung, die kritischen Gedanken, die vielen wichtigen und motivierenden Gespräche und die entgegengebrachte Geduld im gesamten Erarbeitungs- und Schreibprozess.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Schulleitung	V
Abstract	VI
Dank	VII
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	X
Abkürzungsverzeichnis	XI
1 Einleitung	1
2 Unbegleitete minderjährige Asylsuchende in der Schweiz	5
2.1 Gesetzliche Rahmenbedingungen	5
2.1.1 International	5
2.1.2 National	6
2.2 Strukturelle Herausforderungen	6
2.2.1 Unterbringung	7
2.2.2 Betreuung	8
2.2.3 Zugang zu Bildung	8
2.3 Individuelle Herausforderungen	8
2.3.1 Sozialisation	8
2.3.2 Entwicklungsaufgaben im Jugendalter	9
2.4 Wichtige Akteure in der Schweiz	11
2.4.1 Praxisorientierter Leitfaden	11
2.4.2 Sensibilisierungsprojekt und Öffentlichkeitsarbeit	11
2.5 Zwischenfazit	11
3 Integration durch soziale Beziehungen	13
3.1 Migration	13
3.2 Assimilation und Integration	14
3.3 Grundsätze der Integration in der Schweiz	15
3.4 Zwischenfazit	17
4 Sozialkapital	19
4.1 Sozialkapital nach Bourdieu	19
4.2 Sozialkapital nach Putnam	20
4.2.1 Die Funktionsfähigkeit von Sozialkapital in einer Gesellschaft	21
4.2.2 Sozialkapital und Migration	22
4.3 Zwischenfazit	23
5 Forschung	24
5.1 Stand der Forschung	24
5.1.1 Studentische Arbeiten	24
5.1.2 Praxisorientierte Befunde	25
5.2 Untersuchungsgegenstand	25
5.3 Forschungsmethode	26
5.3.1 Begründung der Methodenwahl und Sensibilisierung	26
5.3.2 Sampling	26
5.3.3 Halbstandardisiertes Leitfadeninterview	27
5.3.4 Netzwerk-Questionnaire	28
5.3.5 Räumliche Verortung sozialer Kontakte	28
5.4 Auswertung und Analyse	29

6 Darstellung der Forschungsergebnisse	32
6.1 Beziehungsnetz 1	33
6.2 Beziehungsnetz 2	36
6.3 Beziehungsnetz 3	39
6.4 Beziehungsnetz 4	42
6.5 Beziehungsnetz 5	45
6.6 Beziehungsnetz 6	48
6.7 Beziehungsnetz 7	51
6.8 Beziehungsnetz 8	54
6.9 Beziehungsnetz 9	57
7 Erkenntnisse aus der Forschung	60
7.1 Veränderungen des Sozialkapitals	60
7.1.1 Reise	61
7.1.2 Ankunft in der Schweiz	61
7.1.3 Wohn- und Betreuungsumgebungen	61
7.2 Gastfamilie	61
7.3 Haus der Kulturen	63
7.4 Durchgangszentrum	65
7.5 Fazit	66
8 Diskussion der Forschungsergebnisse	68
8.1 Strukturelle Voraussetzungen	68
8.1.1 Standort der Unterbringung	68
8.1.2 Einfluss von engagierten Einzelpersonen	69
8.1.3 Soziale Integration durch Vereine	70
8.1.4 Peergroup	70
8.2 Individuelle Voraussetzungen	71
8.3 Fazit	71
9 Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit	73
9.1 Beantwortung der Fragen	73
9.2 Legitimation des Handlungsbedarfs	74
9.3 Handlungsempfehlungen	75
9.3.1 Potential der SKA	75
9.3.2 Forderungen	76
9.3.3 Konkrete Umsetzungsvorschläge	78
10 Gesamtfazit	79
11 Schlusswort und Ausblick	80
12 Literaturverzeichnis	82
13 Anhang	
13.1 Anhang A: Liste der angefragten Einzelpersonen und Institutionen	86
13.2 Anhang B: Leitfaden	87
13.3 Anhang C: Verdichtungsmatrix Beziehungsarten	88
13.4 Anhang D: Verdichtungsmatrix Sozialkapital	89
13.5 Anhang E: Verdichtungsmatrizen Interview 1-9	90

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Zentrale Entwicklungsaufgaben im Jugendalter	10
Abbildung 2: Netzwerkerhebungs-Tabelle	28
Abbildung 3: Analysematrix	30
Abbildung 4: Netzwerkdiagramm 1	33
Abbildung 5: Netzwerkdiagramm 2	36
Abbildung 6: Netzwerkdiagramm 3	39
Abbildung 7: Netzwerkdiagramm 4	42
Abbildung 8: Netzwerkdiagramm 5	45
Abbildung 9: Netzwerkdiagramm 6	48
Abbildung 10: Netzwerkdiagramm 7	51
Abbildung 11: Netzwerkdiagramm 8	54
Abbildung 12: Netzwerkdiagramm 9	57

Abkürzungsverzeichnis

Abs.	Absatz
Art.	Artikel
AsylG	Schweizer Asylgesetz vom 26. Juni 1998 (SR 142.31)
AuG	Schweizer Ausländergesetz; Bundesgesetz über die Ausländerinnen und Ausländer vom 16. Dezember 2005 (SR 142.20)
bzw.	beziehungsweise
ebd.	ebenda, am selben Ort
et al.	lateinisch für „und andere“
EVZ	Empfangs- und Verfahrenszentrum
GFK	Genfer Flüchtlingskonvention; Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951 (SR 0.142.30)
KESB	Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde
KRK	Kinderrechtskonvention; Übereinkommen über die Rechte des Kindes vom 20. November 1989 (SR 0.107)
MNA	mineurs non accompagnés (französische Übersetzung von UMA)
NGO	Nichtregierungsorganisation
resp.	respektive
SAJV	Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände
SBAA	Schweizerische Beobachtungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht
SEM	Staatssekretariat für Migration
SFH	Schweizerische Flüchtlingshilfe
SKA	Soziokulturelle Animation
SR	systematische Rechtssammlung des Bundes
SSI	Schweizerische Stiftung des internationalen Sozialdienstes
u.a.	unter anderem
UMA	unbegleitete minderjährige Asylsuchende
UNHCR	Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen
VIntA	Verordnung über die Integration von Ausländerinnen und Ausländern vom 24. Oktober 2007 (SR 142.205)
WUMA	Wohnheim für unbegleitete minderjährige Asylsuchende
z.B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil
ZGB	Schweizer Zivilgesetzbuch

1 Einleitung

Aktuell leben in der Schweiz 2'736 UMA. In den Jahren 2013 bis 2015 hat sich die Zahl der Asylgesuche von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden (UMA) beinahe verachtfacht (SEM, 2015). Durch lokal- und geopolitische sowie wirtschaftliche Gegebenheiten werden Menschen direkt oder indirekt gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Sie nehmen Risiken auf sich, um anderswo Inklusionschancen wahrzunehmen und besser leben zu können. Die Reise in die Schweiz stellen UMA vor die anspruchsvolle Aufgabe, sich im Spannungsfeld zwischen der Sozialisation des Herkunftslandes und der Integration in die Aufnahmegesellschaft mit den verschiedenen Normen- und Wertesystemen neu zu orientieren. Gemäss Michael Bommes und Veronika Tacke (2010) verändern sich aufgrund der Migration die Inklusionsvoraussetzungen. Das für die Sozialisation spezifische Wissen und Können ist womöglich im neuen Aufenthaltsland von eingeschränktem Nutzen. Die Asylsuchenden bewegen sich in neuen Strukturen, in einem vermutlich fremden Organisationssystem und einem Umfeld mit neuen Werten und Normen. Nicht selten empfinden Asylsuchende ihr bisheriges Wissen als wertlos (S.247).

Durch das Verlassen ihres Herkunftslandes erfahren UMA einen Bruch in ihrer Sozialisation. Und aufgrund ihrer Entwicklungsphase im Jugendalter stellen sich ihnen in dieser Situation bedeutende Aufgaben, um dennoch zu verantwortungsbewussten Mitgliedern einer Gesellschaft heranwachsen zu können. So ist es in der Phase der Adoleszenz wichtig eine stabile Identität bilden zu können, was von der Möglichkeit abhängt, sich an Bezugspersonen orientieren zu können. Es gilt zu bedenken, dass sich die UMA in einer sehr prägenden Lebensphase befinden. Bis zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der vorliegenden Forschungsarbeit liegen in der Schweiz keine einheitlichen Richtlinien für die Betreuung von UMA vor. Die Ausgestaltung der Unterbringung und Betreuung von UMA weist aufgrund der föderalistischen Strukturen grosse Unterschiede auf. Diese unterschiedlichen Rahmenbedingungen stellen UMA vor zusätzliche Herausforderungen.

Studentische Arbeiten haben sich mit den kantonalen Unterschieden in der Betreuung und Unterbringung von UMA beschäftigt und wichtige Erkenntnisse und Missstände hervorgehoben. Erforscht wurden unter anderem die unterschiedlichen Zugänge der Asylsuchenden zu Bildung und auch durch die praktische Auseinandersetzung mit der sozialpädagogischen Betreuung von UMA konnten wichtige Erkenntnisse festgehalten werden. In vielen Arbeiten wird auf die Bedeutung von Bezugspersonen und einem stabilen sozialen Beziehungsnetz von UMA hingewiesen. Bis zum jetzigen Zeitpunkt wurde jedoch keine Forschung und Darstellung über die sozialen Beziehungsnetze von UMA unternommen. Diese Wissenslücke will die Autorenschaft mit der vorliegenden Arbeit schliessen.

Untersuchungsgegenstand und Ziel

Durch die Flucht und das Verlassen des Herkunftslandes entstehen für UMA Brüche zu ihren bisherigen sozialen Beziehungen. Die Autorenschaft interessiert sich dafür, wie die Beziehungsnetze von UMA ausgestattet sind. Es ist unklar, inwiefern die Kontakte zum Herkunftsland bestehen bleiben und ob seit der Ankunft in der Schweiz neue emotional enge Beziehungen eingegangen worden sind. Gleichzeitig interessiert die Autorenschaft, wo sich für UMA Möglichkeiten ergeben, neue Kontakte in der Schweiz aufzubauen. Es wird angenommen, dass soziale Beziehungen für UMA in unterschiedlicher Weise eine integrierende Wirkung haben können.

Die vorliegende Arbeit richtet sich hauptsächlich an Professionelle der Sozialen Arbeit und soll den aktuellen Forschungsstand zu UMA ergänzen. Die Autorenschaft will mit ihrer Forschungsarbeit einen Beitrag zu Inklusionsmöglichkeiten von UMA in der Schweizer Gesellschaft leisten, indem ein Überblick über ihre sozialen Beziehungen geschaffen und aufgezeigt wird, welche Zugänge zum Lebensbereich Gemeinschaft sich für UMA ergeben.

Dazu werden folgende Fragen behandelt:

Theorie

Welche besonderen Herausforderungen stellen sich für UMA in den strukturellen Rahmenbedingungen der Schweiz?

Wie wird der Integrationsbegriff durch die Sozialwissenschaften definiert und welches Verständnis von Integration hat die Schweiz?

Welche Wirkung hat das Sozialkapital auf die heikle Übergangsphase von UMA ins Erwachsenenalter und welchen Stellenwert hat es in Bezug auf ihre Integration?

Forschung

Wie sieht das soziale Beziehungsnetz von UMA aus und welche Unterschiede ergeben sich aus den verschiedenen Wohn- und Betreuungsumgebungen?

Welche Faktoren aus den Wohn- und Betreuungsumgebungen beeinflussen die Ausprägungen des Sozialkapitals?

Empfehlungen für die Praxis

Inwiefern kann die Soziokulturelle Animation UMA dabei unterstützen soziale Beziehungen zu erschliessen und zu pflegen?

Aufbau der Arbeit

Zur Beantwortung der Fragestellungen wurde die Arbeit anhand folgender Kapitel erarbeitet und aufgebaut.

Nach der Erläuterung des Untersuchungsgegenstandes und den Zielen dieser Arbeit sowie der Untersuchungsabgrenzung in der Einleitung, setzt sich das zweite Kapitel mit den strukturellen Gegebenheiten und individuellen Voraussetzungen von UMA auseinander. Es beleuchtet sowohl die rechtlichen Rahmenbedingungen als auch die persönlichen Entwicklungsaufgaben im Jugendalter.

Im dritten Kapitel führt die Autorenschaft aus, welche Hintergründe sich hinter dem Phänomen der Migration verbergen und welche Motivation die Menschen bewegt, ihre Heimat zu verlassen. Weil Migration untrennbar mit Integration verknüpft ist, wird im zweiten Teil des dritten Kapitels erläutert wie Integration aus sozialwissenschaftlicher Perspektive verstanden werden kann. Daraufaufgehend werden die Grundsätze der Schweiz in Bezug auf Integration erarbeitet, um aufzuzeigen welche Bedingungen UMA bei ihrer Ankunft vorfinden. Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit Sozialkapital. Aufbauend auf den theoretischen Konzepten von Pierre Bourdieu und Robert D. Putnam wird die Funktion sozialer Beziehungen für Individuen und die Gesellschaft sowie deren Wirkung in der Migration beleuchtet.

Dadurch soll die Bedeutung von sozialen Beziehungen für UMA und allgemein Migrantinnen und Migranten analysiert werden.

Genauere Erläuterungen zum aktuellen Forschungsstand und die noch offenen Fragen folgen im fünften Kapitel. Der Beschrieb der angewandten Methode der vorliegenden Forschungsarbeit rundet dieses Kapitel ab. Die Forschungsergebnisse werden anhand der erarbeiteten, grafisch dargestellten Netzwerkdigrammen zusammen mit Erläuterungen zum Sozialkapital von UMA im sechsten Kapitel präsentiert. Im siebten Kapitel folgen die wesentlichen Erkenntnisse aus der Forschung. Es wird aufgezeigt, welche Veränderungen des Sozialkapitals bei UMA durch ihre Flucht auftreten und welche Möglichkeiten sich für UMA ergeben, ihre sozialen Beziehungen zu pflegen oder zu erweitern. Im achten Kapitel wird diskutiert, welche förderlichen und hinderlichen Faktoren und Umstände sich aus diesen Erkenntnissen für die Entwicklung und Integration von UMA ergeben. Anhand der Handlungsempfehlungen im neunten Kapitel will die Autorenschaft aufzeigen, wie UMA gefördert werden können ihre sozialen Beziehungen auszubauen, um so befähigt zu werden sich für ihre Bedürfnisse und Ziele eigenmächtig einzusetzen. Es werden Forderungen auf drei Ebenen formuliert um die Rahmenbedingungen für UMA in der Schweiz zu verbessern und Möglichkeiten genannt, wie diese erfüllt werden können.

Berufsrelevanz für die Soziokulturelle Animation (SKA)

Eine kinder- und jugendgerechte Betreuung für UMA stellt die Berufswelt vor eine Herausforderung, die bis dato in der Praxis nicht einheitlich und nicht ausreichend bewältigt wird. Verschiedene Akteurinnen und Akteure sind bestrebt die Lebensbedingungen von UMA in der Schweiz zu verbessern und ihnen eine Stimme in der Öffentlichkeit zu geben. Die SKA setzt sich für den Zusammenhalt von Gruppen und Gemeinschaften ein und vermittelt zwischen den unterschiedlichen Gruppen einer Gesellschaft. UMA haben einen erschwerten Zugang zu wichtigen Teilbereichen der Schweizer Gesellschaft, weshalb es auf der Hand liegt, dass sich Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren für die sozialen Beziehungen von UMA interessieren. Mit dem Wissen darüber können sie förderliche Bedingungen schaffen und UMA dazu verhelfen, gleichwertige Chancen im Lebensbereich Gemeinschaft zu erlangen.

Abgrenzung des Untersuchungsgegenstands

Der Umfang dieser Arbeit lässt es nicht zu, verwandte Themen ausreichend anzuschneiden, selbst wenn interessante Erkenntnisse und Verknüpfungen daraus ansatzweise in diese Arbeit miteingeflossen sind. Folgende Begriffe und Themen konnten nicht vertieft behandelt werden, weshalb sich die Autorenschaft an dieser Stelle davon abgrenzt.

Flucht, Trauma und psychische Belastung

In der vorliegenden Arbeit wird nicht näher auf die Fluchtumstände und -erlebnisse oder daraus resultierende psychische Belastungen und Traumata eingegangen. Während den Befragungen wurde aber darauf geachtet, dass keine Fragen gestellt werden, die traumatische Ereignisse hervorrufen könnten.

Ausgrenzungsprozesse

Es wird nicht näher auf die Gründe und Mechanismen der Exklusion oder die negativen Wirkungen von Sozialkapital eingegangen. Obwohl es denkbar ist, dass Rassismus gegenüber

UMA auftreten kann, werden in der Betrachtung der Lebenssituation von UMA rassistische Strukturen nicht explizit erwähnt.

Gender

Bei der Auswahl der Probandinnen und Probanden war es der Autorenschaft wichtig, weibliche und männliche UMA befragen zu können. Eine weitergehende genderspezifische Betrachtung und Aussage über das Sozialkapital erfolgt jedoch nicht. Genderspezifische Aussagen werden nur wo eindeutig festzustellen gemacht. Um eindeutige Aussagen über die Einflüsse des Geschlechts auf soziale Beziehungen machen zu können, wäre eine eigens dazu formulierte Studie notwendig. Die Autorenschaft ist sich bewusst, dass in der Praxis genderspezifische Arbeit sinnvoll und notwendig ist.

Transnationalität

Im Rahmen der Forschung werden die sozialen Beziehungsnetze der Probandinnen und Probanden auf transnationale Beziehungen und Ressourcen untersucht. Die Autorenschaft hat sich im Rahmen der Recherche mit transnationalen Realitäten auseinandergesetzt. Da sich diese Arbeit aber vordergründig mit der Entwicklung und der provisorischen Integration von UMA beschäftigt, kann auf die Phänomene der Transnationalität nicht eingegangen werden.

2 Unbegleitete minderjährige Asylsuchende in der Schweiz

Emilie Graff (2010) Verantwortliche des Projekts *Speak out!* der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Jugendverbände SAJV, umschreibt die Gruppe der UMA als Kinder und Jugendliche, „die ohne ihre Eltern oder ohne die Person, die rechtlich für sie verantwortlich ist, in die Schweiz gelangen“ (S.75). Die Organisation SAJV wird nachfolgend unter *Wichtige Akteure in der Schweiz* beschrieben (vgl. Kapitel 2.4.2).

Wie in der Einleitung erwähnt, hat sich die Zahl der jungen Neuankömmlinge in den letzten Jahren stark vergrößert, wodurch auch die Schwierigkeiten erkannt wurden, die sich im Umgang im Asylverfahren mit der besonders verletzlichen Gruppe ergeben. Zum einen stehen UMA aufgrund ihres Alters und der fehlenden Begleitung von Erwachsenen unter rechtlichen Schutzbestimmungen. Zum anderen befinden sie sich in einer Lebensphase, in der sich ihnen besondere Herausforderungen in der individuellen Entwicklung ergeben. Es wird in diesem Zusammenhang auch von der doppelten Verletzlichkeit von UMA gesprochen.

Der Leserschaft wird anhand der strukturellen und individuellen Gegebenheiten ein grober Überblick über die Lebenslage von UMA verschafft. Das vorliegende Kapitel baut auf bereits verfassten Arbeiten auf und erhebt dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Im ersten Unterkapitel werden die rechtlichen Rahmenbedingungen auf internationaler und nationaler Ebene erläutert. Im zweiten Unterkapitel werden die strukturellen Herausforderungen aufgezeigt. Dazu wird kurz auf die Unterbringung und Betreuung von UMA eingegangen sowie deren Zugangsmöglichkeiten zu Bildung dargelegt. Im dritten Unterkapitel folgt eine Beschreibung der entwicklungsrelevanten Aspekte für Jugendliche.

2.1 Gesetzliche Rahmenbedingungen

2.1.1 International

Das Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) ist auf internationaler Ebene für den Schutz und die Unterstützung der Flüchtlinge zuständig. Die Zuständigkeiten des UNHCR ergeben sich aus der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK), dem *internationalen Abkommen über die Rechtsstellung von Flüchtlingen*, die am 28. Juli 1951 in Genf verabschiedet wurde. Die GFK gilt als „Magna Charta“ des internationalen Flüchtlingsrechts. Dieser sind 148 Staaten beigetreten (UNHCR, ohne Datum). In den *Richtlinien über Verfahren und Kriterien zur Feststellung der Flüchtlingseigenschaft* anerkennt das UNHCR (2013) die besondere Schutzbedürftigkeit von Kindern im Asylverfahren. Darin wird hervorgehoben, dass nicht immer auf die besonderen Bedürfnisse und Bedingungen von Kindern im laufenden Verfahren eingegangen wird und Kinder demnach „nicht immer richtig verstanden“ werden. Um die Kriterien für den Flüchtlingsstatus korrekt zu prüfen, seien neben dem Alter auch Faktoren wie kinderspezifische Rechte, den Entwicklungsstand und die individuellen Verhältnisse zu berücksichtigen (S.178-179). Dazu stützt sich die GFK in den Richtlinien auf das 1989 verabschiedete *Übereinkommen über die Rechte des Kindes* (KRK). Die Richtlinien des UNHCR (2013) gelten für alle, begleiteten und unbegleiteten, asylsuchenden Kinder. Unbegleitete Kinder werden darin wie folgt definiert:

„‘Von ihren Eltern getrennte Kinder‘ sind Kinder, die von beiden Elternteilen oder der Person, der zuvor die Betreuung des Kindes durch Gesetz oder Gewohnheit in erster Linie oblag, getrennt sind, jedoch nicht notwendigerweise von anderen Verwandten. Als ‘unbegleitete Kinder‘ bezeichnet man hingegen Kinder, die von beiden Elternteilen und anderen

Angehörigen getrennt wurden und von keinem Erwachsenen betreut werden, der nach dem Gesetz oder der Tradition hierfür zuständig ist“ (S.180).

In Europa gehen einige Organisationen noch einen Schritt weiter. Gemäss Uta Rieger (2010) haben sich auf europäischer Ebene einige Mitgliedsstaaten zur *International Save the Children Alliance* formiert und „Standards für den Umgang mit unbegleiteten Minderjährigen“ in Europa erarbeitet. Die 2006 überarbeitete Auflage *Statement of Good Practice*, beschreibt für UMA notwendige Prinzipien und Standards für Verfahrensweisen, um Minderjährige situationsadäquat fördern und schützen zu können (S.23).

2.1.2 National

In der Schweiz ist das Staatssekretariat für Migration (SEM) für die Koordination des Asylwesens verantwortlich. Ihm obliegt die Entscheidungsgewalt über die Gewährung oder Verweigerung eines Asylantrages. Es koordiniert Fragen im Asyl- und Flüchtlingsbereich auf internationaler sowie nationaler Ebene. Ausserdem erarbeitet das SEM (2015) die rechtlichen Grundlagen für die Finanzierung der entsprechenden Verwaltungs-, Unterbringungs- und Betreuungsangebote, die vom Parlament verabschiedet werden.

Die Rechtsstellung der Flüchtlinge ist im Art. 58 des Schweizer Asylgesetzes (AsylG) geregelt, welches sich auf die Bestimmungen der Genfer Flüchtlingskonvention stützt. Im Art. 21 Abs. 1 AsylG ist festgelegt, dass jede Person, die ein Asylgesuch eingereicht hat, von den zuständigen Behörden einem Empfangs- und Verfahrenszentrum (EVZ) zugewiesen wird. Asylsuchende werden für eine Dauer von maximal 90 Tagen in EVZ untergebracht. Dort werden die Personalien erhoben und nötigenfalls ein Altersgutachten erstellt (Art. 26 Abs. 2 AsylG). Wenn kein Wegweisungsverfahren eingeleitet wird, wird die gesuchstellende Person gemäss Art. 27 Abs. 3 AsylG nach einem Verteilschlüssel einem Kanton zugewiesen. In den Besonderen Verfahrensbestimmungen, Art. 17 Abs. 2bis AsylG, wird bestimmt, dass Asylgesuche von UMA prioritär behandelt werden müssen.

Im *Handbuch Asyl und Rückkehr* des SEM (2015), findet sich im Kapitel C10 eine spezifische Anleitung zum Umgang mit UMA für Mitarbeitende im Bereich Asyl und Rückkehr. Darin wird die „Vermeidung von Schwierigkeiten im Integrationsprozess“ als Grund genannt und argumentiert, dass „je kürzer der Aufenthalt in der Schweiz ist, desto leichter fallen auch eine allfällige Rückkehr und Wiedereingliederung im Herkunftsland“. Dazu werden etliche Ausführungen zu den geltenden Rechtsbegriffen im Zusammenhang mit dem Kindeswohl gemäss KRK gemacht, um die Zumutbarkeit einer allfälligen Wegweisung zu prüfen. Zusätzlich wird auf die Wichtigkeit der detaillierten Erhebung von personenbezogenen Daten für das Asylverfahren von UMA hingewiesen. Besonderes Augenmerk gilt der Bestimmung des Alters der Gesuchstellenden. Diese Ermittlungen obliegen den jeweiligen EVZ. Nach der Zuweisung an einen Kanton übernimmt dieser die Verantwortung über die Wahrung der Interessen der oder des Minderjährigen unter Berücksichtigung des Alters und der Gesamtumstände des Einzelfalles (S.15-17).

2.2 Strukturelle Herausforderungen

Die Schweizerische Beobachtungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht (SBAA) weist in ihrem Fachbericht über *Kinder und Jugendliche auf der Flucht* auf die Hürden für UMA im heutigen System und die Problematiken im Asylverfahren hin. Ein wichtiger Punkt bildet die Anhörung, in der UMA detailliert über ihre Flucht und persönliche Informationen Auskunft geben müssen.

Die Umsetzung dieser Befragungen weist in der Praxis grosse Unterschiede auf. Nicht immer wird auf die spezielle Verletzlichkeit von UMA eingegangen, stattdessen werden sie wie Erwachsene behandelt. Den häufig traumatisierten Kindern und Jugendlichen werden im Asylverfahren keine Kinderpsychologen zur Seite gestellt, wie es die Praxis für Minderjährige in der Schweiz vorsieht (2014, S.10). Selbst die zugeteilte Vertrauensperson muss nicht anwesend sein. Im Handbuch des SEM (2015) wird diesbezüglich darauf hingewiesen, dass die für die Anhörung beauftragte Person lediglich sicherstellen muss, dass eine Vertretung vorhanden ist. Die Rechtsprechung setze allerdings nicht voraus, „(. . .) dass die für die Unterstützung der betreffenden Minderjährigen zuständige Person an der Anhörung anwesend ist“ (S.16). Es finden sich auch grosse kantonale Unterschiede in der Zuweisung der Vertrauensperson und deren Ausbildung und Funktion, wie die SBAA (2014) weiter ausführt. Während in einigen Kantonen die Beistandschaft und die Aufgabe der Vertrauensperson zusammengelegt wurden, wird in anderen Kantonen die Unterstützung und Rechtsberatung getrennt voneinander geregelt. Diese Unklarheiten können dazu führen, dass der Zugang zum Asylverfahren gewissen UMA verwehrt bleibt (S.13). Obwohl gesetzlich geregelt ist, dass Asylgesuche von UMA vorrangig behandelt werden müssen, vergehen in der Praxis oft mehrere Jahre bis ein Entscheid gefällt wird. Dieser Umstand widerspricht klar den Leitlinien des Europarats und führt dazu, dass für Kinder und Jugendliche wichtige Zeit verloren geht, in der sie ihr „Lebensprojekt“ starten könnten, wie die Schweizerische Stiftung des internationalen Sozialdienstes (SSI) in ihrem *Handbuch zur Betreuung unbegleiteter Minderjähriger in der Schweiz* betont (2016, S.50). Die Organisation SSI wird nachfolgend bei *Wichtige Akteure in der Schweiz* beschrieben (vgl. Kapitel 2.4.1).

2.2.1 Unterbringung

Gemäss den rechtlichen Bestimmungen obliegt die Verantwortung zur Unterbringung und Betreuung von UMA, nach dem Aufenthalt in EVZ, den Kantonen. In den Kantonen wird die Aufgabe zur Unterbringung und Betreuung von Asylsuchenden entweder an den kantonalen Sozialdienst, an Non-Profit-Organisationen wie Caritas, die Schweizerische Flüchtlingshilfe (SFH) und die Heilsarmee Schweiz oder an privatwirtschaftliche, gewinnorientierte Organisationen wie ORS und ABS übertragen. Aufgrund des Föderalismus, weisen die Kantone, auch in der Unterbringung und Betreuung von UMA, grosse Unterschiede auf. Gemäss der SBAA (2014) werden in gewissen Kantonen ältere und jüngere UMA unterschieden, wobei die Alterstrennung zwischen 12 bis 16 Jahren liegt. Jüngere UMA werden, je nach Kanton und Möglichkeit, in die Obhut von Pflegefamilien resp. Gastfamilien oder in Heime gegeben. Für ältere UMA gibt es verschiedene Optionen für die Unterbringung. In manchen Kantonen gibt es spezielle Einrichtungen und Zentren für UMA, in welchen auf geschlechterspezifische, religiöse, sprachliche und kulturelle Aspekte Rücksicht genommen wird. In Kantonen, in denen keine speziellen Infrastrukturen zur Verfügung stehen, werden die UMA entweder zusammen mit Erwachsenen in Asyl- und Durchgangszentren untergebracht, wo oft keine spezifischen Angebote für Kinder und Jugendliche vorhanden sind - oder kommen in Gastfamilien, Kinderheimen oder Wohngemeinschaften für UMA unter (S.21-22). Die Autorinnen Anne-Marie Cugni, Salomé Goepfert und Andrea Grünwald (2012) stellen in ihrer Forschungsarbeit einen interkantonalen Vergleich über die Unterbringungs- und Betreuungssituation von UMA in der Schweiz auf. Ihre Ergebnisse werden in der vorliegenden Arbeit im Forschungskapitel (vgl. Kapitel 5) sowie in der nachfolgenden Diskussion (vgl. Kapitel 8) aufgegriffen.

2.2.2 Betreuung

Im *Handbuch Asyl und Rückkehr* des SEM (2015) ist für UMA das Recht auf Schutz während der Dauer ihres Aufenthaltes in der Schweiz verankert. Mit diesem Anspruch ist die Gewährleistung auf eine Vertrauensperson geregelt. Je nach Kanton und Einrichtung wird die Betreuung von UMA verschieden gehandhabt. Die jeweilige Vertrauensperson übernimmt oft eine vielfältige Rolle als Vormund oder Beistand sowie als Betreuungs- und Begleitperson während des Asylverfahrens. Die Massnahmen für die gesetzliche und rechtliche Vertretung werden von der kantonalen Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) bestimmt (S.7). Die Voraussetzungen und Aufgaben für die Vertrauenspersonen werden im Art. 17 Abs. 3 AsylG sowie im Art. 432 ZGB geregelt.

2.2.3 Zugang zu Bildung

Die Bildungsangebote und -möglichkeiten für UMA ergeben sich durch die unterschiedlichen Wohn- und Betreuungsumgebungen und je nach Kanton. Die SBAA (2014) hebt hervor, dass die obligatorische Schulpflicht theoretisch für alle Kinder unter 16 Jahren gilt. Die Umsetzung fällt aber nicht immer gleichermassen konsequent aus. Es gibt Fälle, in denen UMA keinen sofortigen Zugang zu Bildung erhalten, weil kantonale Sparmassnahmen die Bereitstellung der nötigen Ressourcen verhindern (S.25). Im Rahmen einer Forschungsarbeit, die sich mit dem Zugang zu Bildung für UMA nach der obligatorischen Schulzeit in der Schweiz auseinandersetzt, kommt Esther Friedli (2014) zu einem ähnlichen Schluss. Sie erklärt die Unterschiede bei den Zugängen zu Bildung für UMA durch die verschiedenen Aufenthaltsstatus und kantonalen Gegebenheiten. Im Gegensatz zu Status F (anerkannte Flüchtlinge mit einer vorläufigen Aufnahme) oder Status B (anerkannte Flüchtlinge) haben Minderjährige mit Status N (Asylsuchende) einen erschwerten Zugang zu Bildung. Der Bund stellt keine Förderbeiträge für die Integration von Personen mit Status N bereit, was zur Folge haben kann, dass Bildungsmöglichkeiten für UMA im laufenden Asylverfahren, je nach Kanton, aus finanziellen Gründen verwehrt bleiben (S.58).

2.3 Individuelle Herausforderungen

Dieser Abschnitt ergänzt die rechtliche Situation der UMA mit den entwicklungsrelevanten Aufgaben von Jugendlichen und Aspekten ihrer Sozialisation. Bei der Darlegung der psychobiologischen und soziokulturellen Dimension der Entwicklungsaufgaben von Minderjährigen werden gewichtige Beiträge von Sandra Küng und Anna Sollberger (2015) zitiert. Die beiden Autorinnen haben in ihrer Arbeit detaillierte Ausführungen zur psychosozialen Situation von UMA und deren Entwicklung im Jugendalter erarbeitet (S.33-52).

2.3.1 Sozialisation

Bei UMA handelt es sich in erster Linie um Jugendliche in der Entwicklungsphase der Adoleszenz. Gemäss Hilde von Balluseck treten UMA mitten in der Adoleszenz ihre Flucht ins Zielland an. Das Hinterlassen ihrer gewohnten Umgebung geht mit einem Verlust der Werteorientierung einher. UMA müssen sich, ohne ihre Bezugspersonen, im Aufnahmeland neu orientieren und eine fremde Sprache erlernen. Ausserdem bedeutet die neue Umgebung für sie, sich in ein unbekanntes Normensystem einzufügen, da die gewohnten Normen, Werte und Traditionen im Zielland nicht oder nur teilweise gelten. Als zusätzlich schwierige Aufgaben wird die Entwicklung einer stabilen Identität und Handlungsfähigkeit und das positive Zugehen auf die Aufnahmegesellschaft genannt (von Balluseck, 2003; zit. in Küng & Sollberger, 2015,

S.35-37). Gemäss Sollberger und Küng (2015) kann ein störungsfreier Sozialisationsprozess in der Adoleszenz erfolgreich bewältigt werden, wenn es den Jugendlichen gelingt, durch die persönliche Individuation und die soziale Integration eine Ich-Identität aufzubauen. Sie plädieren dafür, dass UMA innerhalb der Gesellschaft die Chance erhalten sollten, soziale Umgangsformen zu erlernen. Besonders relevant sind, neben Gleichaltrigen, auch Erwachsene, Vertrauenspersonen sowie Zugänge zu erweiterten Bezugsnetzwerken. Diese Kontakte können UMA beim Schaffen des eigenen Glaubenssystems, von Werten und Normen sowie bei der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben unterstützen (S.36-52). Dazu werden im nächsten Abschnitt die entwicklungsrelevanten Aspekte von Jugendlichen in der Adoleszenz ausgeführt.

2.3.2 Entwicklungsaufgaben im Jugendalter

Gemäss Küng und Sollberger (2015) können sich die Freizeit und der Kontakt zu Gleichaltrigen positiv auf die Entwicklung von Jugendlichen auswirken, wenn Möglichkeiten entstehen, Freiräume zu entdecken und eigene Bedürfnisse zu leben. UMA sollen, trotz sprachlicher und kultureller Hindernisse, die Möglichkeit erhalten eigene Kontakte selber zu knüpfen, die ihnen bei der erfolgreichen Bewältigung der Entwicklungsaufgaben helfen können. Es gilt zu beachten, dass zu viel unstrukturierte Freizeit oder fehlende Zugänge zu Freizeitangeboten zu einer Überforderung beitragen können (S.51-52).

Die SSI (2016) spricht von der Notwendigkeit, für UMA im Aufnahme- und Betreuungsverfahren mindestens eine Betreuungs- oder Vertrauenspersonen bereitzustellen. Wegen der oft abrupten Veränderung oder Abwesenheit des bisherigen Bezugsnetzwerkes, weisen sie auf die Dringlichkeit eines Unterstützungsnetzwerkes für die Jugendlichen hin (S.104).

Elisabeth Gebistorf Käch (2010) präzisiert, dass bereits Kinder im Primarschulalter fähig seien, ihre eigene Entwicklung und ihre sozialen Beziehungen aktiv mitzugestalten. „Die persönliche und die familiäre Situation, die schulischen Bedingungen, Freizeitangebote und die nächste Umgebung können - wie Studien bestätigen - diese Gestaltungspotentiale sowohl fördern als auch hemmen“ (S.81).

In der Arbeit beziehen sich Küng und Sollberger (2015) auf Klaus Hurrelmann und Gudrun Quenzel, die die Jugend als eine biologische (Pubertät), psychische (Adoleszenz) und biografische Phase im individuellen Lebenslauf beschreiben. Sie ist nicht rein durch die körperliche Entwicklung definiert, sondern wird gleichzeitig durch kulturelle, wirtschaftliche, soziale und ökologische Faktoren beeinflusst. Die Autorinnen Küng und Sollberger (2015) betrachten die vier zentralen Entwicklungsaufgaben, die Jugendliche durchlaufen, aus der psychobiologischen und soziokulturellen Perspektive. Die psychobiologische Dimension bezieht sich dabei auf die Entwicklung der Jugendlichen hin zu handlungsfähigen und autonomen Menschen. Die soziokulturelle Dimension blickt auf die Entwicklungsaufgaben des Individuums zur Übernahme einer verantwortungsvollen Rolle als Gesellschaftsmitglied (Hurrelmann & Quenzel, 2012; zit. in von Küng & Sollberger, 2015, S.40-52). In der nachfolgenden Abbildung werden die vier zentralen Entwicklungsaufgaben in einer Darstellung von Küng & Sollberger (2015) aufgezeigt.

	Psychobiologische Dimension	Soziokulturelle Dimension
Qualifizieren	<p>„Entwicklung der intellektuellen und sozialen Kompetenzen“</p> <ul style="list-style-type: none"> - Soziale Umgangsformen - Aneignung von intellektuellen und kognitiven Fähigkeiten 	<p>„Kompetenz für die gesellschaftliche Mitgliedsrolle eines Berufstätigen erwerben“</p> <ul style="list-style-type: none"> - Übernahme von gesellschaftlich relevanten aktiven Arbeiten und Beschäftigungen - Aneignung von kognitiven und sozialen Fähigkeiten - Erbringen von Leistungen und Qualifikationen durch eine selbstgesteuerte, intrinsische Motivation
Binden	<p>„Entwicklung der Körper- und Geschlechtsidentität und der Bindungsfähigkeit“</p> <ul style="list-style-type: none"> - Aufbau einer Identität zum eigenen Geschlecht - Akzeptanz der Veränderungen des eigenen Körpers und der emotionalen Konstitution - Emotionale Ablösung von den Eltern 	<p>„Kompetenz für die gesellschaftliche Mitgliedsrolle eines Familiengründers erwerben“</p> <ul style="list-style-type: none"> - Emotionale und soziale Ablösung der Herkunftsfamilie - Kontakte zu Freunden und Gleichaltrigen werden aufgebaut - Eine Partnerschaft wird eingegangen - Identifikation mit der eigenen Geschlechterrolle
Konsumieren	<p>„Entwicklung von sozialen Kontakten und Entlastungsstrategien“</p> <ul style="list-style-type: none"> - Fähigkeit zur Entlastung von Alltagsanspannungen - Psychische und körperliche Regeneration - Freundschaften knüpfen und Kontakte zu Gleichaltrigengruppen pflegen - Entwicklung eines eigenen Lebensstils - Kontrollierter und den Bedürfnissen entsprechender Umgang mit Freizeit- und Konsumangeboten 	<p>„Kompetenz für die gesellschaftliche Mitgliedsrolle eines Konsumenten erwerben“</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bewusstsein über die eigenen Bedürfnisse und deren Umsetzung - Umgang mit finanziellen Mitteln
Partizipieren	<p>„Entwicklung eines individuellen Werte- und Normensystems“</p> <ul style="list-style-type: none"> - Eine sinnvolle Lebensorientierung ermöglichen - In Übereinstimmung bringen der eigenen Werte und ethischen Prinzipien der Lebensführung 	<p>„Kompetenz für die wirtschaftliche Mitgliedsrolle des Bürgers erwerben“</p> <ul style="list-style-type: none"> - Aktive Beteiligung an Angelegenheiten der sozialen Gemeinschaft - Der Aufbau von ethischen, religiösen, moralischen und politischen Orientierungen

Abbildung 1: Zentrale Entwicklungsaufgaben im Jugendalter

Quelle: Küng & Sollberger (2015)

2.4 Wichtige Akteure in der Schweiz

An dieser Stelle werden zwei Organisationen beschrieben, die sich in ihrer Arbeit für UMA einsetzen. Es handelt sich um zwei Nichtregierungsorganisationen (NGO), die schweizweit tätig sind und auf eine Verbesserung der Lebensumstände der UMA hinarbeiten.

2.4.1 Praxisorientierter Leitfaden

Die SSI setzt sich für die Harmonisierung der Betreuung von UMA in der Schweiz ein. Dazu veröffentlichte sie im Frühjahr 2016 das *Handbuch zur Betreuung unbegleiteter Minderjähriger in der Schweiz* und erarbeitet damit den ersten praxisorientierten Leitfaden für Fachleute. Er ist in neun Kapitel gegliedert und befasst sich mit folgenden Themen: *Ankunft und Identifizierung, Asylverfahren, Aufnahme und Betreuung, Provisorische Integration, Situationsabklärung im Herkunftsland, Situationsabklärung im Gastland, Suche nach einer dauerhaften Lösung, Nachbetreuung und Unterstützung der jungen Erwachsenen*. Das Handbuch soll den gesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren Methoden bieten, um die Minderjährigen beim Gestalten ihres weiteren Lebensweges zu unterstützen. Im Hinblick auf die Betreuung von UMA und ihren kritischen Übergang ins Erwachsenenalter, gibt die SSI (2016) verschiedene Empfehlungen ab. Sie betont, dass es in den Verantwortungsbereich der Aufnahmegesellschaft falle, adäquate Bedingungen für den Umgang mit UMA zu schaffen (S.6). Mit dem erarbeiteten Handbuch stellt die SSI ein wertvolles Werkzeug für die Betreuung und Unterbringung von UMA zur Verfügung. Mehrere Empfehlungen und Erkenntnisse daraus sind für die vorliegende Forschungsarbeit relevant und haben zur Begründung des Untersuchungsgegenstands dieser Arbeit beigetragen. Die relevanten Aussagen aus dem Handbuch fliessen in die Forschung, die Analyse und in die Handlungsempfehlungen ein und werden deshalb in den entsprechenden Kapiteln aufgeführt.

2.4.2 Sensibilisierungsprojekt und Öffentlichkeitsarbeit

Die SAJV (2014) erarbeitete in ihrem partizipativen Projekt *Speak out!* mit rund 30 UMA die MNA-Charta. Das Projekt wurde durchgeführt, um die Bevölkerung und die Verwaltung für die Situation von UMA zu sensibilisieren. UMA erhielten erstmals eine Stimme, indem ihre Änderungswünsche und Forderungen öffentlich gemacht wurden. Ausgehend von den persönlichen Erfahrungen konnten sich die Beteiligten zu Anliegen über ihre Wohn- und Lebenssituation in Asylzentren, die Betreuung durch Beistand- bzw. Vormundschaft, die Ausbildungsmöglichkeiten und den jähen Wechsel ihrer Lebenssituation nach Erreichen der Volljährigkeit äussern. Die Ergebnisse aus dem Projekt werden nachfolgend ausgeführt (vgl. Kapitel 5.1.2).

2.5 Zwischenfazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die kantonale Zuständigkeit einen erheblichen Einfluss auf die verschiedenen Unterbringungsformen und die unterschiedlichen Möglichkeiten und Zugänge in die zentralen Lebensbereiche (Bildung, Gemeinschaft, Kultur, Wirtschaft und Politik) von UMA hat. Der Zugang zu Bildung ist für Jugendliche mit dem Status N und für alle über 16-jährigen UMA erschwert oder verwehrt. Somit wird es einigen Betroffenen erschwert Deutsch zu lernen und sich selbständig in ihrer neuen Umgebung orientieren zu können. Ausserdem verstreicht dadurch wertvolle Zeit verstreicht, die die betroffenen UMA für ihre persönliche Entwicklung sowie eine angemessene Integration nutzen könnten.

Mittlerweile werden von verschiedenen Seiten Bemühungen unternommen, UMA eine Stimme zu geben und deren persönliche Situation besser zu verstehen (vgl. Kapitel 5.1.2). Dadurch wird deutlich, dass sich für UMA neben den strukturellen Rahmenbedingungen auch in der persönlichen Entwicklung grosse Herausforderungen stellen. Mit dem Verlassen des Herkunftslandes und dem Verlust der persönlichen Bezugsnetzwerke findet für UMA gleichzeitig ein Bruch in ihrer bisherigen Sozialisation statt.

Die SSI (2016) spricht von der Notwendigkeit, für UMA im Aufnahme- und Betreuungsverfahren mindestens eine Betreuungs- oder Vertrauensperson bereitzustellen. Ausserdem weisen sie wegen der oft abrupten Veränderung oder Abwesenheit des bisherigen Beziehungsnetzes auf die Dringlichkeit eines Unterstützungsnetzwerkes für die Jugendlichen hin (S.104).

3 Integration durch soziale Beziehungen

Die Lebenssituation von UMA ist sehr komplex, denn sie stehen vor Herausforderungen auf mehreren Ebenen. Um in Sicherheit aufzuwachsen, sich ein stabiles Umfeld schaffen zu können und darauf aufbauend Perspektiven für die Zukunft entwickeln zu können, ist die provisorische Integration in ihr nahes Umfeld notwendig. Als Basis für die provisorische Integration führt die SSI (2016) die Bestandteile *Werte, Beziehungen, Selbstbild, Motivation* und *Aktivitäten* auf (S.57). Dies sind Aufgaben die mit UMA zusammen angegangen werden sollen. Ihre Bewältigung wird von den lokalen Gegebenheiten und Strukturen massgeblich beeinflusst. Interessant ist, wie die Voraussetzungen für eine provisorische Integration von UMA seitens der Schweiz aussehen. Die Schweiz hat in den letzten Jahrzehnten ein Leitbild im Umgang mit Migrantinnen und Migranten erarbeitet. Um zu verstehen was das genau bedeutet, wird im ersten Unterkapitel das Phänomen Migration erläutert und darauffolgend Integration im sozialwissenschaftlichen Kontext erklärt. Das nachfolgende Unterkapitel wird abgerundet mit den Gegebenheiten für Migrantinnen und Migranten sowie Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz. Dazu werden die Grundsätze, die Fördermassnahmen und die Forderungen der Schweiz aufgezeigt.

3.1 Migration

Das Phänomen der Migration sei so alt wie die Menschheit selbst, schreibt der Soziologe Friedrich Heckmann (2015, S.22). Als zentrales Motiv der Migration nennt er „die Verbesserung der Lebensbedingungen“ (S.22). Menschen verlassen ihre Heimat und hoffen an einem neuen Ort besser leben zu können (ebd.). Um die Jahrhundertwende von 1850 bis 1914 erlebten auch die Schweizerinnen und Schweizer eine Migrationsphase. Simone Prodolliet (2009) erklärt, dass damals rund 400'000 Personen die Schweiz verliessen (S.10). Gemäss Heckmann (2015) stelle die internationale Migration ein „Produkt der Entwicklung moderner Nationalstaaten“ dar (S.22). Dies seien „Territorien mit festen Grenzen und Grenzregimes“ (ebd.). Für die Überwachung der Grösse und Zusammensetzung der Bevölkerung eines Nationalstaats werden Staatsangehörigkeit oder Mitgliedschaften im Staat und der Gesellschaft über Pässe, Visa, Aufenthaltsrechte und Arbeitserlaubnisse geregelt (ebd.). Heckmann (2015) versteht die internationale Migration als Überbegriff, der „den Wechsel des Lebensmittelpunktes von Personen über internationale Grenzen bezeichnet“ (S.23). Er beschreibt, dass unterschiedliche Formen und Arten von Migration auch unterschiedliche Voraussetzungen für die Integration der Betroffenen in die neue Gemeinschaft mit sich bringen würden. Als Beispiel dazu nennt er Arbeits-, Bildungs-, Heiratsmigrantinnen und -migranten oder aus humanitären Gründen aufgenommene Personen (S.23-24).

Die Begriffe Migration und Integration sind in den politischen und sozialwissenschaftlichen Diskursen eng miteinander verwoben. Thomas Geisen (2010) merkt an, dass Integration im Kontext von Einwanderung als ein Prozess oder Zustand verstanden wird, in dem die zugewanderten Menschen zu einem „integralen Bestandteil“ der Gesellschaft werden (S.13). Wie dieser Prozess oder Zustand verstanden wird und welche Bedeutung er für die betroffenen Menschen hat, wird unterschiedlich interpretiert (ebd.). Paul Mecheril (2011) spricht dabei nicht alleine von Grenzüberschreitungen, sondern beschreibt Migration als Phänomen welches symbolische Grenzen der Zugehörigkeit tangiere. Er beleuchtet den öffentlichen Diskurs von Migration und Integration und stellt fest, dass es dabei um die Frage gehe, wie sich eine Gemeinschaft identifiziert respektive identifizieren will. Im Kern gehe es darum welche

sprachlichen und kulturellen Praxen zum vorgestellten nationalstaatlichen Zusammenhang gehören und welche nicht. Es gehe um die Frage, wer juristisch legal und kulturell legitim von sich behaupten darf, Bürgerin oder Bürger eines Landes zu sein.

UMA verlassen dem Migrationsphänomen entsprechend ihre Heimat. Sie sind auf der Flucht aus unterschiedlichen Gründen, doch letztlich sind sie auf der Suche nach einer besseren Zukunft. Gemäss SSI (2016) werden UMA in ihrer näheren ungewissen Zukunft mit drei Varianten konfrontiert. Sie sollen entweder in ihr Herkunftsland reintegriert, in der Schweiz integriert oder in einen Drittstaat umgesiedelt werden (S.5). UMA können auf die Wahl von einer dieser drei dauerhaften Lösungen allerdings keinen Einfluss nehmen und die Aufenthaltsdauer bis zum Entscheid bleibt ungewiss. Deshalb und aus entwicklungsrelevanten Gründen sei eine provisorische Integration wichtig, betont das SSI (2016, S.57).

3.2 Assimilation und Integration

Die Migrations- und Integrationsforschung entstand in den 1920er und 1930er Jahren als soziologische Disziplin in der Chicago Schule der Soziologie. Sie konzeptualisierte den Begriff der Assimilation als einen einseitigen, nur „in eine Richtung laufenden Prozess“ (Heckmann, 2015, S.75). Darin geben die zugewanderten Menschen und ihre Nachkommen ihre Kultur auf und übernehmen vollständig die Gepflogenheiten des Aufnahmelandes. Im historischen Kontext des 19. und 20. Jahrhunderts stand der Begriff Assimilation für ein Konzept zur Schaffung „kulturell homogener Nationen“ (ebd.). Durch die Konnotationen während dem 2. Weltkrieg wurde er negativ assoziiert und deshalb später gemieden. In der Gegenwart wird er in verschiedenen Zusammenhängen wiedereingeführt und beschreibend verwendet (S.76). So erklärt Hartmut Esser (2001) Assimilation allgemein als eine „Angleichung“ von verschiedenen Gruppen, bei der es darum gehe Verteilungsstrukturen von Ressourcen und Eigenschaften in einer Gesellschaft auszugleichen (S.21). Er weist darauf hin, dass die Begriffsverwendung von Assimilation und Integration oft synonym stattfindet, was teilweise berechtigt sein könne (S.18). Er betont aber, dass „die ‚Integration‘ (. . .) eben nicht (. . .) spurenlose ‚Assimilation‘“ bedeute (ebd.). Die Vermischungen dieser zwei Begriffe lasse sich gemäss Esser (2001) durch die Unterscheidung von *System-* und *Sozialintegration* klären (S.18). Denn er versteht Integration als zwei Einheiten, die er wie folgt ableitet.

Esser (2001) definiert Integration als den „Zusammenhalt von Teilen in einem ‚systemischen‘ Ganzen (. . .) durch diesen Zusammenhalt der Teile grenzt sich das System dann auch von einer bestimmten ‚Umgebung‘ ab und wird in dieser Umgebung als ‚System‘ identifizierbar“ (S.1). Diese Definition kann in verschiedenen Kontexten verwendet werden. In Bezug auf soziale Systeme führt Esser (2001) das Beispiel einer Nachbarschaft als soziales System an. Einzelne Nachbarn gelten als integriert, wenn ein Austausch zum Beispiel in Form von gegenseitigem Kennen oder Besuchen stattfindet (S.1). Die Konstitution von sozialen Systemen finde immer in einem relationalen Verhältnis statt. So haben das Verhalten und die Zustände der Elemente während der Integration eine Auswirkung auf das System selbst und auf dessen tragenden Teile (ebd.). Aus dieser Definition wird erkenntlich, dass es sich bei den beiden Einheiten einerseits um das System selbst und andererseits um dessen Teile handelt. Esser (2001) stützt sich für die Erklärung der Einheiten *System-* und *Sozialintegration* auf die Grundüberlegungen des Soziologen David Lockwood, der den Grundstein für das Verständnis legte, wie in Gesellschaften die Integration von neuen Gruppen analysiert werden kann (S.3).

Die *Systemintegration* bezieht sich „auf die Integration des Systems einer Gesellschaft als Ganzheit“ (S.3). Also auf das Zusammenwirken der einzelnen gesellschaftlichen Teilsysteme wie beispielsweise dem Wirtschafts-, Bildungs-, Berufs-, Rechtssystem. Die *Sozialintegration* dagegen bezieht sich auf die Integration der Akteure und auf die von ihnen gebildeten Gruppen und ihr Einfügen in das System. Sie ist abhängig von den Motiven, Absichten und den Beziehungen der Akteure und kann die gesellschaftliche Mitgliedschaft von Individuen bedeuten (S.4).

Aus der gesellschaftlichen Perspektive versteht auch Walter Schmid (2006) Integration als ein vielschichtiger Begriff. Er könne für die einen gelingendes Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen bedeuten und für Andere das Bemühen eines Einzelnen, sich einen Platz in der Aufnahmegesellschaft zu sichern (S.14). Damit spricht er das unterschiedliche Verständnis von Integration der Öffentlichkeit an und meint, „was für die einen Teilhabe am wirtschaftlichen und öffentlichen Leben ist, verbinden andere mit dem Wohlverhalten und Einordnen in eine neue Umgebung“ (ebd.). Diesbezüglich differenziert Heckmann (2015) aus sozialwissenschaftlicher Perspektive Integration als ein *Geschehen* und *Prozess* einerseits und andererseits als ein Ergebnis und Zustand von Integrationsprozessen im Sinne von Integration oder Nicht-Integration (S.78). Er definiert: „Integration ist der Mitgliedschaftserwerb von Zuwanderern in den Institutionen, sozialen Beziehungen und sozialen Milieus der Aufnahmegesellschaft“ (S.82). Um den Zustand der vollständigen, also gleichberechtigten, gesellschaftlichen Mitgliedschaft zu erlangen verlaufe Integration entlang vier Dimensionen: *strukturell*, *kulturell*, *sozial* und *identifikativ* (ebd.). Unter die *strukturelle* Integration falle der Mitgliedschaftserwerb in den systemrelevanten Kerninstitutionen wie dem Arbeitsmarkt, Bildungssystem, Gesundheitswesen, der sozialen Sicherung und Staatsbürgerschaft (S.79). Die soziale Integration beinhalte den Mitgliedschaftserwerb in die zivilgesellschaftlichen und privaten Gruppenstrukturen der Aufnahmegesellschaft (S.80). Die *kulturelle* und *identifikative* Integration beinhalten individuelle Lern- und Sozialisationsprozesse (ebd.). Um Teilhabe und Teilnahme am Leben der Aufnahmegesellschaft zu erlangen, bedarf es nicht nur Anstrengungen der zugewanderten Menschen, sondern auch die Schaffung förderlicher Bedingungen seitens der Aufnahmegesellschaft. Bei den genannten vier Dimensionen sind dies das Zugangsrechte und die Offenheit der Institutionen auf der strukturellen Ebene, der Abbau von Grenzen und Distanz zwischen Gruppen auf der sozialen Ebene und die In-Frage-Stellung und Änderung von Einstellungen auf der kulturellen und identifikativen Ebene (S.79-83). Die darin ablaufenden Prozesse seien allerdings ungleich gewichtet, die Zugewanderten wären stärker gefordert als die Aufnahmegesellschaft (S.80). Wie nun die Bedingungen und Gewichtung für UMA in der Schweiz aussehen, wird im folgenden Abschnitt anhand der gesetzlichen Rahmenbedingungen der Schweiz veranschaulicht.

3.3 Grundsätze der Integration in der Schweiz

Gemäss Walter Schmid (2015) habe in der Schweiz um die Jahrhundertwende ein Paradigma-Wechsel stattgefunden, indem die Ausländer- und Asylpolitik zur Migrationspolitik verschmolzen seien. Die Integration habe dadurch einen neuen Stellenwert erlangt, denn Integrationsförderung gelte mittlerweile als Bundesaufgabe (S.12). Der Integrationskonsens sei relativ breit, die Debatten drehen sich weniger um das „ob“, sondern darum „wie“ Integration gefördert werden könne und was von den Zugezogenen gefordert werden solle (ebd.). Schmid (2015) rückt das Begriffspaar „fördern und fordern“ ins Zentrum mit dem sich ganze

„Weltanschauungen abhandeln“ liessen, sich aber auch Kompromisse finden lassen (ebd.). Das gemeinsame Integrationsverständnis gelte als Basis für die bereitgestellten Instrumentarien, „(. . .) welche heute eine Vielzahl von Förderungsmassnahmen ermöglichen“ (S.13). Der Konsens läge sowohl in den Zielen der Integration als auch der Identifikation der Orte, wo Integration zu geschehen habe, namentlich in der Schule, Arbeitswelt, Quartier, Freizeit und bei der politischen Partizipation. Ausserdem bestehe ein Konsens bei den Fördermassnahmen sowie Sanktionen bei deren Abweichungen (ebd.). Schmid (2015) vermutet den wahren Grund des Integrationskonsenses in der Optimierung des Humankapitals, weswegen finanzielle Mittel in die Bildung und Ausbildung investiert werden. Er kritisiert die zweckorientierte Sichtweise, da sie vor allem auf den ökonomischen Nutzen der Migration und Integration abzielt (S.13).

Die Leitlinien zur Integrationsförderung schafft das SEM, für die Entwicklung und Umsetzung der Massnahmen sind die Kantone zuständig (SEM, 2015). Die Ziele und Grundsätze der Integration sind im *Bundesgesetz über die Ausländerinnen und Ausländer* (AuG) rechtlich verankert. Die *Verordnung über die Integration von Ausländerinnen und Ausländern* (VIntA) formuliert die Vorgaben des Gesetzes weiter aus. Unter dem Art. 4 AuG wird Integration in ihrem Grundsatz definiert. Darin wird für das Zusammenleben auf der Grundlage der Bundesverfassung plädiert. Und durch Integration soll den „rechtmässig anwesenden Ausländerinnen und Ausländern die Teilhabe am wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben der Gesellschaft“ ermöglicht werden (Art. 4 Abs. 2 AuG). Als Voraussetzungen dafür werden in diesem Gesetzesartikel „der Wille der Ausländerinnen und Ausländer und die Offenheit der schweizerischen Bevölkerung“ genannt und weiter wird gefordert, dass sich Ausländerinnen und Ausländer mit den gesellschaftlichen Lebensbedingungen und Verhältnissen in der Schweiz auseinandersetzen und eine Landessprache erlernen sollen (Art.4 Abs.3-4 AuG). Marc Spescha, Antonia Kerland & Peter Bolzli (2010) kritisieren die fehlende Definition von Integration in diesem Gesetzesartikel, „die Bedeutung von Integration ist ansatzweise aus ihrem Ziel zu erschliessen“. Allerdings werde die implizite Voraussetzung des wechselseitigen, interkulturellen Verständigungsprozesses erkennbar. Die Basis für das interkulturelle Zusammenleben werde mit dem Verweis auf die Werte der Bundesverfassung, der Beachtung der Gesetze und mit der Erlangung der Grund- und Bürgerrechte geschaffen (S.235). Wer sich den Lebensunterhalt selber verdient, sich den hiesigen Gesetzen entsprechend verhält und eine der Landessprachen beherrscht, erfülle eigentlich bereits die Kriterien, um „in einer liberalen Gesellschaft als integriert zu gelten“. Dabei sei Sprache das zentrale Instrument, um sich selbständig und als handlungsfähiges, selbstbestimmtes Element in der Gesellschaft zu bewegen. Sprache sei der Schlüssel für die Verständigung im öffentlichen Raum sowie für den Zugang zu Informationen und Gemeinschaften (Spescha et al., 2010, S.241-242).

Die Debatte in der Schweiz dreht sich darum, wie Integration stattfinden soll und welche Massnahmen dazu ergriffen werden sollen. Mecheril (2011) macht eine generelle Aussage indem er vermerkt, dass der Integrationsdiskurs auf misslungener, verpasster, verweigerter oder gar unmöglicher Integration basieren würde. Über gescheiterte Integration könne eine Neuformulierung der Forderungen und Massnahmen ermöglicht werden, ohne den Begriff der Integration klar auszuformulieren. Hierzu ergänzen Spescha et al. (2010) ihre eigenen Ausführungen über die fehlende Definition von Integration im Art. 4 AuG mit der Frage „was denn nun konkret zu tun sei, um sich zu integrieren“. Immerhin wird als Ziel die chancengleiche Teilhabe an den gesellschaftlichen Teilbereichen definiert (S.235). Für die Schaffung von günstigen Rahmenbedingungen werden der Bund, die Kantone und

Gemeinden verpflichtet (Art. 53 AuG). Im Art. 2 Abs. 3 VIntA wird festgehalten, dass die Integration „(. . .) in erster Linie über die Regelstrukturen zu erfolgen, namentlich über die Schule, die Berufsbildung, die Arbeitswelt sowie die Institutionen der sozialen Sicherheit und des Gesundheitswesens“, hat. Mit diesem Artikel nimmt der „(. . .) schweizerische Gesetzgeber die hiesigen sozialen und politischen Institutionen, aber auch private Arbeitgeber und die Bildungseinrichtungen in die Pflicht“, betont Spescha et al. (2010, S.236).

Mecheril (2011) bemerkt, dass dann von erfolgreicher Integration gesprochen werde, wenn Migrantinnen und Migranten die Landessprache beherrschen, einen Bildungsabschluss besitzen und erwerbstätig sind. Integration sei eine geforderte Anpassungsleistung mit einem Sanktionssystem, das mit symbolischer und ökonomischer Strafe drohe. Dies bestätige die Zuschreibung von Fremdheit, da in Bezug auf Integration fast ausschliesslich über „Menschen mit Migrationshintergrund“ gesprochen werde. Dadurch würden Migrantinnen und Migranten als fremde Elemente konstruiert, die zu integrieren sind, anstatt sie als Individuen mit einer eigenen Geschichte anzusehen.

Walter Schmid (2006) beschreibt, dass sich hinter dem Begriff der Integration viel subjektive Empfindungen befinde (S.14). Chancengleiche Teilhabe zeichnet Integration alleine nicht aus. Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder Gemeinschaft basiert in einem weiteren Sinne auf dem Gefühl der Akzeptanz und spricht die „die Sehnsucht nach Zugehörigkeit und Gleichheit, aber auch nach Einzigartigkeit und Besonderheit“ an, die alle Menschen kennen. Bei diesem zwiespältigen Verlangen, dieser doppelten Sehnsucht läge der „Kern der Integration“ sehr nahe (S.16-17).

3.4 Zwischenfazit

Es wurde aufgezeigt, dass UMA auf der Suche nach einer besseren Zukunft aus ihrer Heimat emigrieren, wie dies Menschen schon seit Jahrhunderten tun. In der Schweiz ergeben sich für sie in naher Zukunft drei Optionen: die Reintegration in ihr Herkunftsland, die Integration in die Schweiz oder eine Abschiebung in einen Drittstaat. Ihr Aufenthaltsstatus bleibt ungewiss, wodurch die Zugänge zu Bildung, Gemeinschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur eingeschränkt bleiben. Unter diesen Umständen soll dennoch eine provisorische Integration stattfinden können. Integration versteht sich wie gezeigt als ein Prozess der Eingliederung, der auf zwei Seiten stattfinden muss. In der Schweiz wurden Integrationsmassnahmen für Migrantinnen und Migranten sowie für Ausländerinnen und Ausländer auf der Basis von „fördern und fordern“ konzipiert. Was Integration darin genau bedeutet bleibt ungeklärt, es wurden jedoch Regelstrukturen definiert. Zudem fordert der Bund die sozialen und politischen Institutionen sowie Arbeitgeber und Bildungseinrichtungen auf, entsprechende Massnahmen zu ergreifen. Bis dato bleibt es älteren UMA mit Aufenthaltsstatus N trotzdem unmöglich sich eigenständig Zutritt zu diesen Regelstrukturen zu verschaffen. Ihre Chancen bleiben ungleich gegenüber denen der ständigen Wohnbevölkerung. Um sich dennoch provisorisch integrieren zu können bleibt der Zugang über den Lebensbereich Gemeinschaft. Darin sieht die Autorenschaft das grösste Potential für UMA um eine soziale Integration anstreben zu können. Schmid (2015) nennt die Kernelemente *Zugehörigkeit* und *Akzeptanz*. Wenn sich UMA einer Gruppe *zugehörig* und *akzeptiert* fühlen, kommen sie der sozialen Integration schrittweise näher. Als Basis dafür zählen soziale Beziehungen. Ausserdem können sich soziale Beziehungen positiv auf altersspezifische Entwicklungsaufgaben auswirken. Über Kontakte und Freundschaften zu Gleichaltrigen können die Jugendlichen sich mit der eigenen Identität und dem eigenen Geschlecht auseinandersetzen. In einer Gruppe integriert zu sein, heisst auch zu partizipieren,

ermöglicht den Jugendlichen ihre Selbstwirksamkeit zu erfahren und Motivation für eine sinnvolle Lebensorientierung zu erlangen.

Teil-Sein heisst auch soziale Umgangsformen und Fähigkeiten zu erlernen, sich der eigenen Bedürfnisse bewusst zu werden und über gesellschaftlich relevante Beschäftigungen intrinsische Motivation zu erlangen. Aufgrund der unsicheren Zukunft in der Schweiz, sollten für UMA Bestrebungen für eine provisorische Integration unternommen werden. Für die Autorenschaft stellt sich die Frage, wie die sozialen Beziehungen von UMA in der Schweiz aussehen und welchen Effekt sie für UMA haben können. Mit diesen sozialen Beziehungen und ihren Funktionen setzt sich das nachfolgende Kapitel vertieft auseinander.

4 Sozialkapital

Durch soziale Beziehungen und Interaktionen kann das Gefühl von Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft und Akzeptanz hervorgerufen werden, welche zentrale Bestandteile von sozialer Integration sind. Interessant ist, welche Wirkungen soziale Beziehungen tatsächlich hervorrufen können und welchen Stellenwert sie für UMA haben. Damit befassen sich die nachfolgenden Abschnitte. Zur Erklärung des Nutzens sozialer Beziehungen, werden die beiden theoretischen Konzepte von Pierre Bourdieu und Robert D. Putnam zu Sozialkapital erläutert und Bezüge zur individuellen und gesellschaftlichen Wirkung hergestellt. Darüber, welche Ressourcen durch soziale Beziehungen für Migrantinnen und Migranten und somit auch für UMA entstehen können, gibt der letzte Abschnitt dieses Kapitels Auskunft. Aus allen drei Teilen werden Schlüsse gezogen, um die Wirkung des Sozialkapitals von UMA auf die heikle Übergangsphase ins Erwachsenenalter aufzuzeigen um den Stellenwert von Sozialkapital bei der Integration von UMA zu ermitteln.

Zu Sozialkapital findet sich in der Literatur eine Vielzahl unterschiedlicher Diskurse. In der aktuellen politischen Soziologie hat der Begriff laut Bettina Westle und Oscar W. Gabriel (2008) einen brisanten Status erlangt (S.5). Auch Sonja Haug (1997), die sich in mehreren Arbeitspapieren und Artikeln der Sozialforschung intensiv mit Sozialkapital auseinandergesetzt hat, weist auf die vielfältige Verwendung des Begriffs Sozialkapital und auf dessen Aktualität hin. In einer kritischen Auseinandersetzung zu den einschlägigen Theorien zum Sozialkapital betont Haug (1997), dass der Begriff in unterschiedlichen Arbeitsbereichen und meist unabhängig voneinander entstanden sei (S.9). Aus den Theorien und Forschungsberichten im Bereich Netzwerkforschung und Sozialkapital wird ersichtlich, dass die Wirkungen des Sozialkapitals sowohl auf der individuellen als auch auf der strukturellen Ebene betrachtet werden kann. Westle und Gabriel (2008) führen aus, dass sich das Sozialkapital auf den beiden Ebenen gegenseitig beeinflusst (S.20). Im Folgenden werden die Eigenschaften und Wirkungen sowie die verschiedenen Aspekte von Sozialkapital auf der individuellen und der gesellschaftlichen Ebene aufgezeigt. Dazu stützt sich die Autorenschaft hauptsächlich auf die Theorien von Pierre Bourdieu und Robert D. Putnam. Während sich Bourdieu (1983) zu Sozialkapital als Teil von unterschiedlichen Ressourcen eines Individuums äussert, bezieht sich Putnam (2001) auf die gesellschaftliche Ebene von Sozialkapital.

4.1 Sozialkapital nach Bourdieu

Bourdieu (1983) entwickelte ein Konzept auf der Basis von drei Kapitalsorten, dem ökonomischen, sozialen und kulturellen Kapital. Er grenzt den Begriff des Kapitals vom ökonomischen Verständnis ab und erweitert ihn als materielles und verinnerlichtes Gut. Das Kapital bezeichnet er als „eine Kraft, die den objektiven und subjektiven Strukturen innewohnt“ und gleichzeitig als „grundlegendes Prinzip der inneren Regelmässigkeit der sozialen Welt“ auftritt (S.183). Im Folgenden wird ausschliesslich auf das soziale Kapital eingegangen. Gemäss Bourdieu (1983) können sich die ökonomischen und kulturellen Kapitalien durch einen angemessenen Bestand an Sozialkapital erweitern (S.192). Als soziales Kapital bezeichnet er „die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; (. . .) es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen“ (S.191). Bourdieu (1983) führt aus, dass das soziale Kapital sowohl unmittelbar mit der Ausdehnung und Eigenschaft des individuellen

Beziehungsnetzes in Verbindung steht, sowie der Umfang des ökonomischen, kulturellen und symbolischen Kapitals von den individuellen Beziehungsnetzen abhängt. Er betont, dass die Ressourcen aus bestehenden sozialen Kontakten nur dann verwendbar seien, wenn die damit verknüpften Beziehungen oder Netzwerke mobilisiert werden können (S.192).

Westle und Gabriel (2008) übersetzen Bourdieus Konzept des Sozialkapitals in die Alltagssprache und bezeichnen es als „Vitamin B“, durch welches Möglichkeiten für den individuellen Nutzen geschaffen werden können (S.23). Das Sozialkapital wird gemäss Bourdieu (1983) von Tauschbeziehungen unter den Mitgliedern eines Beziehungsnetzes gebildet und es nährt oder erweitert sich durch sie. Der Austausch wird durch gewisse Zugehörigkeitsmerkmale (wie ein gemeinsamer Name, Familie, Klasse, usw.) sichtbar und kann gesellschaftlich institutionalisiert und garantiert werden. Dies wiederum ermöglicht eine gewisse Transparenz der Sozialkapitalverhältnisse für die Teilhabenden wie auch für Aussenstehende. Bourdieu (1983) betont, dass die materiellen und symbolischen Aspekte innerhalb der Austauschbeziehungen - auf denen das Sozialkapital beruht - untrennbar miteinander verknüpft seien. Wichtig dabei sei, dass diese Verknüpfung erkennbar bleibe, nur so könne sie aufrechterhalten werden (S.191). Beziehungsnetze weisen keine Beständigkeit auf und können auch nicht als natürlich „gegeben“ betrachtet werden. Sie seien „vielmehr das Produkt einer fortlaufenden Institutionalisierungsarbeit“ (S.192). Wie Westle und Gabriel (2008) anmerken, besteht die Ressource Sozialkapital in Bourdieus Konzept aus drei Dimensionen. Die *quantitative Dimension* zeigt den Umfang des Beziehungsnetzes auf und ist abhängig von der Anzahl zur Verfügung stehenden Beziehungen. Mit der *qualitativen Dimension* ist die Ausdehnung eines Beziehungsnetzes gemeint, die sich aus der Dichte und der effektiven Nutzbarkeit der Beziehungen ergibt. Die letzte, sogenannte *partizipierende Dimension* zeigt den Umfang des Sozialkapitals der Personen in einem Beziehungsnetz (S.24). Bourdieu (1983) versteht Sozialkapital vordergründig als individuelle Ressource, die zur Erreichung persönlicher Ziele eingesetzt werden kann. Dennoch macht er die Verteilungsstruktur der Kapitalien vom „Funktionieren der gesellschaftlichen Wirklichkeit“ abhängig und setzt sein Konzept dadurch in einen gesellschaftlichen Rahmen (S.184). Über den effektiven gesellschaftlichen Nutzen von Sozialkapital macht Bourdieu keine Aussage.

4.2 Sozialkapital nach Putnam

Im Gegensatz zu Bourdieu betrachtet Putnam (2001) das Sozialkapital aus der Perspektive der gesellschaftlichen Weiterentwicklung. Haug (1997) fasst zusammen, dass Putnams Konstrukt des Sozialkapitals dank seiner Perspektive auf die Gesellschaftsebene und im Zusammenhang mit politischen Werten und partizipativem Verhalten an Einfluss gewonnen hat (S.9). Putnam (2001) leitet sein Verständnis aus Forschungen verschiedener Fachrichtungen ab. Diese Forschungen belegen, dass sich soziale Beziehungsnetze positiv auf die Verringerung von Kriminalität auswirken können und dass sich das Zugehörigkeitsgefühl, das sich durch Sozialkapital ergibt, auf die psychische Gesundheit auswirken kann (S.19). Sein für diese Arbeit relevantes Verständnis, dass sich Sozialkapital über soziale Beziehungsnetze sammelt und zur Verbesserung der Lebensbedingungen der gesamten Gesellschaft beiträgt, ist an dieser Stelle hervorzuheben (S.17). Zur Definition des Sozialkapitals bezieht sich Putnam (2001) auf eine 1916 verfasste Schrift von Lyda Judson Hanifan, einem progressiven Pädagogen und Gesellschaftsreformer, der den Begriff für Erklärungen der gesellschaftlichen Weiterentwicklung verwendete (S.17). Putnams (2001) Grundidee des Sozialkapitals besteht darin, dass eine Person zum Beispiel in Krisensituationen auf das persönliche Netzwerk

zurückgreifen kann, um daraus einen Nutzen zu ziehen (S.19). Er betont, dass das Sozialkapital multidimensional sei und weil seine Formen unterschiedlich verstanden werden können, bedarf es qualitativen Begriffen zu seiner Beschreibung (S.29). In den Mittelpunkt seiner Theorie stellt er allerdings den schlichten Grundgedanken nämlich, dass soziale Beziehungsnetze Wirkungen hervorrufen (S.20). Die Ausprägung des Nutzens von Sozialkapital ist dabei von der aktuellen Lebenssituation abhängig. Die hervorgerufenen Wirkungen können einerseits als individuelle Ressource auftreten, andererseits eine „externe“ Wirkung auf die Gesellschaft haben, die dann als öffentliche Ressource verstanden werden kann. Er begründet dies unter anderem damit, dass durch dichte soziale Interaktionen in einer Gemeinschaft geltende Normen zu einer verallgemeinerten Gegenseitigkeit beitragen können. Gleichzeitig verweist er aber auch darauf, dass Sozialkapital immer zwei Seiten haben kann. Für Dazugehörige, kann es profitabel sein und für Ausgeschlossene kann es ausgrenzend wirken (S.24).

4.2.1 Die Funktionsfähigkeit von Sozialkapital in einer Gesellschaft

Wie schon Haug (1997) erwähnte hat Putnams Konstrukt des Sozialkapitals einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Diskurs. Westle und Gabriel (2008) begründen die Bedeutung des sozialen Kapitals im politischen und sozialwissenschaftlichen Diskurs damit, dass es zur Überlebensfähigkeit moderner Demokratien beitrage und die Funktionsfähigkeit sozialstaatlicher Institutionen unterstütze (S.5). Sigrid Rossteutscher, Bettina Westle und Volker Kunz (2008) führen weiter aus, dass der entscheidende Impuls für die aktuelle Debatte über die gesellschaftliche Wirkung des Sozialkapitals auf Putnams Italienstudie „Making Democracy Work“ aus dem Jahre 1993 zurückzuführen sei. Weiterführend habe Putnam 1995 „eine Einschätzung der Zukunft der amerikanischen Demokratie und Zivilgesellschaft“ abgegeben, welche ebenfalls zur Debatte beigetragen hat (S.11). Das Konstrukt Sozialkapital im gesellschaftlichen Rahmen bestehe aus den „drei Elementen

- (1) sozialen Beziehungen, wie sie vor allem aus Aktivitäten in Vereinen und anderen Typen von Netzwerken entstehen
- (2) ein grundsätzliches Vertrauen in seine Mitmenschen und
- (3) bestimmten Werten und Normen, die solidarisch auf die Gemeinschaft bezogenes Denken und Handeln unterstützen.“ (Westle & Gabriel, 2008, S.5)

Putnams Verständnis von Sozialkapital, das für seine Studien ausschlaggebend war, beruhe gemäss Westle und Gabriel (2008) wiederum auf drei zentralen Elementen. Der „Dichte und Reichweite des Vereinslebens, das im Verein durch Ehrenamtlichkeit und aktive Mitwirkung entstehende soziale Vertrauen und eine daraus resultierende Orientierung an Gemeinschaftswerten und Normen der Reziprozität“ (S.12).

Rossteutscher et al. (2008) versuchen die in den unterschiedlichen Forschungstraditionen postulierten positiven Folgen des Vereinswesens in einer systematischen Darstellung auf das System und Individuum aufzuzeigen. Darin werden auf der Makro-Ebene Pluralisierung und Interessensvermittlung, Legitimität, Effizienz staatlichen Handelns und gesellschaftlicher Zusammenhalt genannt. Auf der Mikro-Ebene führen sie demokratische Tugenden und Werte, soziale Integration und Vertrauen, Senkung von Transaktionskosten als Qualität demokratischer Institutionen und Bürger auf (S.19) Sie merken allerdings an, dass die Argumentation, die den Putnam interessierenden Zusammenhang auf der Systemebene betrifft, vor allem auf empirisch zu beobachtenden Zusammenhängen auf der Mikro-Ebene beruhe (S.20). Putnam (2001) typisiert die verschiedenen Formen von Sozialkapital wie folgt:

Formelles versus informelles Sozialkapital: Dabei beruht das formelle Sozialkapital auf offiziellen Verbänden mit Mitgliedschaftsbedingungen und einer gewissen Regelmässigkeit. Informelles Sozialkapital zeichnet sich hingegen durch Spontanität und Unverbindlichkeit aus. Soziale Beziehungsnetze können allerdings aus beiden Formen gleichermaßen entstehen (S.25-26).

Hohe Dichte versus geringe Dichte von Sozialkapital: Die Dichte ergibt sich aus der Regelmässigkeit und Häufigkeit der Bekanntschaften. Als Sozialkapital mit geringer Dichte beschreibt Putnam beispielsweise flüchtige Grussbekanntschaften (S.26-27).

Diese Definition über die Dichte nach Putnam hängt eng mit früheren Differenzierungen des Soziologen Mark Granovetter zusammen. Nach Granovetter werden starke Bindungen „strong ties“ in ihrer Häufigkeit und Ausschliesslichkeit definiert. Schwache Bindungen „weak ties“ hingegen zeichnen sich durch flüchtige Bekanntschaften oder durch Kontakte aus, bei denen keine der beteiligten Personen viele gemeinsame Freunde haben (Granovetter, 1973; zit. in Avenarius, 2010, S.99-100).

Innenorientiertes versus aussenorientiertes Sozialkapital: Laut Putnam (2001) bezieht sich Innenorientierung auf die materiellen, sozialen oder politischen Interessen der Mitglieder. Die Aussenorientierung hingegen bezieht sich auf Formen von Gruppen, die sich mit öffentlichen Gütern befassen (S.27-28).

Brückenbildendes (bridging) versus bindendes (bonding) Sozialkapital: Wenn völlig unterschiedliche Menschen zusammenfinden, bezeichnet Putnam ihr soziales Netzwerk als brückenbildendes Sozialkapital. Bindendes Sozialkapital bringt hingegen ähnliche Menschen aus Gründen wie Ethnizität, Alter, Geschlecht, soziale Klasse und weitere zusammen (S.28-30).

Diese Ausführungen zum Konstrukt des Sozialkapitals enthalten systemische wie auch individuelle Aspekte. Die von Westle und Gabriel (2008) aufgeführten Elemente von Putnam lassen Rückschlüsse auf die im vorgehenden Kapitel beschriebenen Integrationsprozesse zu. Und zwar in dem Sinne, dass durch das Eingebunden-Sein in eine Gemeinschaft oder ein Netzwerk eine Orientierungshilfe entstehen kann und Werte und Normen einer Gemeinschaft an die Oberfläche treten können. Welche Funktionen Sozialkapital in Bezug auf Migration konkret haben kann wird im folgenden Abschnitt genauer erläutert.

4.2.2 Sozialkapital und Migration

Im Kontext der Migrationsforschung definiert Bommes (2003) Sozialkapitalien als Ressourcen, die über soziale Beziehungsnetze erschlossen werden können (S.103). Er verwendet den Begriff Sozialkapital zur Erklärung der Inklusionschancen für Migrantinnen und Migranten im Aufnahmeland. Laut Bommes (2003) gelten „(. . .) soziale Kontakte der Migranten [sic!] untereinander (. . .) als ‚strong ties‘ (. . .)“. Demzufolge stellen soziale Kontakte zu Nicht-Migrantinnen und Nicht-Migranten sogenannte „weak ties“ dar. Den sozialen Beziehungsnetzen, zu denen Migrantinnen und Migranten Zugang haben, schreibt er den Nutzen vieler heterogener funktionaler Leistungen zu, die ihnen andernfalls oft nicht zugänglich seien. So können persönliche Kontakte zu Freunden, Verwandten und Landsleuten den Migrantinnen und Migranten dazu verhelfen, Wohnungen und, soweit es die rechtliche Situation im Aufnahmeland zulässt, auch Ausbildungs- und Arbeitsplätze zu finden (Bommes, 2010, S.241-242).

Haug (2000), die in ihrem Arbeitspapier des Mannheimer Zentrums für Europäische Sozialforschung die klassischen Ansätze der Migrationstheorien zusammenfasst, bestätigt die effektive Wirkung des Sozialkapitals ebenfalls, indem sie vermerkt, dass vielfältige nützliche soziale Beziehungen den Mangel an ökonomischen Ressourcen teilweise auszugleichen vermögen (S.21). Gemäss Granovetter gilt „die Stärke *schwacher Bindungen* (. . .) vor allem dann, wenn über das soziale Netzwerk Informationen aus entlegenen Subnetzwerken benötigt werden. Soziale Integration in Umbruchphasen oder in ausseralltäglichen Situationen wird dagegen eher durch *enge Bindungen* erreicht (. . .)“ (Granovetter, 1973; zit. in Michael Windzio & Annabell Zentarra, 2014, S.62).

4.3 Zwischenfazit

Putnams Aussage, dass Sozialkapital Wirkungen hervorruft, bildet das zentrale Element in den Überlegungen dieser Arbeit. Aus Bourdieus Konzept wird klar, dass aus sozialen Netzwerken ein persönlicher Nutzen, zur Erweiterung der individuellen Kapitalsorten gezogen werden kann. Diese Erweiterung wiederum ist von den Ressourcen der Gruppe oder Gesellschaft abhängig, wobei sich das Vorhandensein individueller Ressourcen abermals auf das gesellschaftliche Funktionieren auswirken kann. Putnam setzt den Nutzen von Beginn an in einen gesellschaftlichen Rahmen und schreibt dem Sozialkapital positive Effekte in der Entwicklung des Gemeinwohls zu. Wie vorangehend beschrieben wurde, bedeutet der Wegzug aus dem Herkunftsland für UMA einen Bruch in ihrem bestehenden sozialen Bezugsnetzwerk. Es entsteht eine Kluft zu Freunden und Bekannten, zu ihrer Familie und Verwandtschaft. Diese Veränderungen stellen einen Verlust des wichtigsten sozialen Bezugsrahmens der UMA dar. In der Fachwelt wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Entwicklung eigener Netzwerke im Ankunftsland gefördert werden soll. Dazu benötigen UMA den Zugang zu Erwachsenen sowie Gruppen von Gleichaltrigen und anderen informellen Netzwerken, welche sie bei ihrer persönlichen Entwicklung unterstützen. Netzwerke, die über die Wohnsituation hinausgehen, dienen den jungen Menschen zusätzlich als wichtiges Übungsfeld fürs Sozialleben. Bommers & Tacke (2010) erwähnen die überragende Bedeutung der sozialen Netzwerke zu denen Migranten Zugang haben, für deren Chancen der Inklusion (S.241). Neben der Bewältigung ihrer persönlichen Situation ergeben sich für die jungen Menschen in der Aufnahmegesellschaft gemäss Heckmann (2015) eine Reihe von weiteren Herausforderungen: Nämlich die Befriedigung der persönlichen Grundbedürfnisse und die Klärung der eigenen Rechte und Pflichten. In diesen Auseinandersetzungen nehmen die jungen Menschen erste Beziehungen zur neuen Gesellschaft auf und es beginnt der Prozess der Mitgliedschaftswerdung, der sogenannten Integration (S.1). Ein ausgeprägtes soziales Beziehungsnetz bietet nicht nur Zugang zu Sozialkapital und wirkt sich unterstützend auf die Alltags- und Lebensbewältigung aus, sondern ist fürs Erlangen weiterer Kapitalsorten von höchster Wichtigkeit. Formelle und informelle Kontakte können UMA in unterschiedlichen Funktionen Unterstützung bieten und sich unterstützend auf ihre Entwicklung und für die Erreichung ihrer persönlichen Wünsche und Ziele auswirken.

5 Forschung

Dieses Kapitel befasst vertieft mit dem aktuellen Stand der Forschung in Bezug auf UMA und ihren Bedürfnissen. Dazu wurden Ergebnisse von studentischen Arbeiten recherchiert und Befunde aus der Praxis hinzugezogen. Es wird aufgezeigt welche Wissenslücken bestehen, woraus der Untersuchungsgegenstand dieser Forschung abgeleitet wurde und die Forschungsfrage wird an dieser Stelle erneut aufgeführt. Weiter folgt die Beschreibung und Begründung der gewählten Forschungsmethode sowie die angewandte Methode in der Auswertung und Analyse dieser Forschung.

5.1 Stand der Forschung

Aus einer umfassenden Literatur- und Internetrecherche zu sozialen Beziehungsgeflechten von UMA und dem daraus resultierendem Sozialkapital, gingen keine Ergebnisse zur gewählten Themenstellung hervor. Rebecca Rohner (2015) stellte in ihrer Masterthesis fest, dass es kaum Fachliteratur zu UMA in der Schweiz gibt. Zwar wurden in den letzten drei Jahren einige Berichte und Studien von Nichtregierungsorganisationen verfasst, jedoch befassen sich diese vor allem mit der rechtlichen Situation und den damit verbundenen Herausforderungen und Schwierigkeiten (S.13). Nachfolgend wird eine Auswahl von studentischen Arbeiten und die relevanten Erkenntnisse daraus vorgestellt. Weiter folgen Befunde von wichtigen Akteuren in der Schweiz, die sich für die Bedürfnisse von UMA einsetzen.

5.1.1 Studentische Arbeiten

In den vergangenen Jahren gingen diverse Arbeiten zum Thema Migration und insbesondere zu UMA hervor. Die Thematik hat wahrscheinlich durch die steigende Zahl der Ankömmlinge und der offensichtlichen Missstände in der Betreuung an Bedeutung gewonnen. Die Untersuchungen befassen sich mehrheitlich mit den strukturellen Herausforderungen und der besonderen Verletzlichkeit von UMA. Cugni et al. (2012) haben die kantonalen Unterschiede in der Unterbringung und Betreuung der UMA untersucht. In ihrer Forschungsarbeit äussern sie sich kritisch zur Unterbringung in Asyl- und Durchgangszentren, da dort oft wenige bis keine Betreuungspersonen oder Vertrauenspersonen zur Verfügung stünden (S.46-47). Diese Erkenntnis scheint sich in der Praxis bereits durchgesetzt zu haben, denn seither sind mehrere Institutionen mit speziellen Unterbringungs- und Betreuungsformen für UMA entstanden (vgl. Kapitel 2.2.1). Friedli (2014) hat die kantonalen Unterschiede im Bereich Bildung für UMA nach der obligatorischen Schulzeit erforscht. Sie bemängelt, dass vom Bund nicht überall genügend finanzielle Mittel bereitgestellt würden. Eine Folge davon sei, dass UMA mit Status N der Zugang zu Bildung verwehrt bleibe. Sibylle Fussen und Lara Lochmatter (2014), die sich mit der sozialpädagogischen Betreuung von UMA auseinandergesetzt haben, erwähnen das Fehlen der unterstützenden familiären Netzwerke von UMA. Sie kommen zum Schluss, dass die Verwandtschaft nebst Freunden und Nachbarn, als persönliche soziale Ressource dient und eine schützende Funktion übernehmen würde (S.32). Küng und Sollberger (2015) fokussieren sich in ihrer Literaturarbeit auf die Aufnahmegesellschaft und auf ausgewählte biopsychosoziale Aspekte von UMA. Sie empfehlen, dass die an den Rand der Gesellschaft gedrängte Gruppe gestärkt und ermächtigt werden sollte. Dies sei notwendig, damit sie sich aktiv für sich und ihre Umwelt einsetzen können (S.55). Und Rohner (2015) führt eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen von weiblichen UMA während ihrer Anfangszeit in der Schweiz. Sie unterstreicht die Aussagen der Autorinnen Fussen und Lochmatter mit der Erkenntnis, dass die unsicheren oder fehlenden sozialen Beziehungsnetze die Verletzlichkeit der

weiblichen Minderjährigen noch verstärken würden (S.11).

Die Aussagen aus den studentischen Arbeiten weisen darauf hin, dass UMA auf besondere Unterstützung angewiesen sind. Die strukturellen Bedingungen weisen Lücken auf und der Bruch in der Sozialisation durch Familie führt zu fehlenden Schutzfunktionen in der Entwicklung, weshalb UMA besonders auf soziale Beziehungsnetze angewiesen sind. Im Folgenden werden Befunde der beiden relevanten Schweizer Akteure SSI und SAJV aufgezeigt, die diese Aussagen unterstreichen.

5.1.2 Praxisorientierte Befunde

Die SSI (2016) erwähnt, dass den UMA ein Unterstützungsnetzwerk bereitgestellt werden sollte, welches ihren Bedürfnissen Rechnung trägt (S.43). Zum einen sind formelle Netzwerken aus institutioneller Unterstützung (Professionelle der Sozialen Arbeit, Psychologen, Lehrkräfte, Übersetzende usw.) wichtig. Zum anderen ist ein informelles Netzwerk (Mentor, Jugendliche mit Migrationshintergrund, Vereine, NGO, Diaspora, Kirchen, Tagesstätten, Ehrenamtliche usw.) wesentlich, welches in der Unterstützung durch die Zivilgesellschaft entstehen kann (S.43-45). Die Kontaktaufnahme der UMA mit Einrichtungen und Vereinen sowie die Entwicklung eines persönlichen Netzwerks soll gefördert werden (S.114). Für die provisorische Integration von UMA sei zudem eine Betreuungsperson zur Verfügung zu stellen, welche unter anderem die Beziehung zu Gleichaltrigen, aus dem Gastland und des eigenen Kulturkreises, fördert (S.60). Die an der MNA-Charta beteiligten UMA wünschen sich jugendgerechte Wohnmöglichkeiten in speziell für UMA errichteten Wohnheimen oder in Gastfamilien, anstatt eines Aufenthaltes in Durchgangszentren. Im Abschnitt *soziale Massnahmen* fordern sie eine aktive Kulturvermittlung als Brücke zwischen der hiesigen Kultur und der aus dem Herkunftsland. UMA wünschen sich einen besseren Zugang zu anderen Minderjährigen und weitere Kontaktmöglichkeiten in der Aufnahmegesellschaft, sowie Unterstützung beim Zugang zu Freizeitaktivitäten in Sport und Kultur (SAJV, 2014, S.4-10).

5.2 Untersuchungsgegenstand

Wie aus den verschiedenen Quellen hervorgeht, kann im Hinblick auf die sozialen Beziehungsnetze von UMA gesagt werden, dass es ihnen grundsätzlich an wichtigen sozialen Beziehungen und unterstützenden Bezugsnetzwerken zu fehlen scheint. Zudem erschweren die unzureichenden Zugänge zu den zentralen Lebensbereichen der Schweizer Gesellschaft den Aufbau und die Pflege eines persönlichen Beziehungsnetzes. Wie sich die sozialen Beziehungen von UMA sowie deren Grösse und Eigenschaften ausgestalten, wurde noch nicht erforscht und stellt eine Wissenslücke dar. Durch diese Forschung sollen die Beziehungsnetze von UMA aus unterschiedlichen Wohn- und Betreuungsumgebungen aufgezeigt werden. Die Netzwerke der UMA sollen Aufschluss über die Ausprägungen ihres Sozialkapitals geben, um herauszufinden, welche förderlichen Faktoren sich daraus für ihre Entwicklung und Integration ergeben. Ferner soll aus den Netzwerken abgeleitet werden, wo sich für UMA Begegnungsorte zur Erschliessung von neuen Kontakten ergeben. Ausserdem interessieren die förderlichen und hinderlichen Faktoren in den unterschiedlichen Wohn- und Betreuungsumgebungen, die sich auf die Erschliessung neuer Netzwerke auswirken. Mit der nachfolgenden Forschung sollen die in der Einleitung gestellten Fragen beantwortet werden.

5.3 Forschungsmethode

Um die genannten Forschungsfragen beantworten zu können, hat sich die Autorenschaft vertieft mit Forschungsmethoden auseinandergesetzt. Grundsätzlich eröffnet die Netzwerkforschung ein umfangreiches Forschungsfeld und wird oft in Zusammenhang mit der Migrationsthematik angewandt. Laut Bommes (2010) sei das Netzwerkkonzept in der Migrationsforschung gut etabliert und es bestehe sogar Übereinstimmen darüber, welche auszeichnende Bedeutung Netzwerke für Individuen haben (S.241). Er betont aber auch, dass zu den gesellschaftlichen Voraussetzungen von Netzwerken nach wie vor zahlreiche Fragen offen bleiben (ebd.). Nachfolgend werden die gewählten Methoden beschrieben und ihre Verwendung begründet sowie sensibilisierende Einflüsse für die Umsetzung der Forschung genannt.

5.3.1 Begründung der Methodenwahl und Sensibilisierung

Recherchen haben ergeben, dass UMA unterschiedlichen Zugang zu Sprachkursen haben und deshalb ungleiche Sprachkenntnisse haben. Deswegen hat sich die Autorenschaft entschieden, kein klassisches Leitfadenterview zur Erfragung des persönlichen Beziehungsnetzes durchzuführen. Stattdessen wurde ein Methodenmix angestrebt, der aus einem halbstandardisierten Leitfadenterview und einem interaktiven Teil besteht. Um das soziale Geflecht von komplexen Beziehungen aufzuzeigen, wurde eine interaktive Netzwerkdarstellung gewählt. Zu diesem Zweck hat die Autorenschaft den Netzwerk-Questionnaire von Robert Louis Kahn und Toni Claudette Antonucci (1980) gewählt und auf die vorliegende Forschungsarbeit angepasst. Der Autorenschaft war es wichtig, dass die Befragten ihr Beziehungsnetz selber aufzeigen konnten. Gemäss Betina Hollstein und Jürgen Pfeffer (2010) liegt der Nutzen dieses Erhebungsinstrumentes darin, dass es gegenüber unstrukturierten oder nicht standardisierten Instrumenten sowohl *intrapersonell* (Verhältnis der Netzwerkpersonen zueinander) als auch *interpersonell* (Gegenüberstellung der Netzwerkkarten von verschiedenen Probandinnen und Probanden) vergleichbar ist (S.6-9). Das offen gehaltene, halbstandardisierte Leitfadenterview wurde zusätzlich gewählt, um Fragen zur Person und zur aktuellen Lebenssituation zu erörtern und um die Befragten beim Abbilden ihres sozialen Beziehungsnetzes anleiten zu können. Aus Literaturrecherchen und Gesprächen mit der Mentorin Dr. Rebekka Ehret und Fachpersonen aus der Betreuung von UMA ging hervor, dass UMA nicht nur aufgrund der Abwesenheit ihres gewohnten Bezugsnetzwerkes und der fehlenden Familienstrukturen als besonders verletzlich gelten. So betont beispielsweise Dilma Zito, dass die UMA bereits „im Herkunftsland oder auf der Flucht Erfahrungen“ machen „die Traumatisierungen hervorrufen können“. Ergänzend meint Zito „dass sie Reize zu vermeiden suchen, die sie an diese traumatischen Ereignisse erinnern“ (Zito, 2010; zit. in Luzia Jurt & Christophe Roulin, 2016, S.108-109). Deshalb wurden zu den Lebensumständen ausschliesslich Fragen zum Aufenthalt und Leben in der Schweiz ausgearbeitet. Auf Fragen über das Herkunftsland oder den Fluchtvorgang wurde bewusst verzichtet, um möglichst keine traumatischen Erlebnisse hervorzurufen.

5.3.2 Sampling

Bei der Definition der Zielgruppe konzentrierte sich die Autorenschaft auf UMA im Alter von 13 bis 17 Jahren. Die gewählte Altersspanne ergibt sich durch die Verletzlichkeit der UMA, die sich vor dem Übergang ins Erwachsenenalter und in der für Jugendliche besonders wichtigen Entwicklungsphase befinden. Die Autorenschaft geht davon aus, dass sich für jüngere UMA, denen der Zugang zu Bildung offensteht, mehr Möglichkeiten für soziale Kontakte ergeben. Deshalb wurden für die Forschung ältere UMA gewählt, denen der Bildungszugang erschwert

bleibt. Ferner wurde auf ein ausgeglichenes Verhältnis von weiblichen und männlichen UMA geachtet. Eine Einschränkung auf das Herkunftsland oder die Konfession wurde nicht angedacht. Dafür war von Beginn an eine örtliche Einschränkung auf drei deutschsprachige Kantone geplant.

Es wurden Einrichtungen angeschrieben, die mit UMA in Kontakt stehen und innerhalb der relevanten Akteurinnen und Akteure in der Schweiz vernetzt sind. Auf der Suche nach Probandinnen und Probanden wurde klar, dass sich der Zugang zu UMA mit einer kantonalen Einschränkung schwierig gestalten würde. Von vielen Institutionen wurde das Forschungsvorhaben nicht unterstützt. Die Absagen wurden mit den knappen personellen Ressourcen, dem wichtigen und heiklen Auftrag der Betreuung von UMA sowie den vielen Forschungsanfragen von Studierenden begründet. Daraufhin wurde die Suche auf den ganzen deutschsprachigen Raum der Schweiz ausgeweitet. Rund 50 Einrichtungen, Organisationen und Institutionen sowie verschiedene persönliche Netzwerke der Autorenschaft wurden angefragt. Die *Liste der angefragten Einzelpersonen und Institutionen* findet sich im Anhang (vgl. Anhang A). Zu diesen gehören die Asylkoordinatorinnen und -koordinatoren der Kantone, Durchgangszentren, renommierte UMA-Institutionen, Wohnheime und Wohngemeinschaften sowie Asyl- und Flüchtlingsorganisationen, Kontaktstellen für Gast- und Pflegefamilien sowie Fachstellen für Frauen, Kinder und Familien, Fachorganisationen für Sozialpädagogik und Sozialtherapie sowie das Jugendrotkreuz und andere Kinder- und Jugendorganisationen. Bei den schriftlichen Anfragen wurde das Vorhaben detailliert beschreiben und über die Vorüberlegungen informiert. Es wurde hervorgehoben, dass die Interviews auch bei einer Zusage jederzeit unterbrochen werden können und alle Informationen anonym verwendet würden.

Schliesslich erklärten sich drei UMA aus Gastfamilien aus den beiden Basel, drei UMA aus Wohngemeinschaften aus dem Haus der Kulturen in Schaffhausen sowie drei UMA aus einem Durchgangszentrum im Schweizer Mittelland bereit, an dem Forschungsvorhaben über ihr soziales Beziehungsnetz teilzunehmen. Die vier Probandinnen und fünf Probanden stammen aus den Ländern Syrien, Afghanistan oder Eritrea. Eine detailliertere Personenbeschreibung folgt in der *Darstellung der Forschungsergebnisse* (vgl. Kapitel 6).

Die Befragungen fanden in der gewohnten Wohnumgebung und unter Begleitung einer Bezugs- oder Betreuungsperson statt. Den Jugendlichen wurde vor dem Interview nochmals versichert, dass ein Unterbruch jederzeit möglich sei. Die Autorenschaft ermöglichte über Beispiele zu den eigenen sozialen Beziehungsnetzen einen möglichst entspannten Einstieg und erlangte so Zugang zum Beziehungsnetz der Befragten. Drei Interviews in den Gastfamilien konnten in deutscher Sprache durchgeführt werden. Die übrigen Befragungen fanden mit Hilfe von Übersetzerinnen und Übersetzern statt.

5.3.3 Halbstandardisiertes Leitfadeninterview

Nach der Begrüssung und einer Einführung zum Forschungsablauf, wurden die persönlichen Aktivitäten der UMA anhand eines halbstandardisierten Leitfadens ermittelt, um vorhandene Interaktionen im Alltag zu erfahren. Über diese konnten die potentiellen Begegnungsorte resp. die Quellen ihrer sozialen Beziehungen eruiert werden. Elisabeth Scheibelhofer (2006) schlägt vor, für die ego-zentrierte Netzwerkforschung Namensgeneratoren zu definieren (S.314). Namensgeneratoren helfen dabei, die persönlichen Kontakte der Interviewten in Erfahrung zu bringen, um sie später im Netzwerk-Diagramm einzuzeichnen (ebd.). Die verschiedenen genannten Begegnungsorte konnten zu Namensgeneratoren zusammengefasst werden, welche für alle Interview-Partnerinnen und -Partner gültig waren. Alle wichtigen Beziehungen

wurden mit Stecknadeln in verschiedenen Farben nach ihren Namensgeneratoren auf dem Diagramm verortet: Blau=*Behörde*, Gelb=*Wohnen*, Grün=*Freizeit*, Rot=*Familie/Verwandtschaft* und Orange=*Bildung*. Dank einfach formulierten Fragen konnten die Jugendlichen beim Finden und Eintragen ihrer wichtigen Beziehungen angeleitet werden. Hilfefragen wie „*Wem würdest du dein Geheimnis verraten?*“ und „*An wen denkst du, wenn du alleine bist?*“ halfen bei der korrekten Verortung der Kontakte. Am Schluss wurden die Kontakte mit Fäden in den passenden Farben miteinander verbunden, um aufzuzeigen welche Kontakte sich untereinander kennen und woher. Während den Interviews wurden die genannten Eigenschaften (Wohnort, Alter, Religion, Nationalität) der einzelnen Kontakte, deren Beziehungsart sowie Aussagen zur Regelmässigkeit der Kontaktaufnahmen in einer Tabelle pro Probandin resp. Proband festgehalten.

Bez-Nr.	Name	w m	Art der Beziehung	Alter	Wohnort aktuell	Herkunftsland	Religion	Dauer der Beziehung	Ort/Anlass Kennenlernen

Abbildung 2: Netzwerkerhebungs-Tabelle

Quelle: Eigene Darstellung

Diese Informationen wurden gesammelt, um bei den Auswertungen zusätzliche Aussagen über die Eigenschaft und Eigenart eines Kontakts (*formell/informell, hohe Dichte/geringe Dichte, brückenbildend/bindend*) nach Putnam sowie (*starke/schwache Bindung*) nach Granovetter (vgl. Kapitel 4.2.1) machen zu können (Granovetter, 1973; zit. in Avenarius, 2010, S.99-100).

5.3.4 Netzwerk-Questionnaire

Der Netzwerk-Questionnaire ist eine strukturierte und standardisierte Methode der ego-zentrierten Netzwerkforschung, welche die Abbildung aller wichtigen Personen (Alteri) des sozialen Beziehungsnetzes eines Individuums (Ego) ermöglicht (Kahn & Antonucci, 1980, S.11). Scheibelhofer (2006) betont, dass es wichtig sei die Befragten ihre subjektive Perspektive selbst rekonstruieren zu lassen (S.314). Die Befragungen fanden deshalb in einem interaktiven Setting statt, worin die Probandinnen und Probanden ihre wichtigen Personen selbst im Diagramm platzieren konnten. Dazu wurde das Netzwerk-Diagramm anhand zweier Dimensionen gestaltet, die im nachfolgenden Abschnitt erläutert werden.

5.3.5 Räumliche Verortung sozialer Kontakte

Der Netzwerk-Questionnaire nach Kahn und Antonucci (1980) zeigt vier konzentrische Kreise, wobei im innersten Kreis das Wort „Ich“ steht. Die drei äusseren Kreise zeigen die emotionale Nähe der aufgeführten Alteri zu Ego. So werden im zweiten Kreis alle sehr eng verbundenen Personen aufgezeigt. Im dritten Kreis, die eng verbundenen Personen und im vierten Kreis, die weniger eng verbundenen, aber immer noch wichtigen Personen.

Um die Kontakte der sozialen Beziehungsnetze in gewisse Relationen zu stellen und sie später analysieren zu können, wurde das Diagramm mit einer zweiten räumlichen Dimension ergänzt und in Viertelkreise gegliedert. Diese Gliederung wurde auch deshalb vorgenommen, um die Beziehungsnetze besser zu verstehen und als Professionelle der sozialen Arbeit darauf reagieren zu können. Die auf dem Diagramm verorteten Kontakte wurden in die Räume Schweiz und Ausland eingeteilt und konnten mit der entsprechenden Kommunikationsart (*persönlich/direkt und digital*) erfasst werden. Zusätzlich wurde der Aufenthaltsort der genannten Personen erhoben, um bei den Auswertungen differenziertere Aussagen zu den transnationalen

Beziehungen machen zu können.

Der Raum Schweiz gilt den hier lebenden UMA als Lebensmittelpunkt und beinhaltet alle wichtigen Kontakte, die in der Schweiz leben. Hier erfolgte eine Aufteilung nach der Kommunikationsart *Schweiz: persönlich/direkt* und *Schweiz: digitale Medien*. Die im Ausland lebenden Personen wurden ebenfalls nach ihrer Kontaktart unterteilt. Die Personen zu denen kein Kontakt besteht, wurden in den Raum *Ausland: kein Kontakt* eingeteilt. Alle übrigen Kontakte im Ausland, mit welchen sie über digitale Medien oder per Telefon kommunizieren, wurden im Raum *Ausland: digitale Medien* verortet.

5.4 Auswertung und Analyse

Auch für die Auswertung und Analyse der erhobenen Daten wurde ein Methodenmix angestrebt. Die Netzwerkdigramme wurden grafisch dargestellt und alle zusätzlichen Informationen zu den Kontakten in die Legende integriert. Die Auswertung der Interviews erfolgte in Anlehnung an die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz (2014). Die Interviews wurden als Audiodateien aufgenommen. Zu jeder Befragung wurde ein Memo sowie eine genaue Beschreibung der Wohn- und Betreuungsumgebung und des Interviewsettings verfasst. Aus der Forschungsmethode waren die Codes für die Inhaltsanalyse bereits gegeben. Die Namensgeneratoren, wie sie Scheibelhofer (2008) vorschlägt, die als fünf Begegnungsorte definiert wurden, gelten dabei als Hauptkategorien. Die Formen des Sozialkapitals nach Putnam (2001) und Granovetter bilden die Codes (Granovetter, 1973; zit. in Avenarius, 2010, S.99-100). Nachfolgend wird das Vorgehen in den einzelnen Schritten beschrieben.

Datenaufbereitung

Die analogen Netzwerkdigramme wurden digitalisiert sowie alle gewonnenen Informationen zu den genannten Kontakten in einer Legende verdichtet. Bei der Digitalisierung wurden die Distanzen zwischen den einzelnen Kontakten angepasst, um eine bessere Übersicht zu erhalten. Es wurde aber darauf geachtet, die emotionale Nähe innerhalb der konzentrischen Kreise möglichst geringfügig und bei allen Diagrammen in demselben Verhältnis anzupassen. Die Verbindungen zwischen den einzelnen Kontakten, die aussagen welche Personen sich untereinander kennen, werden in der digitalen Version mit schwarzen Strichen dargestellt und über die farbigen Punkte der Begegnungsorte gekennzeichnet. In der Legende werden die soziokulturellen Merkmale der Probandinnen und Probanden aufgeführt. Die genannten Kontakte sind den farbigen Begegnungsorten zugeteilt. Ihre persönlichen Merkmale sind in folgender Logik in der Legende ersichtlich: *Geschlecht* oder *Funktion/Alter/Herkunft (Aufenthaltsort)*. Fehlt der Aufenthaltort in der Klammer, bedeutet das Herkunftsland den Aufenthalt. Bei fehlenden Angaben zu den Merkmalen, wurde die entsprechende Information weggelassen. Die Angaben zum Alter und Aufenthaltort beziehen sich auf den Zeitpunkt des Interviews. Die Autorenschaft weist darauf hin, dass sich die erhobenen Daten bis zur Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit verändert haben können.

Beispiele: w/17/Eritrea (Schweiz)

m/16/Eritrea

Vater/Eritrea (Israel)

Aufenthaltort auch Eritrea

Alter unbekannt

Erhebung der Beziehungsarten und Formen des Sozialkapitals

In einem weiteren Schritt wurden die einzelnen Beziehungen pro Interview anhand der Sozialkapitalsorten nach Putnam (2001) und Granovetter (1973) beschrieben und den Begegnungsorten

zugeordnet (Granovetter, 1973; zit. in Avenarius, 2010, S.99-100). Anschliessend wurden die Beziehungsarten und Begegnungsorte in einer Matrix verdichtet. Die erarbeiteten *Verdichtungsmatrizen* nach Beziehungsarten und nach Sozialkapitalsorten finden sich im Anhang (vgl. Anhang C & D).

Interview 6 m/13/Afghanistan 18 Kontakte	Formell	Informell	Hohe Dichte	Geringe Dichte	Brückenbildend	Bindend	Schwach	Stark
Behörden								
Wohnen								
Freizeit								
Familie, Verwandschaft								
Bildung								

Abbildung 3: Analysematrix

Quelle: Eigene Darstellung

Die Beschreibung und Zuordnung der Beziehungsarten erfolgte nach den vorangehend ausgeführten Kapitalsorten (vgl. Kapitel 4.2.1). Für die Darstellung des Sozialkapitals der UMA wurde anhand der Kategorien aus dieser Matrix ein kurzes Resümee pro Interview erstellt. Darin werden die Ressourcen aus den genannten Beziehungen aufgezeigt. Die Autorenschaft entschied sich für diese deskriptive Methode aufgrund der Aussage von Putnam (2001):

„Weil Sozialkapital multidimensional ist und manche seiner Formen auch ganz unterschiedlich verstanden werden können, dürfen wir im Hinblick auf seine Veränderungsprozesse nicht einfach Fragen stellen nach dem Muster ‚mehr oder weniger Sozialkapital‘. Vielmehr müssen wir die Veränderungen in qualitativen Begriffen Beschreiben“ (S.29).

Interpretation des Beziehungsnetzes

Für die Interpretation der Beziehungsnetze wurden die Strukturierungsmerkmale von Georg Simmel hinzugezogen, die von Betina Hollstein (2008, S.93-96) ausgeführt werden. Die von Hollstein (2008) beschriebenen Merkmale wurden von der Autorenschaft wie folgt abgeändert und für die Auslegung der Forschungsergebnisse verwendet:

Zahl und Zeit

In dieser Kategorie wurde analysiert wie viele Kontakte das Beziehungsnetz aufweist und wie viele neue Kontakte seit der Ankunft in der Schweiz geknüpft werden konnten.

Raum

Es wird quantitativ analysiert, wo (Schweiz und/oder Ausland) und wie (persönlich und/oder digital) die Probandin oder der Proband aktivierbares Sozialkapital aufweist. In Kombination mit der Kategorie Zahl und Zeit werden die Veränderungen des Sozialkapitals erkenntlich.

Gleichheit in Wohn- und Betreuungsumgebung

Hier werden die Chancen für UMA in Bezug auf ihre Alltagsgestaltung und Zugänge zu

gesellschaftlichen Teilbereichen genannt. Dazu werden die auffälligen Strukturmerkmale aus dem entsprechenden Wohnsetting aufgeführt und die daraus resultierenden Möglichkeiten hervorgehoben. Dadurch werden soziale Ungleichheiten innerhalb der Unterbringungs- und Betreuungsinstitutionen erkennbar.

Wahlfreiheit

Durch die Wahlfreiheit legt die Autorenschaft dar, wo und inwiefern die Probanden die Möglichkeit haben, ihren Alltag zu gestalten und neue Beziehungen einzugehen.

Grad des Wissens über Andere

Diese Kategorie wird von der Dichte der genannten Beziehungen abgeleitet. Daraus werden Schlüsse gezogen welche Wirkung die Pflege von Kontakten auf UMA haben kann.

6 Darstellung der Forschungsergebnisse

Vor der Darstellung der Forschungsergebnisse werden die besuchten Wohn- und Betreuungsumgebungen beschrieben und Angaben zur Lage sowie den vorherrschenden Strukturen gemacht. Diese Informationen leisten einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis der Netzwerkdiagramme der Probandinnen und Probanden und dem darin vorkommenden Sozialkapital. Nach der Darstellung der jeweiligen Beziehungsnetze mit den soziokulturellen Merkmalen der Probandinnen und Probanden werden Besonderheiten aus dem Interviewsetting vermerkt. Danach folgt die Analyse der Beziehungen, die Analyse des Sozialkapitals und die Interpretation des gesamten Beziehungsnetzes.

Durchgangszentrum

Das Durchgangszentrum im Schweizer Mittelland wird von einer privatwirtschaftlichen, gewinnorientierten Firma betrieben. Sie beherbergt und betreut in der Notunterkunft rund 60 Erwachsene (hauptsächlich Familien) und 50 UMA. Trotz Widerstand in der lokalen Bevölkerung und ohne grossen Rückhalt aus dem Gemeinderat wurde das Durchgangszentrum vor zwei Jahren eröffnet. In einem persönlichen Gespräch vom 13. Juni 2016 erklärt die Leiterin des Durchgangszentrums, dass sich der Widerstand aus der Bevölkerung bis zum Zeitpunkt der Interviews nicht gelegt habe. Sie würden regelmässig Anrufe der Dorfbevölkerung erhalten, zum Beispiel wenn sich (erwachsene) Asylsuchende nach 22 Uhr noch im Dorf aufhielten. Gemäss einer Aussage der Heimleiterin hätten die Leute Angst vor den unbekanntem Ankömmlingen. Die Ortsangaben auf der Webseite der Firma widersprechen der tatsächlichen Distanz zum Dorfzentrum. Das Durchgangszentrum ist durch die abgelegene Lage nicht an den öffentlichen Verkehr angeschlossen. Die Anreise zum fast 4 km ausserhalb des Dorfzentrums liegenden Durchgangszentrum nimmt einen einstündigen Fussmarsch in Anspruch. Für die Betreuung und Unterstützung der UMA sind insgesamt vier Professionelle der Sozialen Arbeit, vier Betreuende und ein Vorpraktikant zuständig. Pro Halbtage sind jeweils 2-3 Betreuungspersonen anwesend und für die momentan 50 UMA verantwortlich. Im Durchgangszentrum konnten, mithilfe eines Übersetzers, Interviews mit drei Jugendlichen durchgeführt werden. Die sprachliche Unterstützung wurde von der Autorenschaft organisiert.

Haus der Kulturen

Das Haus der Kulturen ist eine Institution des kantonalen Sozialdienstes Schaffhausen und bietet Wohnraum für 28 UMA und 15 junge erwachsene Asylsuchende. Die Institution umfasst mehrere Häuser in einem Quartier in der Nähe des Stadtzentrums und ist mit den öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar. Verwaltet und betreut werden die umliegenden Liegenschaften über das Haupthaus. Darin befinden sich die Büros der Sozialberatungsstelle, deren Türen stets geöffnet sind. Zum Zeitpunkt der Interviews stehen den UMA zwei Personen zur Verfügung, eine Sozialberaterin mit 80 Stellenprozent und ein Beistand mit 20%. Ausserdem verfügt das Haus über eine Gemeinschaftsküche und einen grossen Gemeinschafts- und Essraum. Die Küche ist Teil eines Arbeitsintegrationsprogrammes und bereitet den übrigen Bewohnenden täglich ein günstiges Mittagmenü zu. Die Räumlichkeiten stehen Privatanlässen und Veranstaltungen mit Schwerpunkt Bildung und Kultur offen und richten sich sowohl an die ständige Wohnbevölkerung Schaffhausens als auch an die minderjährigen sowie erwachsenen Asylsuchenden. Gemäss dem Betriebskonzept bietet das Haus der Kulturen Schaffhausen (ohne Datum), „eine Plattform für den Austausch zwischen unterschiedlichen Kulturen und Lebensformen (. . .)“, ermöglicht Begegnungen und fördert das gegenseitige Verständnis. Es „versteht sich (. . .) als eine Bühne für das gesellschaftliche, integrative, partizipative und

kulturelle Leben im Quartier und im weiteren Umfeld (. . .)“.

Im Haus der Kulturen konnten, mithilfe von Übersetzerinnen, Interviews mit drei Jugendlichen durchgeführt werden. Die sprachliche Unterstützung wurde von der Stadt Schaffhausen zur Verfügung gestellt.

Gastfamilien

Eine der beiden besuchten Gastfamilien wohnt im Stadtzentrum von Basel in einem Mehrfamilienhaus mit anderen Familien und Kindern. Die andere Familie lebt in einem Einfamilienhausquartier, im ländlichen Raum mit gutem Anschluss an den öffentlichen Verkehr. Mindestens ein Elternteil der beiden Gastfamilien hat einen pädagogischen Berufshintergrund. Die Interviews in dieser Wohn- und Betreuungsumgebung konnten auf Deutsch oder teilweise Englisch und ohne Übersetzende durchgeführt werden.

6.1 Beziehungsnetz 1

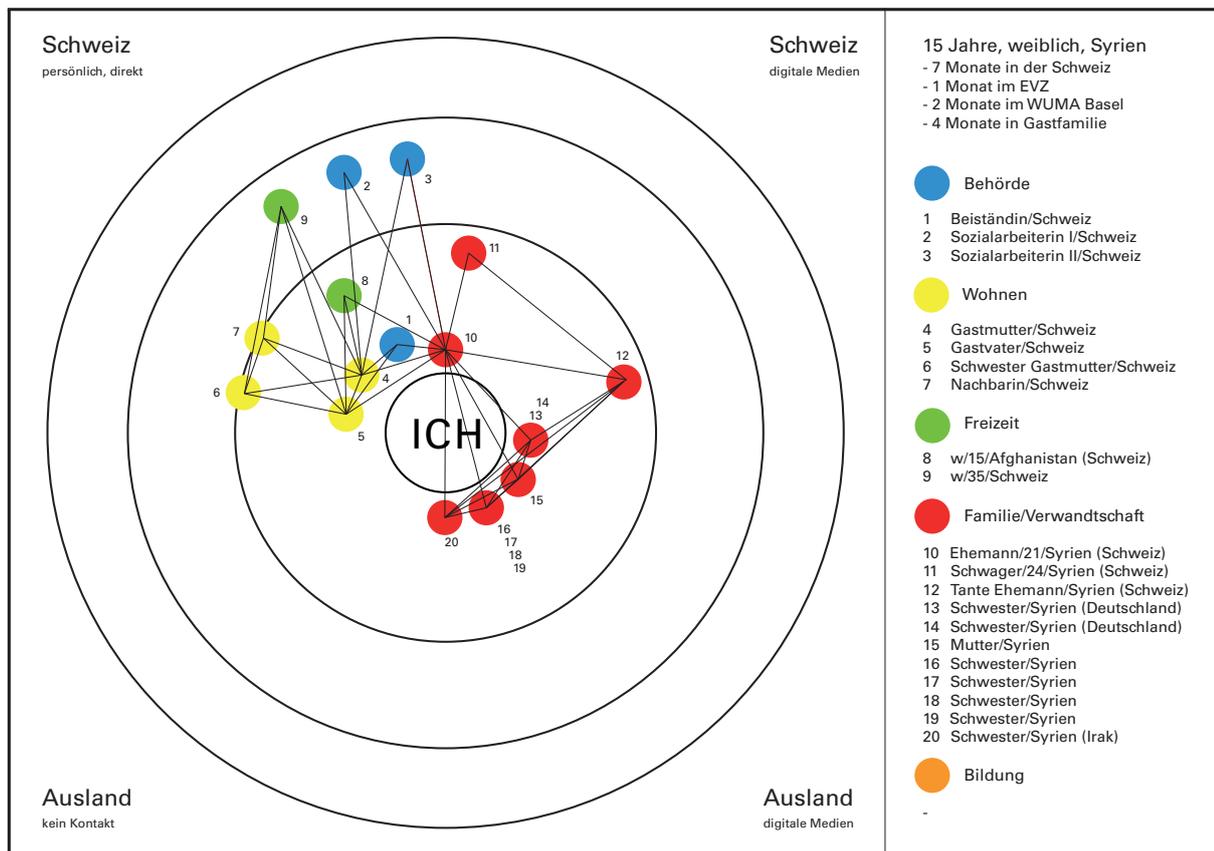


Abbildung 4: Netzwerkdigramm 1

Quelle: Eigene Darstellung

Die Probandin wohnt seit März 2016 in der Gastfamilie und verfügt über einen N Ausweis, ihr Asylgesuch wurde abgelehnt. Sie wirkt interessiert und offen, hat eine rasche Auffassungsgabe und verfügt über ein gutes Sprachverständnis. Das Interview wurde auf Englisch geführt, Angaben zu ihrer Person konnte sie in deutscher Sprache machen. Die Gastmutter war während des Interviews anwesend und hat zurückhaltend aber unterstützend eingewirkt. Die beiden scheinen ein vertrauensvolles Verhältnis zueinander zu führen. Mit der Gastfamilie lebt sie im

Zentrum der Stadt Basel in einem Mehrfamilienhaus, in dem ein reger Austausch unter den Familien stattfindet. In der Freizeit geht die Probandin gerne mit ihrem Sohn im Park spazieren. Ansonsten verweilt sie nach eigenen Angaben oft zu Hause und erledigt ihre anfallenden Hausarbeiten. Wenn sie Zeit hat übt sie mit der Gastmutter Deutsch.

Die junge Mutter wünscht sich die schnelle Wiedervereinigung mit ihrem Ehemann. Sie möchte so bald als möglich – was auch mit der Wiedervereinigung ihrer Familie zusammenhängt – am Schulunterricht teilnehmen können, um sich weiterzubilden und die deutsche Sprache eingehender zu erlernen. Auf ihr Beziehungsnetz bezogen sieht die Probandin genügend Möglichkeiten für neue Kontaktaufnahmen und den sozialen Austausch.

Analyse der Beziehungen

Behörde

Die Probandin nennt drei *formelle, brückenbildende* Kontakte. Einer wird aufgrund der emotionalen Nähe im ersten Kreis (Beiständin aus WUMA Basel), die zwei übrigen im zweiten Kreis verortet. Über die Regelmässigkeit der Kontaktpflege wird keine Aussage gemacht. Die Behördenkontakte haben *schwache Bindungen*, da sie nur die Gasteltern und den Ehemann kennen.

Wohnen

Es werden vier *brückenbildende* Kontakte mit einer *hohen Dichte* genannt. Die *formellen* Beziehungen zu den Gasteltern haben eine *starke Bindung*, weil sie Personen aus den übrigen Bereichen kennen und werden im ersten Kreis eingezeichnet. Die beiden *informellen* Kontakte zu den Nachbarinnen im Übergang zum zweiten Kreis stellen *schwache Bindungen* dar.

Freizeit

Es werden zwei *informelle* Kontakte genannt. Der Kontakt zu einer gleichaltrigen UMA, entstanden im WUMA Basel, ist *bindend* und wird im ersten Kreis eingezeichnet. Der zweite Kontakt konnte über die Gastfamilie hergestellt werden und steht im zweiten Kreis. Beide Kontakte sind aus den aktuellen und vergangenen *formellen* Wohn- und Betreuungsumgebungen entstanden. Über die Regelmässigkeit des Kontaktes wird keine Aussage gemacht. Die Beziehung, welche über die Gastfamilie entstanden ist, ist aufgrund des demografischen und ethnischen Unterschiedes *brückenbildend*. Beide Beziehungen haben *schwache Bindungen*.

Familie und Verwandtschaft

Elf *formelle, bindende* Kontakte mit einer *hohen Dichte* werden im ersten Kreis genannt. Der Ehemann und zwei weitere Kontakte befinden sich in der Schweiz. Die restlichen acht Personen leben in drei verschiedenen Ländern (Deutschland, Syrien, Irak). Einzig die Beziehung zum Ehemann hat eine *starke Bindung*, da er das gesamte Beziehungsnetz kennt.

Bildung

Es werden keine Kontakte genannt. Aufgrund der Geburt ihres Sohnes konnte die junge Mutter noch an keinem Bildungsangebot teilnehmen.

Analyse des Sozialkapitals

Das Sozialkapital der Befragten ergibt sich aus 20 Beziehungen, die aufgrund der bestehenden Kontaktpflege aktiviert werden können. Die junge Mutter hat sowohl nationales (Schweiz)

als auch transnationales Sozialkapital (Deutschland, Syrien, Irak). Im Beziehungsnetz findet sich vor allem *formelles* Sozialkapital. Im Bereich Freizeit konnte *informelles* Sozialkapital aus dem Bereich Wohnen gewonnen werden. Das Sozialkapital aus den Bereichen Wohnen und Familie/Verwandtschaft zeichnet sich durch eine *hohe Dichte* aus. In den Bereichen Behörde und Freizeit weist es eine *geringe Dichte* auf. Das Sozialkapital aus dem Bereich Familie/Verwandtschaft ist *bindend*, sie sind mit dem übrigen Netzwerk *schwach* verbunden. Der Ehemann weist *bindendes* Sozialkapital mit einer *starken Bindung* auf, da er als Verbindung zwischen den Kontakten aus dem Ausland und der Schweiz gilt. Aus allen übrigen Bereichen ergibt sich vor allem brückenbildendes Sozialkapital mit einer *starken Bindung*.

Interpretation des Beziehungsnetzes

Zahl und Zeit

Das soziale Beziehungsnetz der Befragten beinhaltet 20 Kontakte. Seit ihrer Ankunft in der Schweiz konnte sie insgesamt neun neue Beziehungen eingehen. In den ersten vier Monaten (EVZ und WUMA Basel) konnten zwei neue Kontakte geknüpft werden. In den drei Folgemonaten entstanden über die Wohn- und Betreuungsumgebung (Gastfamilie) sieben weitere wichtige Kontakte.

Raum

Die acht im Ausland lebenden Familienangehörigen werden wegen dem regelmässig stattfindenden Kontakt, im unteren rechten Viertel verortet (Ausland: digital). Mit den übrigen drei Familienangehörigen in der Schweiz, besteht persönlicher und digitaler Kontakt. Mit den Kontakten aus den übrigen Bereichen steht die Probandin persönlich in Kontakt.

Gleichheit in Wohn- und Betreuungsumgebung

Die Gastfamilie bietet der Probandin einen gleichwertigen Platz wie den übrigen Familienangehörigen. Neben einem vertrauensvollen und sicheren Zuhause bietet die Wohn- und Betreuungsumgebung der Probandin sowohl genügend Raum für Rückzug und Erholung als auch Möglichkeiten für sozialen Austausch. Sie wird von ihrer Gastfamilie im Alltag mit ihrem Kleinkind unterstützt und gefördert, indem die Gastmutter mit ihr die deutsche Sprache erlernt.

Wahlfreiheit

Durch das Umfeld der Gastfamilie, den zentralen Wohnort sowie die frei gestaltbare Zeit ergeben sich für die Probandin Möglichkeiten, neue Kontakte zu knüpfen. Die Lebenssituation als junge Mutter hat einen Einfluss auf das soziale Beziehungsnetz.

Grad des Wissens über Andere

Die Probandin gibt in allen Beziehungen einen regelmässigen Kontakt an, was bereits als hohe Dichte aufgeführt wurde. Daraus wird geschlossen, dass das Wissen über Andere ebenfalls hoch ist. Die Behördenkontakte sind davon ausgeschlossen, da es sich um ein professionelles Setting handelt. Zur Beiständin besteht eine hohe emotionale Bindung und grosses Vertrauen.

6.2 Beziehungsnetz 2

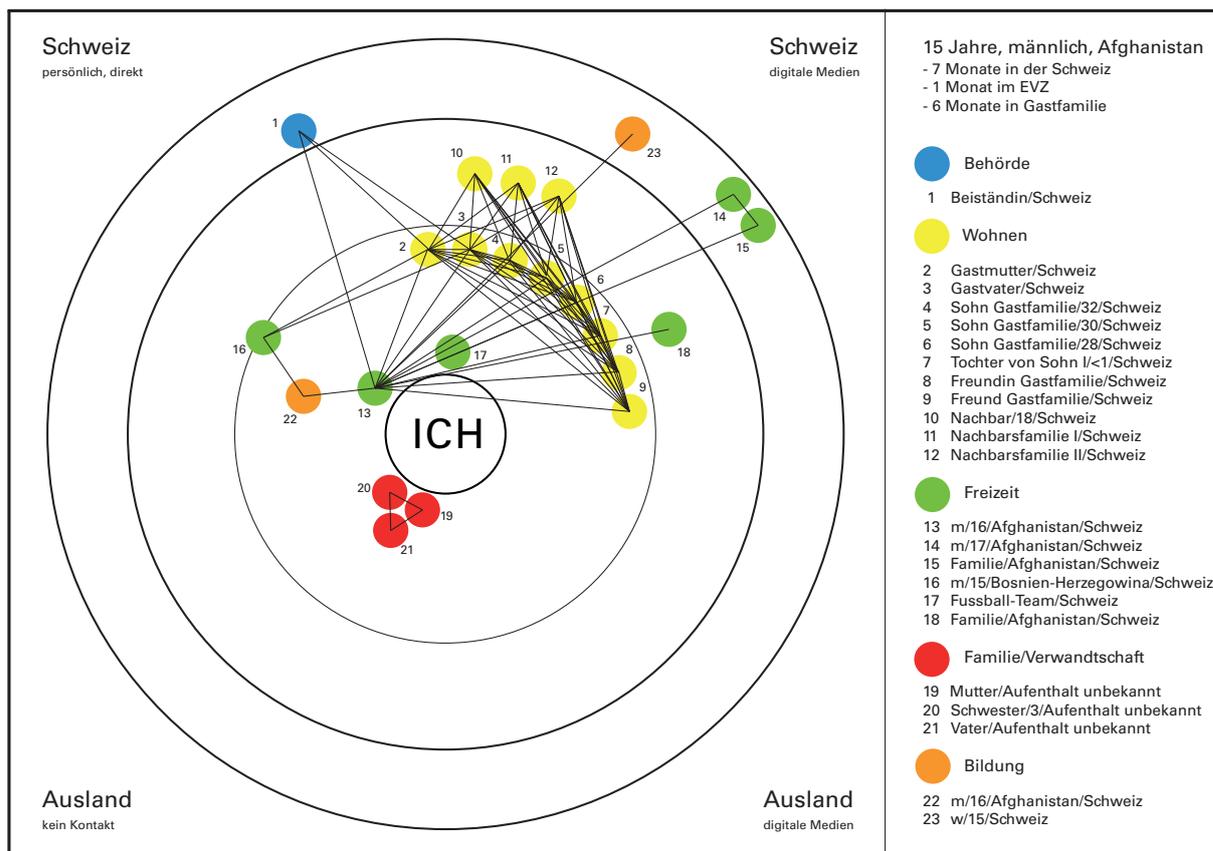


Abbildung 5: Netzwerkdigramm 2

Quelle: Eigene Darstellung

Der Proband wohnt seit Februar 2016 in der Gastfamilie und verfügt über einen N Ausweis, er wartet auf die erste Anhörung. Im Interview zeigt er sich entspannt, offen und extrovertiert. Durch die differenzierte Beschreibung seiner sozialen Kontakte wird deutlich, dass er die aufgezeigten Beziehungen bewusst eingegangen ist. Der Proband wohnt zusammen mit einem weiteren UMA in einer Gastfamilie im Kanton Basel-Landschaft. Die Gastmutter ist beruflich in einem sozialen Bereich tätig. Die Beziehung zum Probanden wirkt herzlich, sehr entspannt und humorvoll. Während dem Interview hält sie sich bewusst im Hintergrund, bietet aber Unterstützung. Unter der Woche besucht der Proband den Unterricht in einer Integrationsklasse. In seiner Freizeit spielt er in einem Verein Fussball, geht mit Freunden schwimmen und hört gerne Musik. Gelegentlich fährt er mit seinem UMA-Gastbruder in die Stadt.

Der UMA nennt klare Ziele für seine Zukunft. Er trainiert intensiv im Fussballverein um möglicherweise Profispieler zu werden. Er schmunzelt allerdings dabei und nennt als Zweites einen Berufswunsch im sozialen Bereich, wo auch seine Gastmutter tätig ist. Bei den Ausführungen zu seinem Lebensphasenprojekt erklärt er sehr genau, welche realistischen Zwischenziele zur Erreichung seiner Wünsche notwendig sind.

Seinem Beziehungsnetz betreffend wünscht er sich einen stetigen Ausbau sozialer Kontakte, die ihn beim Erreichen seiner Ziele unterstützen können. Er betont aber, dass ihm weniger die Anzahl Kontakte wichtig seien, als die Qualität der einzelnen Beziehungen.

Analyse der Beziehungen

Behörde

Der Proband nennt einen *formellen, brückenbildenden* Kontakt im dritten Kreis. Die Regelmässigkeit ergibt sich aufgrund der anfallenden Beistandsarbeiten. Die Beziehung zur Beiständin hat eine *schwache Bindung*, da sie lediglich die Gasteltern und den Gastbruder kennt.

Wohnen

Es werden elf *brückenbildende* Kontakte mit einer *hohen Dichte* genannt, die in der aktuellen Wohn- und Betreuungsumgebung entstanden sind. Die Gastfamilie und deren Freunde werden im ersten Kreis eingezeichnet. Die Nachbarinnen und Nachbarn befinden sich im zweiten Kreis. Bei der Gastfamilie handelt es sich um *formelle* Kontakte, die Beziehungen zu deren Freunde sowie den Nachbarn sind *informell* bewertet. Alle genannten Beziehungen haben starke Bindungen.

Freizeit

Es werden 16 *bindende* Kontakte in allen Kreisen genannt. Im ersten Kreis findet sich der zweite UMA der Gastfamilie und das gesamte Fussballteam. Der Gastbruder sowie das Fussballteam stellen *formelle* Beziehungen mit einer *hohen Dichte* dar. Alle übrigen Kontakte sind *informell*. Der Kontakt zur afghanischen Familie, die er während dem Aufenthalt im EVZ kennen gelernt hat, hat eine *hohe Dichte* und ist im zweiten Kreis eingezeichnet. Im Übergang zum zweiten Kreis zeichnet er einen Fussballspieler aus einem anderen Verein ein. Im dritten Kreis finden sich zwei weitere afghanische Kontakte die im EVZ entstanden sind. Über die Regelmässigkeit der Kontaktpflege wird keine Aussage gemacht. Die Beziehung zum Gastbruder hat eine *starke Bindung*, alle übrigen Kontakte haben *schwache Bindungen*.

Familie und Verwandtschaft

Es werden drei *formelle, bindende* Kontakte im ersten Kreis genannt. Die Familienangehörigen kennen niemanden der übrigen eingezeichneten Personen und stellen somit *schwache Bindungen* dar. Der Verbleib der ganzen Familie ist unbekannt, weshalb kein Kontakt möglich ist.

Bildung

Der Proband besucht seit fünf Monaten eine Integrationsklasse und nennt zwei *formelle, bindende* Kontakte mit einer *hohen Dichte*. Ein Kontakt befindet sich im ersten Kreis, die andere Beziehung zu einem Schweizer Mädchen wird im dritten Kreis eingezeichnet. Beide Kontakte haben eine *schwache Bindung*, da sie kaum jemanden aus dem Beziehungsnetz kennen.

Analyse des Sozialkapitals

Das Beziehungsnetz des Befragten beinhaltet 23 Beziehungen. Wegen des Kontaktunterbruches zur Familie stellen drei Kontakte nichtaktivierbare, transnationale Ressourcen dar. Alle übrigen 20 Kontakte können jederzeit aktiviert werden und ergeben das Sozialkapital des Probanden. Im Beziehungsnetz findet sich gleich viel *formelles* wie *informelles* Sozialkapital. Das *informelle* Sozialkapital ist aus einem formellen Kontext (EVZ, Gastfamilie, Verein) aus den Bereichen Wohnen und Freizeit entstanden. Das Sozialkapital in dem Bereich Wohnen und drei Kontakte aus der Freizeit zeichnen sich durch eine *hohe Dichte* aus. Das *bindende*

Sozialkapital ergibt sich aus dem Bereich Bildung. Alle genannten Kontakte aus den Bereichen Behörde und Wohnen stellen *brückenbildendes* Sozialkapital dar. In den Bereichen Bildung und Freizeit (ausser seinem Gastbruder) ergibt sich Sozialkapital mit *schwacher Bindung*. Aus den Bereichen Behörde und Wohnen ergibt sich Sozialkapital mit *starker Bindung*.

Interpretation des Beziehungsnetzes

Zahl und Zeit

Das soziale Beziehungsnetz des Befragten zeigt 23 Kontakte. Seit seiner Ankunft in der Schweiz konnte er 19 neue Beziehungen eingehen. Im ersten Monat (EVZ) konnten vier neue Kontakte geknüpft werden. In den Folgemonaten entstanden 15 Kontakte über die Wohn- und Betreuungsumgebung und zwei Kontakte über den Bereich Bildung.

Raum

Die drei im Ausland lebenden Familienangehörige werden im unteren linken Viertel (Ausland: kein Kontakt) verortet. Alle Kontakte in der Schweiz werden digital und persönlich gepflegt. Zu den Kontakten aus dem Bereich des Wohnens besteht ein persönlicher sowie digitaler Kontakt (WhatsApp). In den Bereichen Schule und Freizeit werden die Kontakte persönlich oder digital aufrechterhalten.

Gleichheit in Wohn- und Betreuungsumgebung

Die Gastfamilie bietet dem Probanden einen gleichwertigen Platz wie den übrigen Familienangehörigen. Neben einem vertrauensvollen und sicheren Zuhause bietet die Wohn- und Betreuungsumgebung dem Probanden sowohl genügend Raum für Rückzug und Erholung als auch Möglichkeiten für sozialen Austausch. Der Jugendliche wird von seiner Gastfamilie gezielt gefördert, indem seine persönlichen Ziele für die Zukunft geplant und schrittweise umgesetzt werden. Unterstützung im Alltag erfährt der Proband durch die Einbindung im Fussballverein und bei seinen Hausaufgaben. Im Alltag spricht die Gastfamilie Deutsch und kommuniziert zusätzlich über einen Familienchat. Im Gespräch mit dem Probanden zeigt sich, dass eine Auseinandersetzung mit den hiesigen Werten und Normen stattfindet und durch Diskussionen in der Gastfamilie gefördert werden. Mit seinem Gastbruder hat er die Möglichkeit, sich über die ähnliche Situation auszutauschen.

Wahlfreiheit

Durch das Umfeld der Gastfamilie, den Wohnort sowie die frei gestaltbare Zeit ergeben sich für den Probanden Möglichkeiten, neue Kontakte zu knüpfen. Die Gastmutter fördert die Entstehung und Pflege der sozialen Kontakte sowohl im Wohn- und Betreuungsumfeld als auch im Bereich Freizeit. Gleichaltrige trifft der Proband in der Schule, im Fussballverein, sowie wenn er gelegentlich mit seinem Gastbruder in die Stadt fährt. Die Vernetzung in der Nachbarschaft ermöglicht dem Jugendlichen zusätzliche Wahlmöglichkeiten.

Grad des Wissens über Andere

Der Proband pflegt seine Kontakte regelmässig, weshalb davon ausgegangen wird, dass der Grad des Wissens über Andere hoch ist. Einzig zu seiner Familie besteht kein Kontakt, was beim Probanden eine sichtbare Unsicherheit auslöst. Das Unwissen kann sich negativ auf den Jugendlichen auswirken.

6.3 Beziehungsnetz 3

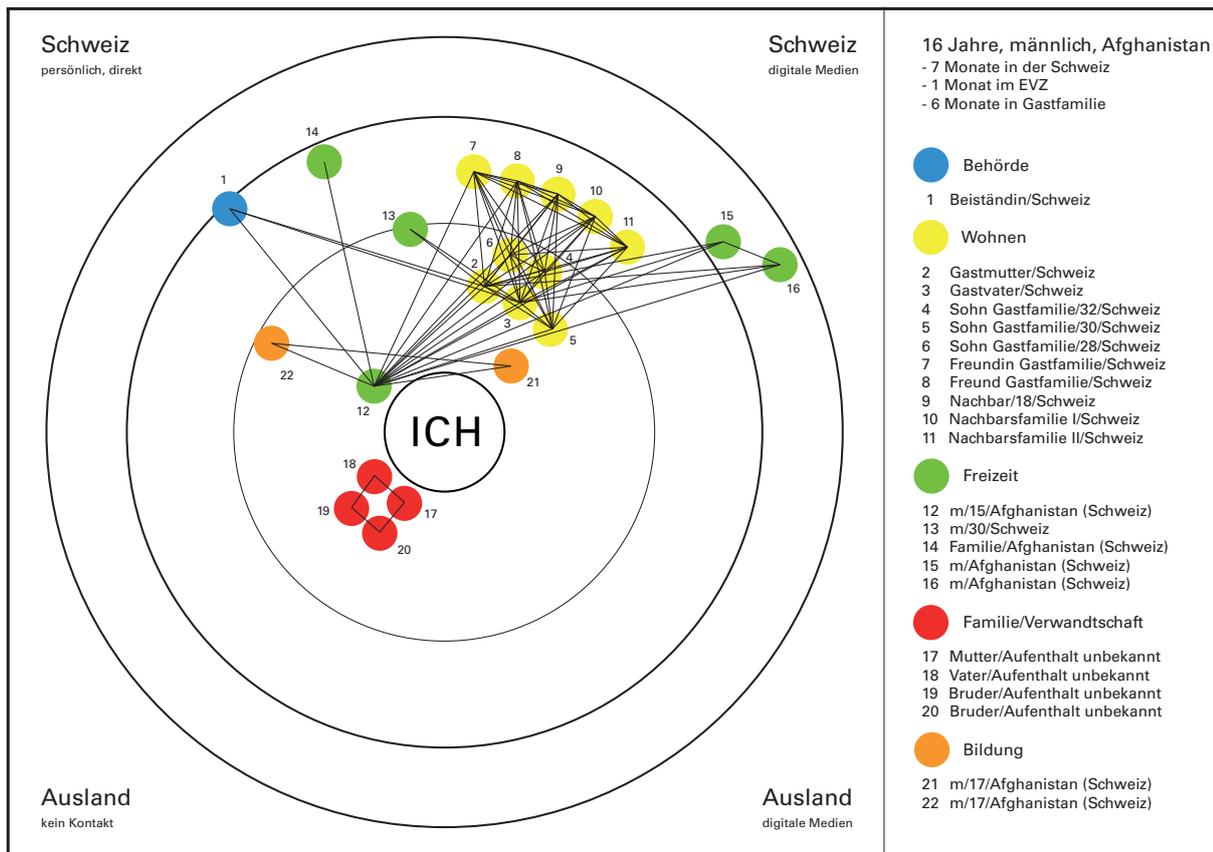


Abbildung 6: Netzwerkdigramm 3

Quelle: Eigene Darstellung

Der Proband wohnt seit Februar 2016 in der Gastfamilie und verfügt über einen N Ausweis, er wartet auf die erste Anhörung. Im Interview verhält er sich zurückhaltend und etwas schüchtern. Die geschilderte Vorgehensweise versteht er sofort und das Interview kann in deutscher Sprache durchgeführt werden. Er definiert die emotionale Nähe der wichtigen Personen sehr präzise und stellt sein soziales Beziehungsnetz differenziert dar. Der Proband wohnt zusammen mit einem weiteren UMA in einer Gastfamilie im Kanton Basel-Landschaft. Die Gastmutter ist beruflich in einem sozialen Bereich tätig. Die Beziehung zum Probanden wirkt herzlich, sehr entspannt und humorvoll. Während dem Interview hält sie sich bewusst im Hintergrund, bietet aber Unterstützung. Unter der Woche besucht der Proband den Unterricht in einer Integrationsklasse und geht in seiner Freizeit ins Kickboxtraining, ins Schwimmbad oder lernt Deutsch. Gelegentlich fährt er mit seinem Gastbruder in die Stadt. Der Proband wünscht sich, dass er besser Deutsch und einen guten Beruf für seine Zukunft lernen kann.

Analyse der Beziehungen

Behörde

Der Proband nennt einen *brückenbildenden, formellen* Kontakt auf dem Übergang zum dritten Kreis. Die Regelmässigkeit ergibt sich aufgrund der anfallenden Beistandsarbeiten. Die Beziehung zur Beiständin hat eine *schwache Bindung*, da sie lediglich die Gasteltern und den Gastbruder kennt.

Wohnen

Es werden zehn *brückenbildende* Kontakte mit einer *hohen Dichte* genannt. Die Gastfamilie wird im ersten Kreis eingezeichnet und als *formell* bewertet. Die Freunde der Gastfamilien und die Nachbarn sind im zweiten Kreis verortet und haben einen *informellen* Charakter. Alle Beziehungen kennen Kontakte aus den übrigen Bereichen und haben somit *starke Bindungen*.

Freizeit

Es werden fünf wichtige Kontakte genannt, die sich in allen drei Kreise wiederfinden. Der *bindende* und formelle Kontakt zum Gastbruder ist im ersten Kreis eingezeichnet. Es handelt sich um eine Beziehung mit einer *starken Bindung*. Die *formelle, brückenbildende* Beziehung zum Kickboxtrainer zeichnet sich durch eine *hohe Dichte* aus. Der Kontakt befindet sich im Übergang zum zweiten Kreis und es handelt sich um eine *schwache Bindung*. Drei weitere *informelle* Kontakte sind im EVZ entstanden. Sie stammen alle aus Afghanistan und haben deshalb einen *bindenden* Charakter. Sie sind im zweiten und dritten Kreis verortet. Über die Dichte dieser Beziehungen wird keine Aussage gemacht. Der Kontakt im zweiten Kreis hat eine *schwache Bindung*, die beiden Beziehungen im dritten Kreis stellen *starke Bindungen* dar.

Familie und Verwandtschaft

Vier *formelle* und *bindende* Beziehungen werden im ersten Kreis verortet. Die Angehörigen kennen sich untereinander, jedoch niemanden der übrigen verorteten Kontakte, weshalb es sich um *schwache Bindungen* handelt. Der Verbleib der ganzen Familie ist unbekannt, weshalb kein Kontakt möglich ist.

Bildung

Der Proband besucht seit fünf Monaten eine Integrationsklasse und nennt daraus zwei *formelle, bindende* Kontakte im ersten Kreis. Die Beziehungen weisen eine *hohe Dichte* auf und haben eine *schwache Bindung*, da sie ausser dem Gastbruder keine weiteren Kontakte kennen.

Analyse des Sozialkapitals

Das Beziehungsnetz des Befragten zeigt 22 Beziehungen. Wegen des Kontaktunterbruchs zur Familie stellen vier Kontakte nichtaktivierbare, transnationale Ressourcen dar. Alle übrigen 18 Kontakte können jederzeit aktiviert werden und ergeben das Sozialkapital des Probanden. Der Jugendliche hat geringfügig mehr *formelle* als *informelle* Beziehungen. Das *formelle* Sozialkapital ist über alle Begegnungsorte verteilt. Das *informelle* Sozialkapital ist aus den Bereichen Wohnen (EVZ, Gastfamilie) und Freizeit entstanden. Das Sozialkapital in der Schweiz weist eine *hohe Dichte* auf und erstreckt sich über die Bereiche Behörde, Wohnen, Freizeit und Bildung. *Brückenbildendes* Sozialkapital findet sich vorwiegend im Wohnumfeld, sowie über je eine Beziehung der Bereiche Freizeit und Behörde. *Bindendes* Sozialkapital kann in allen Bereichen ausser der Behörde ausgemacht werden. Die Kontakte aus dem Bereich Bildung, der Kickboxtrainer, die Familie aus Afghanistan (2. Kreis), sowie der Behördenkontakt ergeben Sozialkapital mit *schwacher Bindung*. Alle übrigen Kontakte bedeuten Sozialkapital mit *starker Bindung*, da sie mehrere Kontakte aus den übrigen Bereichen kennen.

Interpretation des Beziehungsnetzes

Zahl und Zeit

Das soziale Beziehungsnetz des Befragten beinhaltet 22 Kontakte. Seit seiner Ankunft in der Schweiz konnte er insgesamt 17 neue Beziehungen eingehen. Im ersten Monat (EVZ) konnten

vier neue Kontakte geknüpft werden. In den sechs Folgemonaten entstanden über die Wohn- und Betreuungsumgebung (Gastfamilie), sowie die Bereiche Freizeit und Bildung 13 weitere wichtige Kontakte.

Raum

Die vier im Ausland lebenden Familienangehörige werden im unteren linken Viertel (Ausland: kein Kontakt) verortet. Alle Kontakte in der Schweiz werden digital und persönlich gepflegt. Zu den Kontakten aus dem Bereich des Wohnens besteht persönlicher und digitaler Kontakt (WhatsApp). Die Kontakte aus den Bereichen Schule und Freizeit werden persönlich oder digital aufrechterhalten.

Gleichheit in Wohn- und Betreuungsumgebung

Die Gastfamilie bietet dem Probanden einen gleichwertigen Platz wie den übrigen Familienangehörigen. Neben einem vertrauensvollen und sicheren Zuhause bietet die Wohn- und Betreuungsumgebung dem Probanden sowohl genügend Raum für Rückzug und Erholung als auch Möglichkeiten für sozialen Austausch. Der Jugendliche wird von seiner Gastfamilie gezielt gefördert, indem seine persönlichen Ziele für die Zukunft geplant und schrittweise umgesetzt werden. Unterstützung im Alltag erfährt der Proband durch den Zugang zum Boxtraining und bei seinen Hausaufgaben. Im Alltag spricht die Gastfamilie Deutsch und kommuniziert zusätzlich über einen Familienchat. Im Gespräch mit dem Probanden zeigt sich, dass eine Auseinandersetzung mit den hiesigen Werten und Normen stattfindet und durch Diskussionen in der Gastfamilie gefördert werden. Mit seinem Gastbruder hat er die Möglichkeit, sich über die ähnliche Situation auszutauschen.

Wahlfreiheit

Durch das Umfeld der Gastfamilie, den Wohnort sowie die frei gestaltbare Zeit ergeben sich für den Probanden Möglichkeiten, neue Kontakte zu knüpfen. Die Gastmutter fördert die Entstehung und Pflege der sozialen Kontakte sowohl im Wohn- und Betreuungsumfeld als auch im Bereich Freizeit. Gleichaltrige trifft der Proband in der Schule, im Boxtraining, sowie wenn er gelegentlich mit seinem Gastbruder in die Stadt fährt. Die Vernetzung in der Nachbarschaft ermöglicht dem Jugendlichen zusätzliche Wahlmöglichkeiten.

Grad des Wissens über Andere

Der Proband pflegt seine Kontakte regelmässig, weshalb davon ausgegangen wird, dass der Grad des Wissens über Andere hoch ist. Einzig zu seiner Familie besteht kein Kontakt, was beim Probanden eine sichtbare Unsicherheit auslöst. Das Unwissen kann sich negativ auf den Jugendlichen auswirken.

6.4 Beziehungsnetz 4

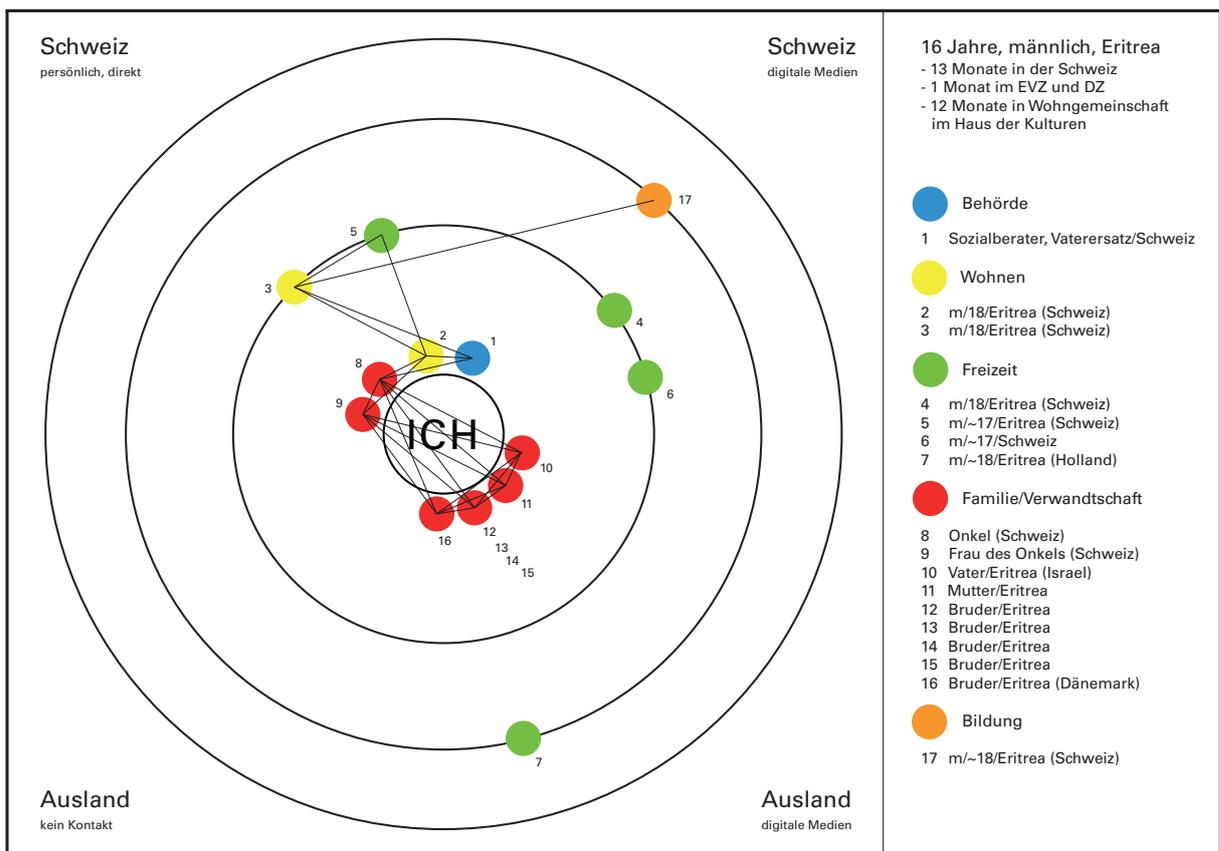


Abbildung 7: Netzwerkdiagramm 4

Quelle: Eigene Darstellung

Der Proband wohnt seit August 2015 in einer Wohngemeinschaft im Haus der Kulturen und verfügt über einen N Ausweis, seit neun Monaten wartet er auf den Asylentscheid. Er ist ein offener junger Mann mit einer raschen Auffassungsgabe. Nach seinen Angaben geht er offen auf Menschen zu und sieht viele Möglichkeiten Kontakte zu knüpfen. Er spricht nur wenig Deutsch, das Interview wurde von einer Dolmetscherin auf Tigrinja übersetzt. Diese wurde vorgängig über den Ablauf informiert und hat Fragen und Anleitungen sinngemäss übersetzt. Einige Wörter, Familienbezeichnungen im Speziellen, werden in Eritrea anders verwendet. Der Proband lebt in einer Wohngemeinschaft innerhalb dem Haus der Kulturen, mit zwei weiteren UMA. Der Proband besucht eine Integrationsklasse, ist Mitglied im lokalen Fussballverein und verbringt seine Freizeit im Stadtzentrum oder im öffentlichen Schwimmbad. Der Proband geht mit Freude auf neue Menschen zu und möchte sein Beziehungsnetz künftig erweitern. Er erhofft sich eine Ausbildung zum Automechaniker.

Analyse der Beziehungen

Behörde

Es wird ein *formeller, brückenbildender* Kontakt mit einer *hohen Dichte* im ersten Kreis genannt. Die erwähnte Person kennt alle Kontakte aus dem Bereich Wohnen, eine Person aus dem Bereich Freizeit sowie die Familienangehörigen in der Schweiz. Es handelt sich um eine Beziehung mit *starker Bindung*.

Wohnen

Es werden zwei *bindende* Kontakte mit *hoher Dichte* im ersten und zweiten Kreis genannt. Die in der *formellen* Wohn- und Betreuungsumgebung entstandenen Kontakte haben auch einen *informellen* Charakter, da sie ihre Freizeit mit dem Probanden verbringen. Bei den Beziehungen handelt es sich um *starke Bindungen*.

Freizeit

Es werden vier *informelle, bindende* Beziehungen genannt. Die drei Kontakte auf dem Übergang zum zweiten Kreis leben in der Schweiz. Der Kontakt auf dem Übergang zum dritten Kreis lebt in Holland. Es wird keine Aussage zur Regelmässigkeit gemacht. Alle Beziehungen haben *schwache Bindungen*.

Familie und Verwandtschaft

Alle neun *formellen, bindenden* Kontakte sind im ersten Kreis platziert. Die Verwandtschaft des Probanden ist über mehrere Länder (Schweiz, Eritrea, Dänemark und Israel) verteilt. Der Proband steht mit allen Angehörigen in Kontakt, es wird jedoch keine Aussage über die Regelmässigkeit gemacht. Die Familienangehörigen im Ausland haben *schwache Bindungen*. Die beiden Familienangehörigen in Schweiz haben *starke Bindungen*, da sie neben der gesamten Familie auch Kontakte aus der Wohn- und Betreuungsumgebung kennen.

Bildung

Der Proband nennt einen *formellen, bindenden* Kontakt mit *hoher Dichte* auf dem Übergang zum dritten Kreis. Der Kontakt hat eine *schwache Bindung*.

Analyse des Sozialkapitals

Das Sozialkapital des Befragten ergibt sich aus 17 Beziehungen, die aufgrund der bestehenden Kontaktpflege aktiviert werden können. Er hat sowohl nationales (Schweiz) als auch transnationales Sozialkapital (Holland, Dänemark, Israel, Eritrea). In Anbetracht des gesamten Beziehungsnetzes stellen alle im ersten Kreis befindlichen Personen *formelles* Sozialkapital dar. *Informelles* Sozialkapital findet sich in den Bereichen Wohnen und Freizeit. In den Bereichen Behörde, Wohnen und Bildung findet sich Sozialkapital mit einer *hohen Dichte*. Das Beziehungsnetz besteht vorwiegend aus *bindendem* Sozialkapital mit Ausnahme des Behördenkontaktes mit seiner *brückenbildenden* Funktion. Das Sozialkapital mit *starker Bindung* befindet sich in den Bereichen Behörde und Wohnen, die *schwache Bindung* im Bereich der Schule. In den Beziehungen aus der Familie/Verwandtschaft und der Freizeit befindet sich Sozialkapital mit *starken* sowie *schwachen Bindungen*.

Interpretation des Beziehungsnetzes

Zahl und Zeit

Das soziale Beziehungsnetz des Befragten zeigt 17 Kontakte. Seit seiner Ankunft in der Schweiz konnte er fünf neue Beziehungen eingehen. Aus der Zeit im EVZ und DZ ging ein Kontakt hervor. Zwei Kontakte entstanden innerhalb der Wohn- und Betreuungsumgebung und zwei weitere Kontakte aus Begegnungen in der Freizeit.

Raum

Im Netzwerk des Probanden finden sich Kontakte in drei der vier Räume des Diagramms. Mit der Familie im Herkunft- und Ausland besteht ausschliesslich digitaler Kontakt. Zudem ist eine

Person aus dem Bereich Freizeit ebenfalls im Raum Ausland als digitaler Kontakt verortet. Zwei weitere Kontakte aus dem Bereich Freizeit, sowie ein Kontakt aus dem Bereich Bildung werden persönlich, wie auch digital gepflegt. Die übrigen Kontakte aus allen Begegnungsorten finden vorwiegend persönlich statt.

Gleichheit in Wohn- und Betreuungsumgebung

Die Wohn- und Betreuungsumgebung bringt für den Probanden vielfältige Optionen. Im grossen Essensraum im Haus der Kulturen wird täglich ein Menü gekocht und ist für die Anwohnenden für drei Franken erhältlich. Dies bietet ihm die Gelegenheit zu sozialem Austausch und einer festen Struktur. Die Kochmöglichkeit in der WG gibt ihm die Freiheit, seine eigenen Strukturen zu definieren. Diese Wohnform ermöglicht ihm genügend Raum für Rückzug und Erholung. Zudem erhält er die Möglichkeit, sich mit seinen Mitbewohnern über ihre ähnliche Situation auszutauschen. Das Beratungsteam ist unter der Woche während den Bürozeiten vor Ort vertreten und unterstützt in diversen Belangen. Wenn es zeitlich möglich ist, hilft der Sozialarbeiter dem Probanden bei den Hausaufgaben. Diverse Aktivitäten (Malkurse, Sport, Filmabende) werden durch das kantonale Sozialamt organisiert und gewähren dem Probanden zahlreiche Optionen zur Freizeitgestaltung. Es finden regelmässig externe Tagungen, Feste und Sitzungen statt und die Räumlichkeiten werden für diverse Kurse weitervermietet. Einmal im Jahr findet zudem ein grosses Strassenfest statt. Diese Umstände verhindern die Abschottung der Örtlichkeit und eine Durchmischung mit der lokalen Bevölkerung kann dadurch stattfinden.

Wahlfreiheit

Der Proband hat dank der zentral gelegenen und gut angeschlossenen Wohnform viele Möglichkeiten, neue Kontakte zu knüpfen. Der Sozialberater unterstützt den Probanden in der Freizeitgestaltung und eröffnet ihm durch die Mitgliedschaft im Fussballverein neue Anknüpfungspunkte.

Grad des Wissens über Andere

Der Proband pflegt seine Kontakte regelmässig, weshalb davon ausgegangen wird, dass der Grad des Wissens über Andere in den meisten Beziehungen gegeben ist.

6.5 Beziehungsnetz 5

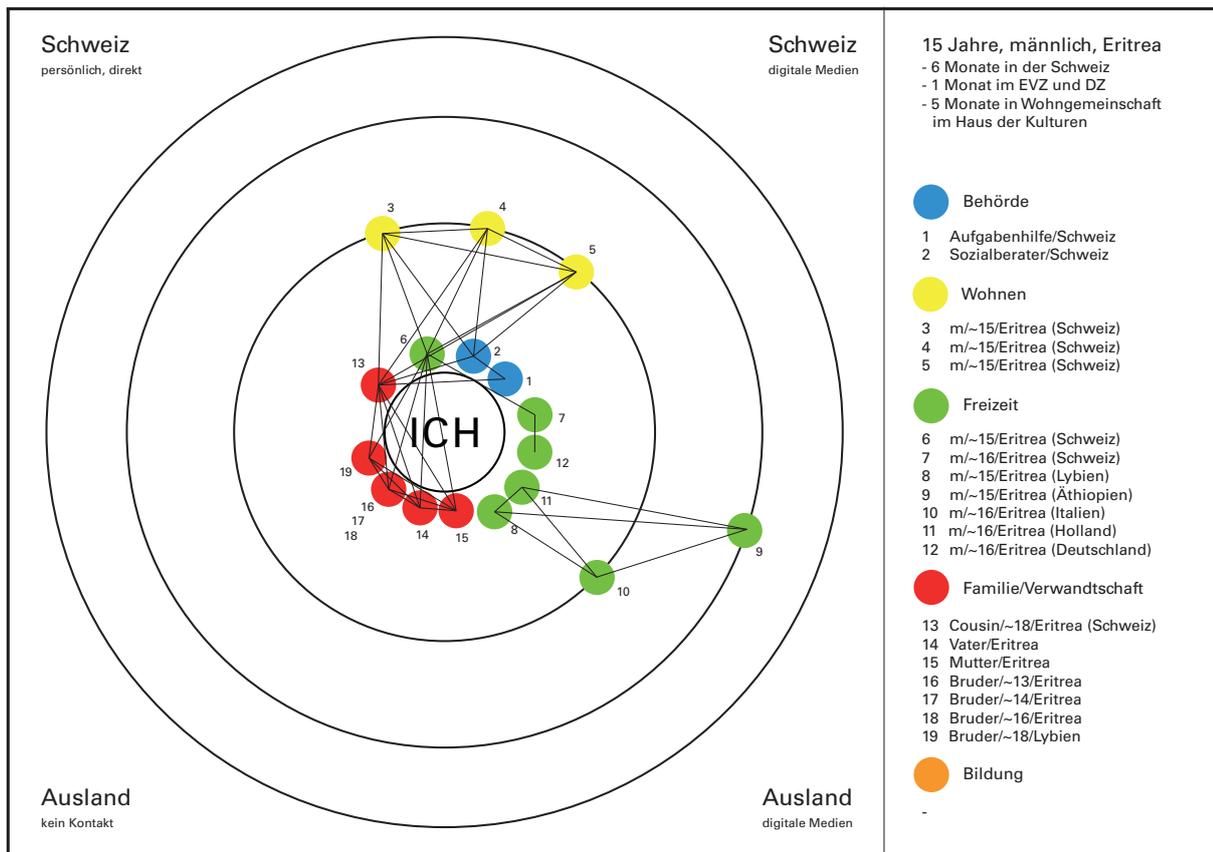


Abbildung 8: Netzwerkdigramm 5

Quelle: Eigene Darstellung

Der Proband wohnt seit Februar 2016 in einer Wohngemeinschaft und verfügt über einen N Ausweis, er wartet auf den Asylentscheid. Er ist ein kräftiger, zurückhaltender junger Mann der dem Interview mit Interesse und gleichzeitiger Vorsicht begegnet. Er spricht nur wenig Deutsch, weshalb das Interview auf Tigrinja mit Hilfe einer Dolmetscherin übersetzt wird. Diese wurde vorgängig über den Ablauf informiert und hat Fragen und Anleitungen sinngemäss übersetzt. Einige Wörter, Familienbezeichnungen im Speziellen, werden in Eritrea anders verwendet. Während des Interviews verhält er sich schüchtern, hält den Blick gesenkt und zieht an seinen Haaren. Es wird spürbar, dass er eine beschwerliche Reise hinter sich hat. Spuren davon sind auch in seinem Gesicht erkennbar. Seit Februar 2016 lebt der Proband im Haus der Kulturen und ist neu in eine Wohngemeinschaft mit zwei Personen gezogen. Er kennt seine Mitbewohner noch nicht sehr gut, erwähnt aber dass daraus vielleicht eine Freundschaft entstehen kann. Er besucht die Integrationsklasse. Bei seinen Hausaufgaben hilft ihm eine Betreuungsperson aus dem Haus der Kulturen. Am Wochenende geht er gerne ins Schwimmbad oder auf den Fussballplatz mit seinen Kollegen.

Der Proband wünscht sich, dass es allen seinen über die Welt verteilten Freunde so gut geht wie ihm. Der grösste Wunsch ist, dass sein vermisster Bruder zu ihm in die Schweiz kommen kann und sie vieles gemeinsam unternehmen können.

Analyse der Beziehungen

Behörde

Es werden zwei *formelle, brückenbildende* Kontakte mit einer *hohen Dichte* im ersten Kreis genannt. Beide Beziehungen haben eine *schwache Bindung*.

Wohnen

Der Proband nennt drei *formelle, bindende* Beziehungen mit einer *hohen Dichte* im Übergang zum zweiten Kreis. Da er mit den Personen auch seine Freizeit verbringt, nehmen die Kontakte auch *informelle* Ausprägungen an. Alle Kontakte kennen Beziehungen aus den übrigen Bereichen und haben *starke Bindungen*.

Freizeit

Es werden sieben *informelle, bindende* Kontakte genannt. Fünf werden im ersten Kreis eingezeichnet. Je ein Kontakt befindet sich auf dem Übergang zum zweiten (Nr.10) resp. zum dritten Kreis (Nr.9). Die Kontaktpflege erfolgt regelmässig über digitale Medien, weshalb die Beziehungen eine *hohe Dichte* aufweisen. Vier der sieben Kontakte kennen sich untereinander aber keine anderen Personen. Zwei weitere Kontakte haben keine gemeinsamen Bekannten. Diese sechs Beziehungen haben *schwache Bindungen*. Ein Kontakt kennt sowohl die Kontakte in der Schweiz als auch Familienangehörige im Herkunftsland und hat deshalb eine *starke Bindung*.

Familie und Verwandtschaft

Sieben *formelle, bindende* Beziehungen sind im ersten Kreis eingezeichnet. Beim Cousin (Nr.13) ist eine *hohe Dichte* gegeben. Die Kontaktmöglichkeiten zur Familie in Eritrea sind eingeschränkt. Ein Bruder wurde auf dem Reiseweg in Libyen entführt, sein Verbleib ist ungewiss. Die Beziehungen zu den Familienangehörigen im Ausland weisen somit eine *geringe Dichte* auf und haben relativ *schwache Bindungen*, da sie kaum Kontakte aus dem Beziehungsnetz kennen.

Bildung

Es werden keine Kontakte genannt.

Analyse des Sozialkapitals

Das Sozialkapital des Befragten ergibt sich aus 19 Beziehungen, die überwiegend *bindendes* Sozialkapital bilden und *starke Bindungen* darstellen. Das Beziehungsnetz besteht zur einen Hälfte aus nationalen, und zur Anderen aus transnationalen Kontakten. Alle genannten Beziehungen, abgesehen vom Bruder in Libyen, können aktiviert und in Sozialkapital umgewandelt werden. Er weist *formelles* Sozialkapital in den Bereichen Behörde und Familie/ Verwandtschaft und *informelles* Sozialkapital in den Bereichen Wohnen und Freizeit auf. Aufgrund der eingeschränkten Kontaktmöglichkeiten ist die *Dichte* im Bereich Familie/ Verwandtschaft *gering*, in den übrigen Bereichen hingegen *hoch*.

Interpretation des Beziehungsnetzes

Zahl und Zeit

Das soziale Beziehungsnetz des Befragten beinhaltet 19 Kontakte. Seit seiner Ankunft in der Schweiz konnte er insgesamt fünf neue Beziehungen eingehen, die alle aus der Wohn- und Betreuungsumgebung hervorgingen. Auf seinem Weg von Eritrea in die Schweiz entstanden

Kontakte zu jungen Eritreer, die teilweise aus dem Nachbarsdorf stammen und mit denen der Proband gemeinsame Teilstücke des Weges zurücklegte.

Raum

Im Netzwerk des Probanden finden sich Kontakte in allen vier Räumen des Diagramms. Mit der Familie im Herkunftsland besteht nur teilweise bis kein Kontakt. Sie sind im linken unteren Viertel des Diagramms eingezeichnet. Viele Kontakte aus dem Bereich Freizeit befinden sich im rechten unteren Viertel, da sie sich im Ausland befinden und Kontakt über digitale Medien besteht. In der oberen Hälfte befinden sich Kontakte aus allen Lebensbereichen, wovon die meisten persönlich stattfinden.

Gleichheit in Wohn- und Betreuungsumgebung

Das Haus der Kulturen liegt zentral und ist gut an die öffentlichen Verkehrsmittel angeschlossen. Von der Leitung des Hauses wird in Zusammenarbeit mit Vereinen und anderen gesellschaftlichen Akteuren die Vernetzung mit der Wohnbevölkerung angestrebt. Für den Austausch innerhalb der Institution bestehen diverse Angebote und Begegnungszonen, wie Integrationsklassen, Arbeitsintegrationsprogramme oder ein gemeinsamer Ess- und Aufenthaltsraum. Das Büro und ein Beratungsraum der Leitungs- und Betreuungspersonen befinden sich ebenfalls im Haupthaus und die Türen stehen während des Tages für alle offen. Das Beratungs- und Betreuungsangebot wird dadurch sehr niederschwellig und die Wege zu Schlüsselpersonen sehr kurz. Durch die Wohnform Wohngemeinschaft haben die Bewohnenden Raum für Gemeinschaft sowie individuelle Rückzugsmöglichkeiten.

Wahlfreiheit

Dank der positiv zu bewertenden Eigenschaften der Wohn- und Betreuungsumgebung stehen dem UMA Bewegungs-, Begegnungs- und Gestaltungsmöglichkeiten offen. Er tritt in Kontakt mit Gleichaltrigen mit einem ähnlichen Hintergrund und hat gleichzeitig die Möglichkeit sich mit Jugendlichen aus anderen Verhältnissen auszutauschen.

Grad des Wissens über Andere

Mit den meisten Personen aus seinem Netzwerk steht der junge Eritreer in Kontakt. Der Kontakt zu seiner Familie ist nur beschränkt möglich, die daraus entstandene Unsicherheit wird im Interview deutlich. Besonders die ungewisse Situation seines Bruders wirkt belastend und kann sich auf das psychische Wohlbefinden auswirken.

6.6 Beziehungsnetz 6

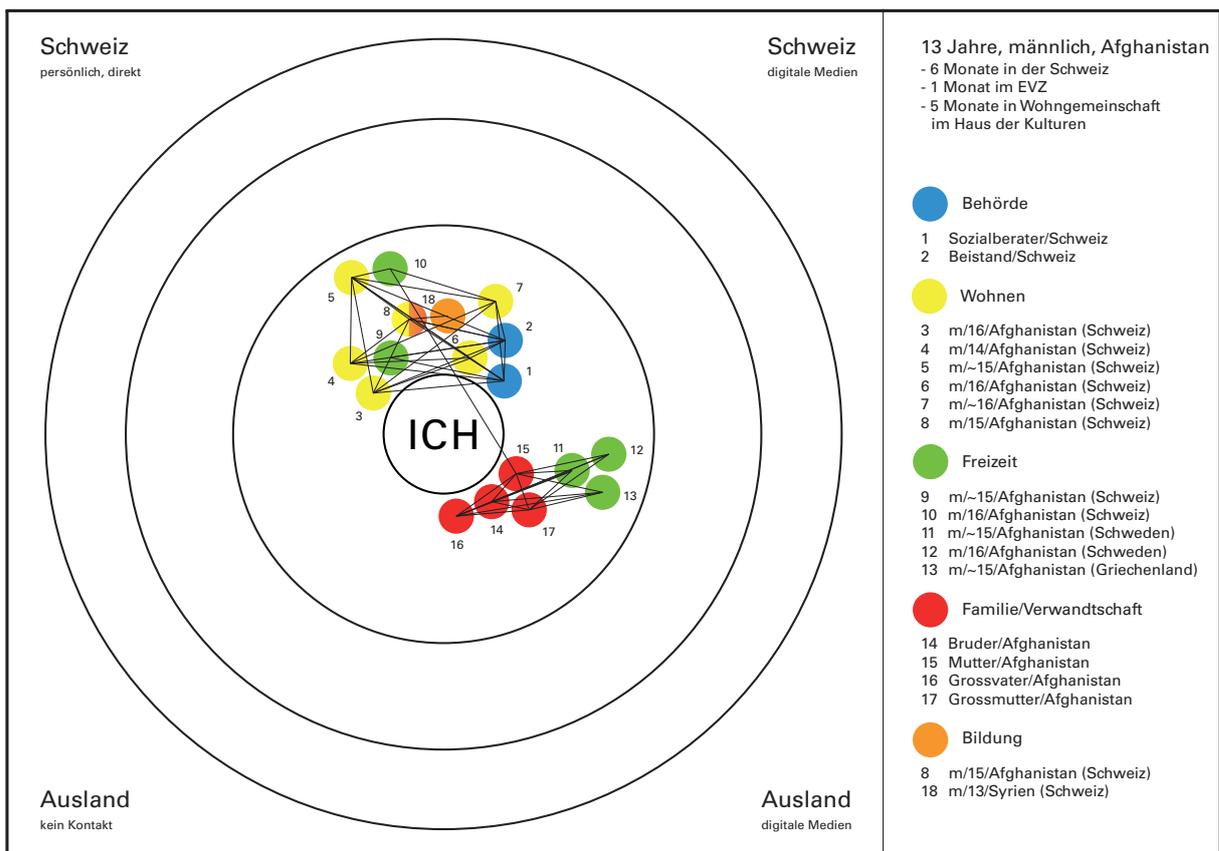


Abbildung 9: Netzwerkdigramm 6

Quelle: Eigene Darstellung

Der Proband wohnt seit Januar 2016 in einer Wohngemeinschaft und verfügt über einen N Ausweis, er wartet auf den Asylentscheid. Er erscheint wegen kurzem Einnicken nach dem Essen etwas verspätet zum Interview. Er ist der jüngste UMA, der im Rahmen dieser Forschung befragt wird. Am Anfang des Interviews ist er verschlafen und zeigt sich zurückhaltend. Er spricht nur wenig Deutsch, weshalb das Interview von einer Dolmetscherin übersetzt wurde. Diese wurde vorgängig über den Ablauf informiert und hat Fragen und Anleitungen sinngemäss übersetzt. Mit ihrer Hilfe konnte ein angenehmes Vertrauensverhältnis zum Probanden hergestellt werden. So wurde im Verlauf der Befragung seine Neugier geweckt und er wirkt selbstbewusst. Der Proband wohnt in einer Wohngemeinschaft innerhalb dem Haus der Kulturen. Er besucht seit vier Monaten eine Integrationsklasse und geht in seiner Freizeit gerne spazieren oder auf den Sportplatz. Ansonsten verbringt er seine freie Zeit zu Hause. Sein sehnlichster Wunsch ist es, noch einmal seine Mutter und Familie zu sehen. Seinem Bruder wünscht er dasselbe Glück das ihm widerfahren ist.

Analyse der Beziehungen

Behörde

Es werden zwei *formelle, brückenbildende* Kontakte im ersten Kreis genannt. Der Kontakt zum Sozialberater findet fast täglich innerhalb der Wohn- und Betreuungsumgebung statt, weshalb eine *hohe Dichte* gegeben ist. Die Regelmässigkeit des Kontakts zum Beistand ergibt sich aufgrund der anfallenden Beistandsarbeiten. Beide Kontakte kennen viele Personen aus dem Beziehungsnetz und haben *starke Bindungen*.

Wohnen

Es werden sechs *formelle, bindende* Kontakte mit einer *hohen Dichte* im ersten Kreis genannt. Ein Kontakt (Nr.8) ist den Bereichen Wohnen und Bildung zugeordnet. Alle Kontakte haben auch einen *informellen* Charakter, da sie zusammen ihre Freizeit verbringen. Es sind *starke Bindungen* und weisen durch das regelmässige Zusammentreffen eine *hohe Dichte* auf. Alle Beziehungen haben *starke Bindungen*.

Freizeit

Der Proband nennt fünf *informelle, bindende* Kontakte. Drei davon halten sich in anderen europäischen Staaten auf, sie sind mit der Familie vernetzt. Ein Kontakt, welcher der Familie ebenfalls bekannt ist, hält sich in einem anderen Kanton auf. Nur eine Beziehung hat keine Verknüpfung zur Familie, kennt aber das Netzwerk aus dem Wohnumfeld. Alle Beziehungen haben *starke Bindungen*.

Familie und Verwandtschaft

In diesem Bereich sind vier *formelle, bindende* Kontakte im ersten Kreis eingezeichnet. Der Kontakt fand in den letzten sechs Monaten nur zweimal statt, weshalb die Beziehung mit einer *geringen Dichte* bewertet ist. Alle Beziehungen haben *starke Bindungen*.

Bildung

Es sind zwei *formelle, bindende* Kontakte mit einer *hohen Dichte* im ersten Kreis eingezeichnet. Ein Kontakt (Nr.18) hat eine *schwache Bindung*, die andere Beziehung hat eine *starke Bindung*.

Analyse des Sozialkapitals

Das Sozialkapital des Befragten ergibt sich aus 18 Beziehungen, die aufgrund der bestehenden Kontaktpflege aktiviert werden können. Er hat sowohl nationales als auch transnationales Sozialkapital (Schweden, Griechenland, Afghanistan). In Anbetracht des gesamten Beziehungsnetzes des Probanden ist sowohl *formelles* als auch *informelles* Sozialkapital vorhanden. Wobei die Kontakte aus der Wohn- und Betreuungsumgebung, Freizeit und Bildung einen *informellen* Charakter haben. Das Sozialkapital mit einer *hohen Dichte* ergibt sich aus den Beziehungen, welche in der Schweiz bestehen. Der Proband hat vorwiegend *bindendes* Sozialkapital, einzig die Behördenkontakte stellen *brückenbildendes* Sozialkapital dar. Bis auf eine Beziehung aus dem Bereich Bildung stellen alle genannten Kontakte Sozialkapital mit *starken Bindungen* dar.

Interpretation des Beziehungsnetzes

Zahl und Zeit

Das Beziehungsnetz des Probanden umfasst 18 Kontakte die innerhalb des ersten Kreises verortet sind. Auf seinem Reiseweg wurde er von Freunden aus seiner Kindheit begleitet (Nr.10-13). Auf dem Weg vom Iran in die Schweiz reiste er gemeinsam mit einem weiteren UMA, der jetzt ebenfalls im Haus der Kulturen wohnt (Nr.7). Seit seiner Ankunft in der Schweiz ist der Proband fünf neue Beziehungen eingegangen. Sie sind aus den Begegnungsorten Freizeit, Wohnen und Bildung entstanden.

Raum

Die vier im Ausland lebenden Familienangehörigen und drei Kontakte aus der Freizeit werden im unteren rechten Viertel (Ausland: digital) verortet. Alle Kontakte in der Schweiz werden

vorwiegend persönlich gepflegt und befinden sich in der oberen Hälfte des Diagramms. Zu einigen Kontakten aus dem Bereich Wohnen besteht ein persönlicher und digitaler Kontakt (WhatsApp). Eine Beziehung aus dem Bereich Freizeit verbindet die Familie im Herkunftsland mit dem Beziehungsnetz in der Schweiz.

Gleichheit in Wohn- und Betreuungsumgebung

Die Wohn- und Betreuungsumgebung bringt für den Probanden vielfältige Optionen. Im grossen Essraum im Haus der Kulturen wird täglich ein Menü gekocht welches für die Anwohnenden für drei Franken erhältlich ist. Dies bietet ihm die Gelegenheit zu sozialem Austausch und einer festen Struktur. Die Kochmöglichkeit in der WG eröffnet ihm Freiheiten, eigene Strukturen zu definieren. Diese Wohnform ermöglicht ihm genügend Raum für Rückzug und Erholung. Zudem erhält er die Möglichkeit, sich mit seinen Mitbewohnern über ihre ähnliche Situation auszutauschen. Das Beratungsteam ist unter der Woche während den Bürozeiten vor Ort vertreten und unterstützt in diversen Belangen. Wenn es zeitlich möglich ist, hilft der Sozialarbeiter dem Probanden bei den Hausaufgaben. Diverse Aktivitäten (Malkurse, Sport, Filmabende) werden durch das kantonale Sozialamt organisiert und gewähren dem Probanden Optionen zur Freizeitgestaltung. Es finden regelmässig externe Tagungen, Feste und Sitzungen statt und die Räumlichkeiten werden für diverse Kurse weitervermietet. Einmal im Jahr findet zudem ein grosses Strassenfest statt. Diese Umstände verhindern die Abschottung der Örtlichkeit und eine Durchmischung mit der lokalen Bevölkerung kann dadurch stattfinden.

Wahlfreiheit

Der Proband verfügt dank der zentral gelegenen und gut erreichbaren Wohnform über viele Möglichkeiten neue Kontakte zu knüpfen.

Grad des Wissens über Andere

Örtlich anwesende Kontakte sind dank der starken Vernetzung und hohen Dichte gut übereinander informiert. Der Wissensstand über die Familie in Afghanistan weist Lücken auf und widerspiegelt sich im Wunsch des Probanden, seine Familie noch einmal wieder zu sehen.

6.7 Beziehungsnetz 7

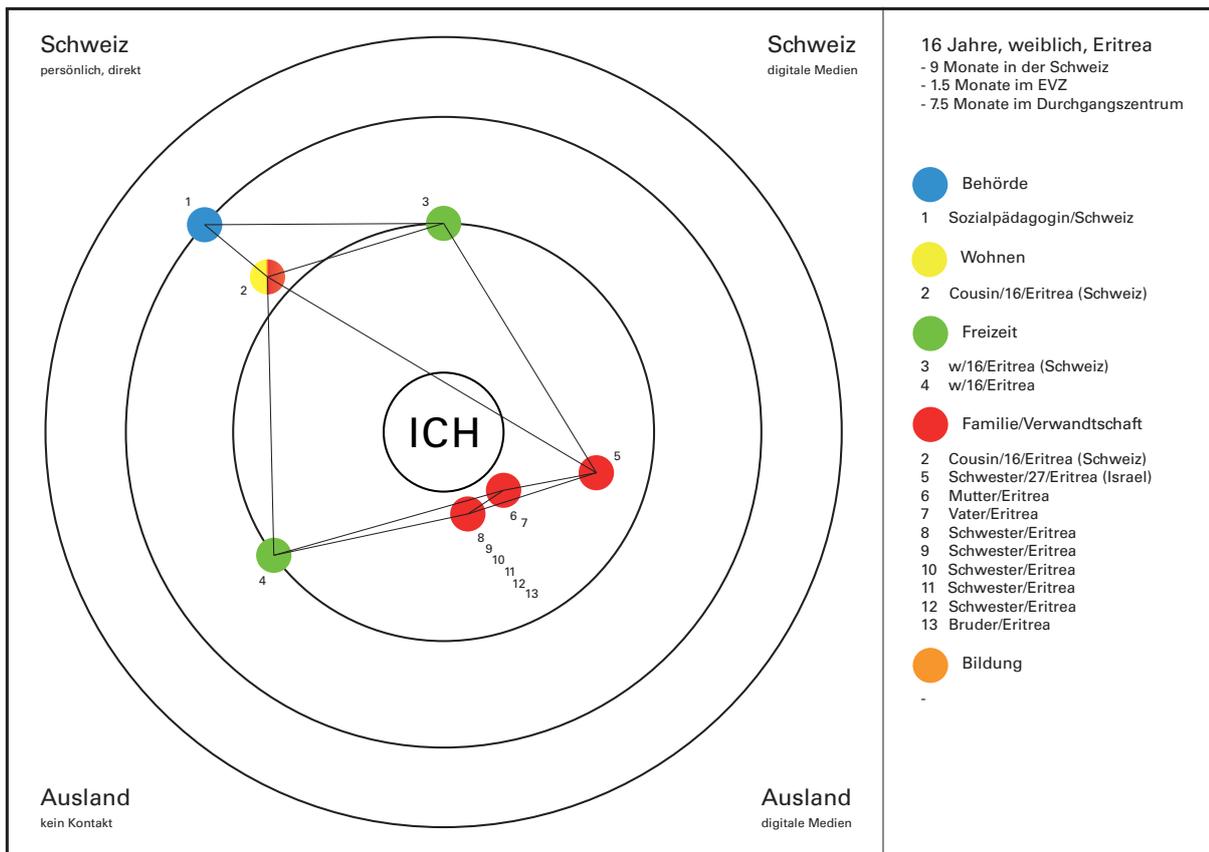


Abbildung 10: Netzwerkdiagramm 7

Quelle: Eigene Darstellung

Die Probandin wohnt seit November 2015 im Durchgangszentrum, verfügt über einen N Ausweis und wartet auf den Asylentscheid. Im Interview wirkt sie misstrauisch, tritt aber selbstsicher und neugierig auf. Sie spricht kein Deutsch und versteht den Grund für das Interview zu Beginn nicht. Das Interview wird von einem Dolmetscher sinngemäss in Tigrinja übersetzt. Dieser wurde vorgängig ausführlich über die Interviewmethode informiert und fügt zur Unterstützung eigene Ergänzungen an. Die Betreuungsperson aus dem Durchgangszentrum, eine Fachperson der Sozialen Arbeit, ist ebenfalls anwesend. Sie hält sich während dem Interview im Hintergrund. Die Probandin tauscht während dem Interview Blicke mit ihr aus. Eingangs des Interviews erklärt sie, dass sie am Tag der Befragung nichts unternommen und nichts erlebt habe. Die Wochen im Durchgangszentrum seien eintönig, sie erlebe kaum etwas Spannendes. Dreimal in der Woche besuche sie den intern angebotenen Deutschunterricht, an welchem jeweils über 20 Personen teilnehmen würden. Durch die grosse Distanz ins Dorfzentrum, die zu Fuss zurückgelegt werden müsse, halte sie sich kaum dort auf. Sie verweile meistens auf dem Gelände des Durchgangszentrums, ab und zu fahre sie nach Zürich oder Bellinzona. Sie macht keine weiteren Angaben zu diesen Aufenthalten. An den Sonntagen gehe sie mit einer anderen Eritreerin aus einem Nachbarsdorf in die Kirche. Die Probandin gibt eher zurückhaltend Auskunft über ihr Beziehungsnetz, ist aber mit den vorhandenen sozialen Kontakten zufrieden. Ihre Familie ist ihr besonders wichtig. Für die Zukunft wünscht sie sich Deutsch zu lernen, zu studieren und eine Ausbildung abschliessen zu können.

Analyse der Beziehungen

Behörde

Die Probandin nennt einen *formellen, brückenbildenden* Kontakt im Übergang zum dritten Kreis. Es handelt sich um die anwesende Betreuerin. Über den regelmässigen Kontakt innerhalb des Wohnsettings ergibt sich eine *hohe Dichte*.

Wohnen

Es wird ein *formeller, bindender* Kontakt mit einer *hohen Dichte* im zweiten Kreis genannt. Beim Kontakt handelt es sich um den Cousin der Probandin, der im gleichen Wohn- und Betreuungssetting untergebracht ist. Da er die Mehrheit der aufgeführten Kontakte kennt, hat die Beziehung eine *starke Bindung*.

Freizeit

Es werden zwei *informelle, bindende* Kontakte auf dem Übergang zum zweiten Kreis genannt. Zu einer Beziehung in Eritrea besteht kein Kontakt. Der Kontakt zur Person aus dem Nachbarsdorf weist eine *hohe Dichte* auf, da die Probandin mit ihr regelmässig in die Kirche geht. Beide Beziehungen haben *starke Bindungen* innerhalb des Beziehungsnetzes.

Familie und Verwandtschaft

Alle neun *formellen, bindenden* Kontakte haben eine *hohe Dichte* und werden im ersten Kreis eingezeichnet. Alle Kontakte haben *starke Bindungen*, da sie die übrigen Kontakte im Beziehungsnetz kennen.

Bildung

Die Befragte nennt keinen Kontakt aus diesem Bereich. Sie erwähnt, dass sich die Bereiche Wohnen und Bildung personell decken und daraus keine wichtigen Kontakte entstanden sind.

Analyse des Sozialkapitals

Das Sozialkapital der Befragten ergibt sich aus 13 Beziehungen, das aufgrund der bestehenden Kontaktpflege (ausser einem Kontakt) aktiviert werden kann. Die Beziehungen finden hauptsächlich transnational - im Herkunftsland - statt, sind aber auch in der Schweiz verortet. In der Betrachtung des gesamten Netzwerkes verfügt die Probandin vor allem über Sozialkapital mit *formellem* Charakter, da die Beziehungen in der Institution Familie/Verwandtschaft und im Wohn- und Betreuungssetting gepflegt werden, oder im Kontakt mit der Behörde stattfinden. *Informelles* Sozialkapital erschliesst sich für die Probandin aus dem Bereich Freizeit, wobei zu einer Person in diesem Bereich kein Kontakt besteht und das Sozialkapital nicht aktiviert werden kann. Das übrige Beziehungsnetz zeichnet sich durch eine *hohe Dichte* sowohl in der Schweiz als auch im Ausland aus. Alle Beziehungen stellen *bindendes* Sozialkapital dar. Einzig aus dem Kontakt zur Betreuerin kann *brückenbildendes* Sozialkapital abgeleitet werden. Das Beziehungsnetz der Probandin weist ausschliesslich *starke Bindungen* auf.

Interpretation des Beziehungsnetzes

Zahl und Zeit

Das soziale Beziehungsnetz der Befragten beinhaltet 13 Beziehungen. Seit ihrer Ankunft in der Schweiz konnte sie insgesamt zwei neue Kontakte knüpfen.

Raum

Die genannten Beziehungen sind in allen vier Räumen des Diagramms verortet. Die neun im Ausland (Eritrea und Israel) lebenden Familienangehörige werden wegen dem regelmässig stattfindenden Kontakt, räumlich im unteren rechten Viertel (Ausland: digital) verortet. Diese Kontakte stellen aktivierbare, transnationale Ressourcen dar. Mit dem Cousin in der Schweiz (gleiches Wohn- und Betreuungssetting) besteht persönlicher Kontakt. Eine Person aus dem Bereich Freizeit wird im linken unteren Viertel eingezeichnet, da zu ihr kein Kontakt möglich ist. Zur Betreuerin besteht nur persönlicher Kontakt. Zur Person aus dem Nachbardorf, aus dem Bereich Freizeit, ist der Kontakt sowohl persönlich (Kirchenbesuche) als auch digital. Alle aufgeführten Kontakte, ausser einer Person in Eritrea, können als aktivierbare Ressourcen deklariert werden und stellen ihr Sozialkapital dar.

Gleichheit in Wohn- und Betreuungsumgebung

Die Betroffene befindet sich in einem Wohnumfeld mit klar geregelten Strukturen, definierten Rollen und Regeln, welche für alle dort anwesenden UMA und erwachsenen Asylsuchenden gelten. Das Durchgangszentrum liegt weit ausserhalb des Dorfes und ist nicht an das öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen. Aus dem Interview wird deutlich, dass ausser dem dreimal wöchentlich stattfindenden Deutschunterricht wenig Tagesstrukturen vorhanden sind. Zudem sind die personellen Ressourcen für die individuelle Betreuung stark begrenzt (Aussage der Betreuungsperson). Zwar sind die Voraussetzungen für alle Bewohnenden dieses Durchgangszentrums gleich, im Vergleich zu anderen Wohn- und Betreuungsumgebungen sind die betroffenen UMA allerdings vielen Einschränkungen ausgesetzt.

Wahlfreiheit

Die Lage des Durchgangszentrums schränkt die Bewegungsfreiheit der Betroffenen stark ein. Der Zugang zur Sprache ist mit der knappen Stundenzahl aber hohen Teilnehmerzahl (mind. 20 Personen) ebenfalls begrenzt und die personellen Ressourcen sind für eine individuelle Betreuung nicht ausreichend. Diese Einschränkungen wirken sich hinderlich auf die Wahlfreiheit aus. Im Vergleich zu den Interviews aus anderen Wohnformen ist dieser Unterschied markant. Die Probandin konnte bis zum Zeitpunkt des Interviews keine, für Migrantinnen und Migranten besonders wichtigen, brückenbildenden und schwachen Sozialkapitalien aufbauen.

Grad des Wissens über die Anderen

Zu 12 von 13 Personen aus dem Beziehungsnetz besteht Kontakt, der regelmässig gepflegt wird. Aufgrund dieses Austausches, kann davon ausgegangen werden, dass der Grad des Wissens relativ hoch ist.

6.8 Beziehungsnetz 8

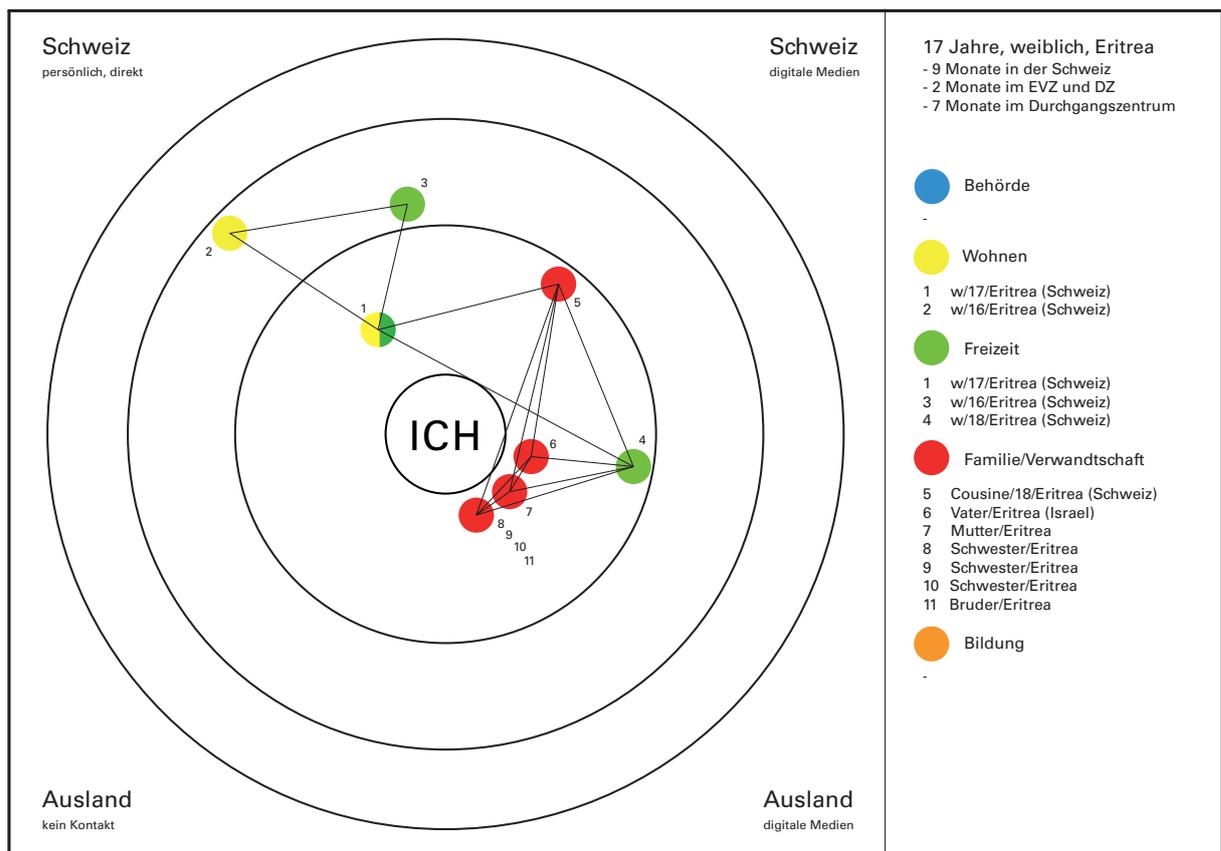


Abbildung 11: Netzwerkdiagramm 8

Quelle: Eigene Darstellung

Die Probandin wohnt seit Januar 2016 im Durchgangszentrum und verfügt über einen N Ausweis, sie wartet auf den Asylentscheid. Im Interview wirkt sie schüchtern, misstrauisch und etwas nervös. Die Jugendliche erklärt dem Übersetzer, dass sie bis auf ein paar Worte kein Deutsch spricht. Ihr ist das Ziel des Interviews zu Beginn unklar. Mit Beispielen kann Klarheit über die verwendete Methode geschaffen werden. Während des gesamten Interviews ist die Betreuerin anwesend. Sie verhält sich ruhig und nimmt eine beobachtende Position im Hintergrund ein. Die Jugendliche bleibt während des ganzen Interviews sehr unsicher, blickt auf ihre Hände im Schoß und schüttelt schweigend den Kopf, wenn sie keine Angabe zu den gestellten Fragen machen kann. Eingangs des Interviews erklärt sie, dass sie dreimal die Woche den internen Deutschunterricht besucht, an welchem jeweils über 20 Personen teilnehmen würden. An diesem Tag hat sie einen Film geschaut. Sonntags besucht sie jeweils die Kirche. Sie wünscht sich Zugang zu Bildung und mehr Möglichkeiten, um Bekanntschaften zu machen.

Analyse der Beziehungen

Behörde

Es werden keine Kontakte genannt.

Wohnen

Es werden zwei *formelle* Kontakte genannt, die auch einen *informellen* Charakter haben. Bei der Person im ersten Kreis handelt es sich um eine Freundin aus der Heimat. Bei beiden Kontakten handelt es sich sowohl um *informelle* als auch *formelle* Beziehungen. Über das Wohnsetting

ergibt sich eine *hohe Dichte*. Aufgrund der gleichen Herkunft und desselben Alters sind die Beziehungen *bindend*. Bei der Beziehung im ersten Kreis handelt es sich um eine *starke Bindung*, der zweite Kontakt hat eine *schwache Bindung*.

Freizeit

Zwei *informelle, bindende* Kontakte werden genannt. Eine Person hält sich in Eritrea auf und wird im ersten Kreis platziert, die zweite Person lebt in der Schweiz und wird im zweiten Kreis eingezeichnet. Der Kontakt in Eritrea kennt sowohl die Familie als auch eine Person aus dem Bereich Wohnen. Die zweite Person ist mit Kontakten aus dem aktuellen Umfeld vernetzt. Beide Beziehungen haben *starke Bindungen*.

Familie und Verwandtschaft

Es werden sieben *formelle, bindende* Kontakte im ersten Kreis eingezeichnet und weisen eine *hohe Dichte* auf. Ein Kontakt befindet sich in der Schweiz, der Rest der Familie befindet sich in Eritrea. Zu allen Familienangehörigen besteht Kontakt, es wird jedoch keine Aussage über die Regelmässigkeit gemacht. Alle Beziehungen haben eine *starke Bindung*.

Bildung

Es werden keine Beziehungen genannt.

Analyse des Sozialkapitals

Das Sozialkapital der Befragten ergibt sich aus elf Beziehungen, das dank des bestehenden Kontaktes aktiviert werden kann. Es handelt sich um nationales und transnationales Sozialkapital (Eritrea, Israel). Die Mehrzahl der genannten Beziehungen (Familie/Verwandtschaft, Wohnen) werden in den ersten beiden Kreisen verortet und zeigen somit ihre emotionale Nähe. Aus dem Beziehungsnetz ergibt sich ausschliesslich *formelles, bindendes* Sozialkapital mit *starker Bindung*. In der Schweiz hat die Probandin Sozialkapital mit *hoher Dichte*.

Interpretation des Beziehungsnetzes

Zahl und Zeit

Das soziale Beziehungsnetz der Befragten beinhaltet elf Kontakte. Seit ihrer Ankunft in der Schweiz konnte sie insgesamt drei neue Beziehungen eingehen. In den ersten zwei Monaten (EVZ und DZ) konnten zwei Kontakte geknüpft werden. Die Begegnungen haben in den Bereichen Wohnen und Freizeit stattgefunden. Eine Person (Nr.1) stammt aus demselben Dorf in Eritrea.

Raum

Die sechs im Ausland lebenden Familienangehörigen sowie ein Kontakt aus dem Bereich Freizeit werden wegen dem stattfindenden Kontakt im unteren rechten Viertel (Ausland: digital) verortet. Diese Kontakte stellen aktivierbare, transnationale Ressourcen dar. Eine Beziehung aus dem Bereich Familie hält sich ebenfalls in der Schweiz auf und wird im oberen rechten Viertel (Schweiz: digital) eingezeichnet. Die übrigen Kontakte finden persönlich statt und sind im oberen linken Viertel (Schweiz: persönlich, direkt) verortet.

Gleichheit in Wohn- und Betreuungsumgebung

Die Probandin teilt sich ihr Zimmer mit den anderen beiden einzigen UMA Mädchen im Durchgangszentrum. Es wird nicht klar, ob der Ort der Jugendlichen genügend Raum für

Rückzug und Erholung bietet. Da das Durchgangszentrum nicht vom öffentlichen Verkehr bedient wird, ist die Bewegungsfreiheit der Bewohnenden erschwert. Die knappen personellen Ressourcen verunmöglichen es, auf die persönlichen Bedürfnisse der Minderjährigen adäquat eingehen zu können (Aussage der Betreuerin). Der Zugang zu Bildung scheint mit dem Deutschunterricht einseitig und nur bedingt erfüllt. Aufgrund der gegebenen Strukturen einer Heimumgebung und der Durchmischung der vielen Menschen und Kulturen, erleben unbegleitete Jugendliche in einem Durchgangszentrum andere, weniger fördernde Unterstützung, als in einem kleineren Setting. Die Probandin hat im gegebenen Wohn- und Betreuungsumfeld nur beschränkte Möglichkeiten ihre Freizeit, ihre sozialen Beziehungen und ihre individuelle Entwicklung zu gestalten.

Wahlfreiheit

Aufgrund der strukturellen Gegebenheiten im Wohn- und Betreuungsumfeld bleiben den UMA die Zugänge zu wichtigen Teilbereichen der Schweizer Gesellschaft verwehrt. Zwar haben die Jugendlichen viel Freizeit, in der aber die Möglichkeiten stark eingeschränkt sind. Die genannten Einschränkungen wirken sich auf die Wahlfreiheit aus, wie im Vergleich mit den anderen Wohn- und Betreuungsumgebungen auffällt. Die Probandin konnte bis zum Zeitpunkt des Interviews keine, für UMA besonders wichtige, brückenbildende Sozialkapitalien mit schwachen Bindungen aufbauen.

Grad des Wissens über Andere

Die Probandin steht mit allen genannten Personen in Kontakt und zeichnet fast ausschliesslich alle Beziehungen im ersten Kreis. Die Beziehungen im Wohnumfeld und dem Bereich Freizeit weisen eine hohe Dichte auf. Über die Regelmässigkeit der Kontaktaufnahme mit den Personen im Ausland wird keine Aussage gemacht. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Kontakt mit der Familie im Herkunftsland eingeschränkt ist, weshalb auch das Wissen über die Familienangehörigen begrenzt ist.

6.9 Beziehungsnetz 9

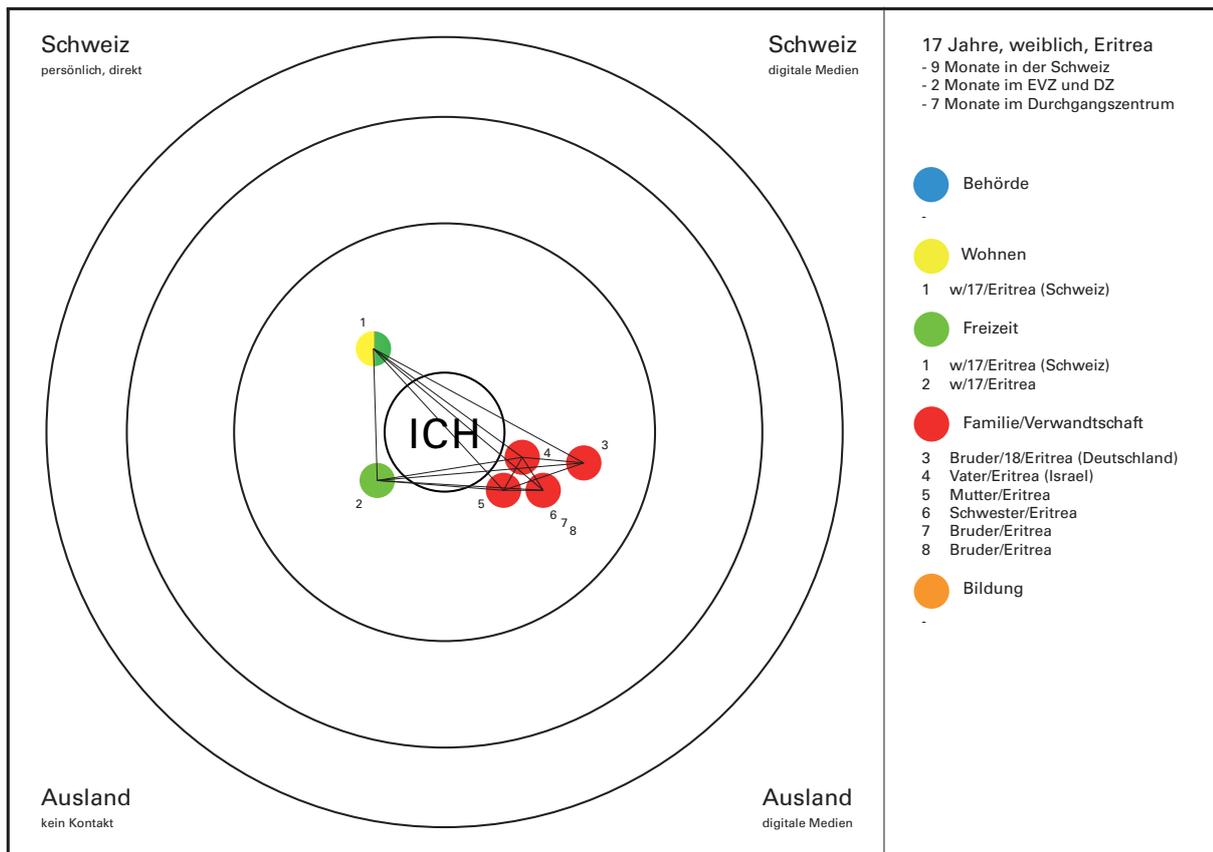


Abbildung 12: Netzwerkdiagramm 9

Quelle: Eigene Darstellung

Die Probandin wohnt seit November 2015 im Durchgangszentrum und verfügt über einen N Ausweis, sie wartet auf den Asylentscheid. Im Interview wirkt sie orientierungslos, schüchtern und misstrauisch. Im Verlauf des Interviews öffnet sich die Probandin ein wenig. Die Betreuerin wohnt diesem Interview nur zu Beginn (ca. 10 min) bei. Die Probandin erzählt, dass sie ihren Tag mit Nichtstun verbracht habe, da an diesem Tag kein Deutschunterricht stattfand. Sie verbrachte den Tag mit ihrer Zimmergenossin. Sie besucht dreimal pro Woche für zwei Stunden den Deutschunterricht im Durchgangszentrum und geht an den Sonntagen immer in die Kirche. In der freien Zeit dazwischen hält sie sich meist im Durchgangszentrum auf, da der Weg ins Dorf weit ist.

In Bezug auf ihr soziales Beziehungsnetz wünscht sich die Probandin Möglichkeiten für Kontaktaufnahme, um Freundschaften schliessen zu können. Sie wünscht sich ausserdem zur Schule gehen zu können und möchte später studieren.

Analyse der Beziehungen

Behörde

Es werden keine Kontakte genannt.

Wohnen

Es wird ein *formeller, bindender* Kontakt im ersten Kreis eingezeichnet. Die *hohe Dichte* ergibt sich aus dem Umstand, dass die Probandin mit dem Mädchen das Zimmer teilt. Weil die beiden auch ihre Freizeit miteinander verbringen, hat die Beziehung ebenfalls eine *informelle*

Ausprägung. Da der Kontakt alle weiteren Personen aus dem Beziehungsnetz kennt, hat die Beziehung eine *starke Bindung*.

Freizeit

Zwei *informelle, bindende* Kontakte aus dem Bereich Freizeit werden im ersten Kreis eingezeichnet. Ein Kontakt (Nr.1) wurde bereits im vorangehenden Bereich erwähnt. Zum zweiten Kontakt in Eritrea besteht kein Kontakt. Beide Kontakte verfügen über *starke Bindungen*.

Familie und Verwandtschaft

Alle sechs *formellen, bindenden* Kontakte werden im ersten Kreis genannt. Die Familienangehörigen leben im Ausland und stehen in Kontakt mit der Probandin. Über die Häufigkeit wird keine Aussage gemacht. Allen Beziehungen haben *starke Bindungen*, da sie alle Personen im Beziehungsnetz kennen.

Bildung

Es werden keine Kontakte genannt.

Analyse des Sozialkapitals

Das Sozialkapital der Befragten ergibt sich aus acht Beziehungen, das sich hauptsächlich über die Familie/Verwandtschaft ergibt. Die Beziehungen sind transnational verortet und stehen untereinander in Kontakt, weshalb das Sozialkapital aktivierbar ist. Es können Ressourcen vom Kontakt in der Schweiz, sowie von sechs Beziehungen im Ausland aktiviert werden. Dadurch entsteht für die Probandin sowohl in der Schweiz als auch transnational soziales Kapital. In der Betrachtung des gesamten Beziehungsnetzes fällt auf, dass die Probandin hauptsächlich über *formelles* Sozialkapital verfügt, da die Beziehungen über die Institution Familie und Verwandtschaft stattfinden. Bei den Beziehungen aus dem Bereich Freizeit handelt es sich um *informelles* Sozialkapital, welches teilweise auch als formell bewertet wird, da es sich um Bekanntschaften aus dem Herkunftsland handelt. Über die Regelmässigkeit des Kontaktes wurde keine Aussage gemacht. Die *Dichte* wird als *relativ hoch* eingeschätzt, da der Kontakt, ausser zu einer Person, stattfindet. Das Beziehungsnetz der Probandin weist ausschliesslich *bindendes* Sozialkapital auf, es findet sich kein *brückenbildendes* Kapital. Alle genannten Personen kennen sich untereinander, im Diagramm sind ausschliesslich *starke Bindungen* genannt.

Interpretation des Beziehungsnetzes

Zahl und Zeit

Das soziale Beziehungsnetz der Probandin zeigt acht Kontakte. Gemäss ihren Angaben hat sie seit ihrer Ankunft in der Schweiz nur eine emotional nahe Person kennen gelernt. Alle weiteren Kontakte befinden sich verteilt über drei Länder (Deutschland, Eritrea, Israel) im Ausland.

Raum

Die sechs im Ausland lebenden Familienangehörigen werden wegen dem stattfindenden Kontakt, räumlich im unteren rechten Viertel (Ausland: digital) verortet. Ein Kontakt wird im unteren linken Viertel (Ausland: kein Kontakt) eingezeichnet. Der einzige Kontakt in der Schweiz findet persönlich statt.

Gleichheit in Wohn- und Betreuungsumgebung

Die Bewegungsfreiheit im Durchgangszentrum ist durch den abgelegenen Ort eingeschränkt. Auch die personellen Ressourcen sind knapp, wodurch auf persönliche Anliegen und Bedürfnisse der Bewohnenden nur begrenzt eingegangen werden kann (Aussage der Betreuerin). Der Zugang zur Sprache ist, mit dem dreimal wöchentlich stattfindenden Unterricht, in Gruppen von mindestens zwanzig Personen, sehr begrenzt. Daraus wird geschlossen, dass die Probandin im gegebenen Wohn- und Betreuungsumfeld nur beschränkte Möglichkeiten hat um ihre Freizeit, die sozialen Beziehungen und die individuelle Entwicklung zu gestalten.

Wahlfreiheit

Aufgrund der strukturellen Gegebenheiten im Wohn- und Betreuungsumfeld bleiben den UMA die Zugänge zu wichtigen Teilbereichen der Schweizer Gesellschaft verwehrt. Die genannten Einschränkungen wirken sich auf die Wahlfreiheit aus. Im Vergleich zu den Interviews aus anderen Wohnformen fällt dies stark auf. Die Probandin konnte bis zum Zeitpunkt des Interviews keine, für Migrantinnen und Migranten besonders wichtigen, brückenbildenden und schwachen Sozialkapitalien erschliessen.

Grad des Wissens über Andere

Zu sieben von acht Personen im Beziehungsnetz der Probandin besteht Kontakt, die *Dichte* wird als relativ *hoch* eingeschätzt. Die Kontaktmöglichkeiten der Probandin und ihrer Bezugspersonen sind offensichtlich beschränkt, was das Wissen über Andere mindert.

7 Erkenntnisse aus der Forschung

In diesem Kapitel werden die wesentlichen Erkenntnisse aus der Forschung zusammengefasst, die Veränderung des Sozialkapitals der UMA seit ihrer Flucht aufgezeigt und pro Wohn- und Betreuungsumgebung präsentiert. Die anschliessende kritische Diskussion bewertet die Ergebnisse aus der egozentrierten Netzwerkforschung und aus den verschiedenen Wohn- und Betreuungsumgebungen hinsichtlich der Situation und Entwicklung von UMA.

Im ersten Unterkapitel werden die Forschungsergebnisse im Hinblick auf die Veränderung des Sozialkapitals der befragten UMA näher beleuchtet. Dafür erfolgt eine Betrachtung der Zeitpunkte als sie ihre Heimat verliessen, bei der Ankunft in der Schweiz sowie in der aktuellen Wohn- und Betreuungsumgebung. Im zweiten bis vierten Unterkapitel werden die Ergebnisse mit der jeweiligen Wohn- und Betreuungsumgebung in Verbindung gebracht und detailliert ausgeführt. Im fünften Unterkapitel befinden sich die Schlussfolgerungen aus den drei Wohn- und Betreuungsumgebungen mit den förderlichen und hinderlichen Faktoren. Im sechsten und letzten Teil dieses Kapitels folgt eine kritische Diskussion der Forschungsergebnisse und das Fazit. Die Diskussion setzt sich mit dem Effekt der sozialen Beziehungsnetze und des Sozialkapitals von UMA auseinander und bewertet ihre Möglichkeiten im Hinblick auf die persönliche Entwicklung, die Ausgestaltung ihrer sozialen Beziehungsnetze sowie ihre Integration.

7.1 Veränderungen des Sozialkapitals

Die Probandinnen und Probanden wurden nicht zu den Beweggründen ihrer Flucht befragt, sondern nur zu ihren Beziehungsnetzen. Deshalb sind keine persönlichen Hintergründe und Beweggründe der Flucht sowie keine Informationen zu den individuellen Erlebnissen bekannt. Es wird lediglich auf Ergebnisse der Ausgestaltung und der Veränderung der sozialen Beziehungsnetze der UMA eingegangen.

Manche der Befragten weisen bereits vor ihrer Abreise transnationale Kontakte zu ihren Vätern, Geschwistern und Cousins auf. Die bei ihrem Weggang internationalen Kontakte z.B. in der Schweiz, werden bei ihrer Ankunft zu aktivierbarem Sozialkapital. Die Kontakte aus dem Herkunftsland werden zu transnationalen Beziehungen und bleiben teilweise aktivierbares Sozialkapital. In der Analyse der egozentrierten Netzwerkdiagramme wurde deutlich, dass die Kontaktpflege zur Familie und Verwandtschaft im transnationalen Umfeld eine Herausforderung darstellt. Zwar kann der Kontakt oft dank digitaler Medien aufrechterhalten werden, ist aber nicht in allen Fällen möglich, da sich die technischen Voraussetzungen und/oder lokalpolitischen Gegebenheiten unterscheiden. Aus diesen Gründen weiss knapp die Hälfte der befragten UMA nicht, wie es um ihre Familie oder einzelne Familienmitglieder steht. Diese Beziehungen sind für die Jugendlichen nicht kontaktierbar, weshalb sich auch kein aktivierbares Sozialkapital ergibt. Es zeigt sich bei mehreren Befragten, dass die Ungewissheit über die eigenen Familienangehörigen eine Belastung darstellt. Sozialkapital aus Familie und Verwandtschaft ist für UMA insofern wichtig, als dass sich daraus wichtige Informationen über Chancen und Gefahren in anderen Ländern sowie zu aktuellen Geschehnissen aus dem Herkunftsland ergeben. Zudem kann ein Kontakt zu den Angehörigen helfen, die eigene Kultur in der Analogie der hiesigen kulturellen Unterschiede zu verstehen.

7.1.1 Reise

Drei der Befragten nennen Jugendliche, mit welchen sie die Reise begonnen oder Teile davon zurückgelegt haben. Bei einigen handelt es sich um Freunde aus dem Nachbarsdorf. Andere Probandinnen und Probanden nennen Freunde aus dem Herkunftsland, denen sie unterwegs begegnet sind und Bekanntschaften, die sie neu in ihrem Beziehungsnetz aufgenommen haben. In einem Fall werden diesen Weggefährtinnen und Weggefährten, aufgrund der gemeinsamen Reise, eine grosse emotionale Nähe zugeschrieben. Der Grund für die entstandene emotionale Nähe wird in den gemeinsam erlebten Krisensituationen vermutet. Im Volksmund wird davon gesprochen, dass Notsituationen die Menschen verbinden. In dem einen Fall lassen sich Parallelen zu diesem Phänomen vermuten. Bei den Weggefährtinnen und Weggefährten der UMA handelt es sich um informelle und bindende Kontakte. Der effektive Nutzen dieses Sozialkapitals ergibt sich in der gegenseitigen Begleitung und Unterstützung. Manchmal trennten sich ihre Wege während der Reise und die genannten Kontakte verteilten sich entweder auf verschiedene Länder oder innerhalb der Schweiz. Zum Zeitpunkt der Interviews werden diese Beziehungen, wenn immer möglich, entweder über persönlichen Kontakt oder über digitale Medien gepflegt. Dadurch erweitert sich das transnationale Netzwerk der Probanden mit neuen Beziehungen. Es ist wahrscheinlich, dass sich diese noch starken Bindungen im Verlauf der Zeit zu Bindungen mit schwachem Charakter wandeln und den Befragten in Zukunft neue Zugänge zu anderen Netzwerken und neuen Informationen bieten.

7.1.2 Ankunft in der Schweiz

Bei der Mehrheit der Befragten entstanden bereits bei ihrer Ankunft in den EVZ die ersten wichtigen Kontakte in der Schweiz. Es handelt sich um informelle, bindende Beziehungen zu Gleichaltrigen und/oder Erwachsenen mit derselben Herkunft. Wichtige Kontakte bleiben weiterhin bestehen und werden nach Möglichkeit persönlich oder digital weitergepflegt. Das soziale Kapital aus diesen Beziehungen liegt einerseits im gleichen kulturellen Hintergrund und in der gemeinsamen Sprache, über die wichtige Informationen geteilt werden können. Andererseits befinden sich die Betroffenen in einer ähnlichen Situation und können gegenseitiges Verständnis aufbringen.

7.1.3 Wohn- und Betreuungsumgebungen

Nach der Verteilung auf die Kantone, sind in sieben von neun Fällen wichtige Kontakte innerhalb der Wohn- und Betreuungsumgebungen sowie im nahen Umfeld entstanden. Dabei sind die Ausprägungen der genannten Kontakte in den verschiedenen Wohn- und Betreuungsumgebungen unterschiedlich. Bei den Kontakten, die über die formelle Wohn- und Betreuungsumgebung entstanden sind, handelt es sich um informelle Beziehungen. Es finden sich vorwiegend Kontakte mit bindendem Charakter zu Gleichaltrigen, welche den UMA Orientierung bieten. Die UMA in den Gastfamilien weisen zusätzlich informelle Kontakte mit brückenbildenden Eigenschaften zu Erwachsenen auf. Wie sich in der vorliegenden Untersuchung ergeben hat, fördern die verschiedenen Institutionen das Entstehen und die Pflege sozialer Kontakte von UMA unterschiedlich.

7.2 Gastfamilie

Sprache

Die Probandinnen und Probanden sind in den Tagesstrukturen ihrer Gastfamilien eingebunden und werden Teil der Familie, deren Freunde und ihrer näheren Nachbarschaft. In diesem

Umfeld sind die Jugendlichen ständig von der deutschen Sprache umgeben. Durch die ständige Auseinandersetzung mit der deutschen Sprache im Alltag, können die UMA die Landessprache schneller erlernen. UMA, die sich verständigen können, erhalten Einblicke in unterschiedliche Lebensformen und können sich in der Schweizer Gesellschaft besser orientieren. In den Gastfamilien ist das Bewusstsein vorhanden, dass die Sprache den Jugendlichen als wichtige Voraussetzung für die Alltagsbewältigung, für soziale Interaktionen sowie für ihre Integration dient, wie es auch in den Zielen der Schweizer Migrationspolitik festgeschrieben ist (vgl. Kapitel 3.3). Bereits bei der Suche der Interviewpartnerinnen und -partner wurden die Sprachunterschiede der verschiedenen Probandinnen und Probanden deutlich. Obwohl sich alle Befragten ungefähr gleich lang im deutschsprachigen Raum der Schweiz aufhalten, konnten die Interviews einzig mit Jugendlichen aus Gastfamilien in deutscher Sprache durchgeführt werden. Alle übrigen Befragungen wurden mit der Hilfe von Übersetzerinnen und Übersetzern durchgeführt.

Nachbarschaft

Bei allen Befragten aus Gastfamilien ergeben sich wichtige Kontakte aus der Nachbarschaft des näheren Wohnumfelds. Über diese Begegnungen findet ein interkultureller Austausch statt, in dem gemeinsame und unterschiedliche Werte und Normen transparent werden. Über diese Auseinandersetzung können wiederum neue, gemeinschaftliche Werte ausgehandelt werden (vgl. Kapitel 4.2.1). Ausserdem bietet dieses brückenbildende Sozialkapital den UMA wichtige Zugänge zu weiteren Netzwerken und zu neuen Informationen.

Förderung im Alltag

Gasteltern unterstützen ihre Schützlinge im Alltag gezielt. Sie gehen auf ihre individuellen Bedürfnisse ein, helfen ihnen ihre Freizeitaktivitäten nach den persönlichen Interessen zu gestalten und geben den Jugendlichen Nachhilfe bei ihren Hausaufgaben. Zusammen mit den UMA entwickeln sie realistische Zukunftsperspektiven. Dies zeigt sich auch in den geäußerten Wünschen der beiden Jungs (vgl. Kapitel 6). In einem Fall wird ein Kontakt zu einem Schweizer Mädchen, eine potentielle Jugendliebe, im Diagramm eingezeichnet. Die Grund- und Sicherheitsbedürfnisse sowie die sozialen Bedürfnisse der UMA aus den Gastfamilien scheinen soweit befriedigt, dass es ihnen möglich wird den darauf aufbauenden Bedürfnissen nach Wertschätzung und Selbstverwirklichung nachzugehen (Abraham Maslow, 1970; zit. in David Guy Myers, 2014, S.441). Alle Befragten aus Gastfamilien verfügen, dank ihrem Zuhause, über ausreichend Raum für Rückzug und Erholung. Nicht genannt, aber durchaus vorstellbar ist, dass UMA in Gastfamilien auch die Möglichkeit haben, ihre Freundinnen und Freunde in ihr Zuhause einzuladen. So könnten UMA ihre Freundschaften aktiv pflegen, was ebenfalls zur psychosozialen Entwicklung beitragen kann. Durch die Möglichkeit, eine Einladung aussprechen zu können, würden die UMA über eigenes aktives Sozialkapital verfügen, welches sie ihrem Beziehungsnetz zur Verfügung stellen können.

Förderung in der Freizeit

Durch die gezielte Förderung ihrer Gasteltern, werden die beiden Jungs in Vereinen, durch Sport- und Freizeitaktivitäten eingebunden und werden Teil des zentralen Lebensbereiches Gemeinschaft. Durch die Teilnahme in Vereinen werden UMA auch zu einem Teil der Gesellschaft, im Sinne der Schweizer Integrationspolitik (vgl. Kapitel 3.3). Die Analyse zeigt, dass sich über diesen Zugang sowohl bindende als auch brückenbildende Kontakte ergeben. Das brückenbildende Sozialkapital hat für UMA, aufgrund der möglichen neuen

Netzwerkzugänge, einen besonders hohen Stellenwert. Bindendes Sozialkapital aus dem Kontakt zu Gleichaltrigen unterstützt die Jugendlichen in ihrer Entwicklung (vgl. Kapitel 2.3.2). Aus den drei Interviews mit UMA in Gastfamilien geht hervor, dass sich die Jugendlichen in ihrer Freizeit mit einer Selbstverständlichkeit frei und selbständig bewegen können. Bei der Gastfamilie im ländlichen Raum, nützen die UMA die Gelegenheit, sich im Zentrum der Stadt Basel mit anderen Gleichaltrigen zu treffen. Der öffentliche Raum stellt für UMA ein informelles Lernfeld dar, in welchem flüchtige Grussbekanntschaften und auch neue Freundschaften entstehen können.

Fazit Gastfamilie

Die gezielte Unterstützung und Förderung im Alltag und die Einzelbetreuung begünstigt die sprachlichen Kompetenzen der UMA und ihre persönliche Entwicklung. Gastfamilien bieten den UMA Raum für ihre persönliche Entwicklung und Entfaltung und helfen ihnen neue soziale Beziehungen einzugehen und diese bei Bedarf zu pflegen. Die zentrale resp. gut erreichbare Wohnlage der Gastfamilien wirkt sich positiv auf die Mobilität aus. Die selbstverständliche Wahlfreiheit ermöglicht eine individuelle Freizeitgestaltung, eröffnet den UMA Zugänge in die Gesellschaft und bindet sie dort ein. Aus wichtigen Beziehungen in der näheren Nachbarschaft ergibt sich brückenbildendes Sozialkapital. Dieser interkulturelle Austausch hilft den UMA, sich im hiesigen Werte- und Normensystem zu orientieren. Die Gastfamilien beherbergen und betreuen die UMA umsorgend. Sie fördern sie beim Erlangen ihrer Selbständigkeit und Handlungsfähigkeit und unterstützen sie beim Ausgestalten von realistischen Lebensphasenprojekten.

7.3 Haus der Kulturen

Förderung im Alltag

Alle Befragten wohnen in nicht betreuten Wohngemeinschaften mit zwei bis drei Jugendlichen rund um das Hauptgebäude des Hauses der Kulturen und erhalten eine speziell auf UMA ausgelegte Betreuung. Auch hier werden UMA individuell unterstützt und gezielt gefördert. Durch den institutionell gegebenen Rahmen, ist die Unterstützung im Vergleich zu den Gastfamilien aber begrenzt. Der formelle Kontakt zu einem Sozialberater ist für alle Befragten wichtig. Ihm wird eine grosse emotionale Nähe zugesprochen, ein Jugendlicher nennt ihn sogar als Vaterersatz. Der Sozialberater übernimmt für die Jugendlichen die Funktion eines Mentors. Neben der Unterstützung in rechtlichen Belangen sowie im Alltag und der Freizeit, erfahren die UMA individuelle Förderung über die Aufgabenhilfe und dem Erlernen der deutschen Sprache. Auch der Kontakt zur Aufgabenhilfe wird von einem Jugendlichen als emotional nahe bewertet und im Netzwerkdiagramm eingezeichnet. Das formelle, brückenbildende Sozialkapital aus diesem Kontakt ergibt sich über die Möglichkeit, neue Netzwerkzugänge zu erhalten und wichtige Kulturtechniken zu erlernen.

Förderung in der Freizeit

Dank den durch die Tagesstruktur und Veranstaltungen belebten Gemeinschaftsräumen, werden auch innerhalb des Hauses der Kulturen regelmässige Begegnungen gefördert, durch die wiederum Freundschaften entstehen können. Alle Befragten nennen mehrere Kontakte aus dem Haus der Kulturen und der näheren Umgebung. Es handelt sich um starke Bindungen zu Gleichaltrigen aus demselben Herkunftsland. Das starke und bindende Sozialkapital zeigt sich im Austausch und Verständnis über die ähnliche Situation und dem Vertrauen, welches daraus

entstehen kann. Die Beziehung zum Sozialberater bedeutet brückenbildendes Sozialkapital, welches den UMA Zugang zu lokalen Sportvereinen ermöglicht. Die Mitarbeitenden des Hauses der Kulturen bemühen sich generell um eine enge Zusammenarbeit mit den lokalen Vereinen. Während die Vereine von ihren Mitgliedern Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit erwarten, hängt aber die regelmässige Teilnahme der UMA stark von der individuellen, tagesabhängigen Motivation und von den aktuellen Wetterverhältnissen ab. Diese Auseinandersetzungen helfen den UMA, ihr eigenes Werte- und Normensystem zu entwickeln, indem die vorherrschenden und unterschiedlichen Vorstellungen transparent werden. Dank der Teilnahme in Vereinen sind den UMA weitere bindende und brückenbildende Kontakte entstanden und sie erfahren die soziale Integration in eine von ihnen gewählte Gemeinschaft (vgl. Kapitel 3.4.4).

Wie die UMA aus den Gastfamilien halten sich auch diese Jugendlichen in ihrer Freizeit gerne im öffentlichen Raum auf. Dank der zentrumsnahen Lage ihres Zuhauses ist es den Befragten möglich, sich in der Stadt, auf dem Sportplatz oder im Schwimmbad aufzuhalten. Nach den Angaben der Probanden, treffen sie sich dort mit Gleichaltrigen. Ein UMA konnte so eine neue, wichtige Freundschaftsbeziehung zu einem Jugendlichen aus Schaffhausen eingehen. Bei diesen Kontakten handelt es sich um informelle, bindende Beziehungen zu Peers, aus denen für die Befragten wichtiges Sozialkapital für ihre Entwicklungsaufgaben entsteht.

Wahlfreiheit

Neben den genannten fördernden Faktoren für den Auf- und Ausbau von sozialen Beziehungen, finden sich im Haus der Kulturen weitere positive Faktoren für UMA. Innerhalb der gegebenen Tagesstrukturen eröffnet sich für die UMA ein angemessener Gestaltungsspielraum. So können die Jugendlichen zum Beispiel entscheiden, ob sie sich beim Mittagessen aus dem Arbeitsintegrationsprogramm verköstigen oder ihre Verpflegung selbständig organisieren. Über diese Möglichkeiten der Wahlfreiheit und Selbstbestimmung, erschliesst sich ein wichtiges, lebenspraktisches Lernfeld, in dem die UMA Eigenverantwortung erlernen können. Über die Beschäftigungsmöglichkeiten im hausinternen Arbeitsintegrationsprogramm erhalten die Jugendlichen ausserdem einen ersten Einblick in die Arbeitswelt.

Fazit Haus der Kulturen

Dank der Wohnform in eigenen Zimmern in Wohngemeinschaften mit anderen Gleichaltrigen, haben die Jugendlichen genügend Gelegenheiten sich zurückzuziehen und zu erholen. Zudem verfügen die UMA über Freiräume in der individuellen Gestaltung ihres Alltags sowie ihrer Freizeit. Durch das gelebte Betriebskonzept wird eine Haltung von gegenseitiger Akzeptanz nach aussen getragen und zusätzlich über verschiedene Aktivitäten gefördert. Über den regen Begegnungsort erhalten die UMA Zugang zum Lebensbereich Gemeinschaft. Der zentrumsnahe Standort der Wohn- und Betreuungsumgebung wirkt sich ebenfalls positiv auf die Mobilität und die Ausprägung der sozialen Beziehungsnetze aus. Die Stadtnähe erlaubt es den Probanden sich mit ihren Verwandten und Bekannten zu treffen und/oder neue Bekanntschaften einzugehen. Die strukturellen Gegebenheiten und die Unterstützung im Haus der Kulturen ermöglichen den UMA ein wichtiges Lernfeld, ihren Alltag selbständig und eigenverantwortlich zu gestalten und zu leben sowie ihre Handlungsfähigkeit zu erlangen. Trotz der begrenzteren personellen Ressourcen, im Gegensatz zu der Einzelbetreuung in den Gastfamilien, wirken sich die gegebenen Betreuungsangebote, in Form der individuellen Förderung und Unterstützung, positiv auf die persönliche Entwicklung und das soziale Kapital von UMA aus. Der Kontakt zu den Betreuerinnen und Betreuer ist sehr vertrauensvoll und findet regelmässig statt. Die dort ansässigen UMA haben gute Chancen, zumindest vorübergehend, integriert zu werden.

7.4 Durchgangszentrum

Alltag und Freizeit

Im Durchgangszentrum teilen sich die UMA ihre Zimmer mit bis zu acht anderen Jugendlichen. Da es sich bei den Probandinnen, zum Zeitpunkt der Interviews, um die einzigen unbegleiteten Mädchen handelte, teilen sie sich ihr Zimmer lediglich zu dritt. Da sie aber Zimmer an Zimmer mit über 40 männlichen UMA auf dem gleichen Stockwerk leben, bleibt die Frage nach genügend Rückzugs- und Erholungsmöglichkeiten offen. Den Bewohnerinnen und Bewohnern des Durchgangszentrums stehen zwei grosse Gemeinschaftsräume, die mit Sofas, zwei Fernsehern, Tischfussball- und Pingpongischen ausgestattet sind, zur Verfügung.

Die festen Tagesstrukturen ergeben sich über das Frühstück, den dreimal wöchentlich stattfindenden Deutschunterricht à 2 Stunden, einen halben Tag Beschäftigung (z.B. Wald putzen, Neophyten entfernen u.a.) und Sportaktivitäten, die einmal wöchentlich durch einen lokalen Verein organisiert werden. Für das Mittag- und Abendessen kommen die UMA selber auf, ihnen stehen dafür Fr. 70.- pro Woche zur Verfügung. Nach Angaben einer Betreuungsperson essen die Jugendlichen meist mit den anderen UMA aus dem Durchgangszentrum. Derselbe Verein, der die wöchentlichen Sportangebote durchführt, kocht auch einmal pro Woche mit und für maximal sechs Jugendliche.

Die Probandinnen haben während der neun Monate seit ihrer Ankunft in der Schweiz kaum oder keine neuen Beziehungen geknüpft. Gründe dafür können die abgeschiedene Lage des Durchgangszentrums und die mangelnde individuelle Unterstützung in der Alltags- und Freizeitgestaltung sein. Zwei der Befragten pflegen in ihrer Freizeit eine Beziehung, die sich aus den sonntäglichen Kirchbesuchen ergeben hat. Bei den Kontakten handelt es sich um gleichaltrige Mädchen aus Eritrea. Aus den informellen Kontakten kann möglicherweise trotz den bindenden Charakteren Sozialkapital in Form von Verbindungen in andere Netzwerke entstehen, da die Kontakte ausserhalb der Wohn- und Betreuungsumgebung gepflegt werden.

Betreuung und Unterstützung

Nur eine der drei Befragten nennt in ihrem Netzwerkdiagramm die während dem Interview anwesende Betreuerin. Aktivitäten oder Beziehungen ausserhalb des Durchgangszentrums werden nicht über Betreuungspersonen erschlossen, wie dies im Haus der Kulturen der Fall ist. Die Mitarbeiterin merkt an, dass es aufgrund der knappen personellen Ressourcen unmöglich sei, adäquat auf die Bedürfnisse und persönlichen Anliegen der einzelnen UMA einzugehen. Das Betreuungsverhältnis ist zwar professionell, bleibt jedoch wenig vertrauensvoll. Aus dem einzigen genannten formellen Behördenkontakt entsteht deshalb kein brückenbildender Nutzen, da der Kontakt nicht über den institutionellen Auftrag hinausgeht.

Auch in ihrem Zuhause ergeben sich den drei Probandinnen nur wenige wichtige Kontakte. Die genannten Beziehungen stellen für die Befragten informelles und bindendes Sozialkapital dar. Über den Austausch und das gegenseitige Verständnis über die ähnliche Situation kann mit den anderen UMA im Durchgangszentrum ein ähnlicher Nutzen entstehen, wie er eingangs dieses Kapitels den Beziehungen aus dem EVZ zugeschrieben wurde.

Fazit Durchgangszentrum

Im Vergleich der Netzwerkdiagramme aus den verschiedenen Wohn- und Betreuungsumgebungen, fällt auf, dass die Probandinnen kein brückenbildendes Sozialkapital aufweisen, welches ihnen wichtige Zugänge in andere Netzwerke oder Gemeinschaften

ermöglichen könnte. Der Einfluss der strukturellen Gegebenheiten im Durchgangszentrum auf die Beziehungsnetze der Befragten ist dabei markant. Die Befragten wünschen sich mehr Möglichkeiten, die deutsche Sprache zu erlernen sowie soziale Kontakte einzugehen. Die fehlende Förderung der UMA kann sich hinderlich auf ihre persönliche Entwicklung auswirken. Ausserdem wirken sich fehlende Brückenangebote in die lokale Gemeinschaft der Dorfbevölkerung nachteilig auf den laufenden Integrationsprozess aus oder verunmöglichen ihn sogar. Denn auch Monate nach der Eröffnung äussern sich Personen aus der ständigen Wohnbevölkerung im nächsten Dorf kritisch über die Bewohnerinnen und Bewohner im Durchgangszentrum und beklagen ihre Angst vor ihnen. Aus dem Bereich Bildung gehen keine Beziehungen hervor, da das Angebot innerhalb des Wohnumfeldes stattfindet und nur einseitig ausfällt. Im Vergleich zu den anderen Wohn- und Betreuungsumgebungen wird das Potential der Förderung von Bekanntschaften über Freizeitaktivitäten im Durchgangszentrum nicht ausgeschöpft. Eine gezielte Sprachförderung entsteht durch soziale Beziehungen und kann so als Sozialkapital verstanden werden, welches wiederum die Aufnahme von sozialen Beziehungen fördern kann.

7.5 Fazit

Aus den vorangehenden Ausführungen wird klar, dass die Wohn- und Betreuungsumgebung einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung und Ausprägung der sozialen Beziehungsnetze von UMA hat. Hinderliche und förderliche Faktoren werden deutlich. Dazu gehören knappe personelle Ressourcen, die sich auf den Betreuungsschlüssel und unmittelbar auf die Möglichkeiten der individuellen Unterstützung von UMA auswirken. Die zusätzliche fehlende Mobilität an einer dezentralen Lage hemmt die Aufnahme und Pflege sozialer Kontakte und erschwert Zugänge in die lokale Gemeinschaft. Die Tagesstrukturen aus dem Durchgangszentrum bieten den UMA zwar eine gewisse Orientierung im Alltag, lassen aber kaum frei wählbare Aktivitäten und Austausch zu Menschen ausserhalb ihres Zuhauses zu. Die unzureichende Wahlfreiheit und die fehlende individuelle sprachliche Förderung wirken sich negativ auf die Selbständigkeit und die persönlichen Perspektiven sowie die Integration der UMA aus.

Dem gegenüber fällt auf, dass UMA aus dem Haus der Kulturen, trotz ebenfalls hohem Betreuungsschlüssel, von engagierten Einzelpersonen unterstützt werden und dadurch ein vertrautes Wohnumfeld vorfinden in dem sie genügend Rückzugs- und Erholungsmöglichkeiten haben. Dies wirkt sich positiv auf die soziale Integration und ihre persönliche Entwicklung aus. Sowohl im Haus der Kulturen als auch in den Gastfamilien werden soziale Kontakte innerhalb des Wohnumfeldes und in der näheren Umgebung gefördert. In diesen Betreuungsformen werden sie Teil einer Gemeinschaft. Dank der Unterstützung in der individuellen Freizeitgestaltung eröffnen sich für UMA Zugänge in lokale Gemeinschaften und Vereine und es entstehen Möglichkeiten für den wichtigen interkulturellen Austausch. Daraus entstehende Auseinandersetzungen helfen den Jugendlichen sich in der Schweizer Gesellschaft zu orientieren, indem hiesige Werte und Normen transparent werden und unterstützen sie dabei ihre eigenen zu entwickeln.

Über die Einzelbetreuung durch Gasteltern mit pädagogischem Hintergrund, erhalten UMA eine besonders intensive Unterstützung, um sich mit der persönlichen Situation auseinanderzusetzen und darin zurechtzufinden. Die Jugendlichen werden unterstützt, ihre Visionen und Wünsche als realistische Lebensprojekte zu formulieren. Ferner ist

erwähnenswert, dass sich einzig UMA aus Gastfamilien in der deutschen Sprache verständigen können. Ihr Zuhause, das soziale Beziehungsnetz im näheren Umfeld sowie die Kontakte aus der Freizeit bieten ihnen dazu das notwendige Lernfeld.

UMA mit einer ausgeprägten Unterstützung in ihrem Zuhause und im Alltag sowie einer zusätzlichen Förderung in persönlichen Interessen und Freizeitaktivitäten werden dabei begleitet, sich zu selbständigen und mündigen Individuen zu entwickeln. Ausserdem zeigt sich, dass sich die effektive Lage einer Wohn- und Betreuungsumgebung entscheidend auf das Entstehen und die Pflege sozialer Beziehungen auswirkt. Die konsultierte Fachliteratur über UMA befasst sich auch mit deren Wohn- und Betreuungsumgebung, lässt aber die Frage über den Nutzen der zentrumsnahen oder gut erreichbaren Unterbringung von UMA aussen vor. Die Autorenschaft stellt an dieser Stelle die These auf: *Je zentraler die Lage einer Wohn- und Betreuungsumgebung ist und je intensiver die Betreuung von UMA ist, desto mehr Möglichkeiten ergeben sich, bestehende Kontakte zu pflegen und aufrechtzuerhalten und neue soziale Beziehungen einzugehen.*

8 Diskussion der Forschungsergebnisse

An dieser Stelle gilt es nochmals zu erwähnen, dass Beziehungsnetze nicht natürlich gegeben und nicht beständig sind (vgl. Kapitel 4.1). Vielmehr sind sie von den individuellen Voraussetzungen und der persönlichen Motivation eines Individuums sowie von den strukturellen Gegebenheiten einer Gemeinschaft abhängig. In der folgenden Diskussion wird das erforschte Sozialkapital aus der individuellen sowie strukturellen Perspektive beleuchtet und in seiner Qualität bewertet. Es werden nochmals die wichtigsten Einflüsse auf soziale Beziehungen von UMA hervorgehoben und kritisch diskutiert.

8.1 Strukturelle Voraussetzungen

Es kann grundsätzlich festgehalten werden, dass die befragten UMA, aufgrund ihres Alters und ihrer speziellen Lebenslage, in der Unterbringung eine andere Behandlung erfahren als erwachsene oder begleitete minderjährige Asylsuchende. Aufgrund der erhobenen Daten und der Aussagen von Betreuungspersonen aus allen drei untersuchten Wohn- und Betreuungsumgebungen kann allerdings keine Priorisierung der Asylverfahren von UMA festgestellt werden. Es wird beobachtet, dass UMA den Entscheid ihres Asylverfahrens oft erst nach Erreichen des 18. Altersjahrs erhalten. Diese Handhabe lässt die Jugendlichen oft lange in einem unsicheren Status verweilen. Die ungewissen Zukunftsperspektiven wirken sich gemäss den Betreuungspersonen belastend auf ihre Anwesenheit und Unterbringung in der Schweiz sowie auf ihre Motivation und persönliche Entwicklung aus.

8.1.1 Standort der Unterbringung

Der Standort des Durchgangszentrums ist abgelegen und ist dem öffentlichen Verkehr nicht angeschlossen. Die erschwerte Mobilität wirkt sich auf die Wahlfreiheiten und die Ausgestaltung von sozialen Beziehungen aus. Die wichtigen Zugänge z.B. zu Vereinen und anderen Gemeinschaften sowie zum öffentlichen Raum bleiben den UMA einerseits aufgrund der Lage aber auch wegen der fehlenden brückenbildenden Angebote und der unzureichenden Unterstützung und Förderung aus der Wohn- und Betreuungsumgebung verwehrt. Dadurch erhalten die UMA kaum Möglichkeiten für den Austausch mit Menschen ausserhalb des Durchgangszentrums.

Das Haus der Kulturen ist nicht nur zentraler gelegen, sondern bietet den Bewohnenden über regelmässige Aktivitäten in und um die Wohn- und Betreuungsumgebung wertvolle Austauschmöglichkeiten mit der lokalen Bevölkerung. Zudem erhalten die UMA individuelle Unterstützung im Verfolgen ihrer persönlichen Interessen und werden von den Betreuenden aktiv in die lokalen Vereine eingebunden. Dank der guten Erreichbarkeit ihres Zuhauses verfügen die Jugendlichen über Möglichkeiten sich im nahen Stadtzentrum aufzuhalten und sich mit anderen Menschen zu treffen. Ferner bieten die Bildungsmöglichkeiten einen regelmässigen sozialen Austausch ausserhalb der Wohn- und Betreuungsumgebung.

Auch die UMA aus den Gastfamilien leben entweder im Stadtzentrum oder haben die Möglichkeit, sich mit öffentlichen Verkehrsmitteln in Zentrumsnähe zu begeben. Dadurch erschliessen sich ihnen Bekanntschaften und Aktivitäten im öffentlichen Raum. Zudem werden sie von ihren Gasteltern aktiv und individuell gefördert und verfügen über viele Möglichkeiten, auch ausserhalb der Wohn- und Betreuungsumgebung neue soziale Kontakte einzugehen.

In den analysierten Netzwerkdiagrammen zeigt sich die Abhängigkeit zwischen den gegebenen Möglichkeiten und den vorherrschenden Strukturen innerhalb der Wohn- und Betreuungsumgebung deutlich. Die Befragten nennen wichtige Kontakte ausserhalb der Wohn- und Betreuungsumgebung und bewegen sich oft im öffentlichen Raum. Er dient ihnen als informelles Lernfeld für den interkulturellen Austausch und bietet Begegnungsorte für flüchtige Bekanntschaften, neue Freundschaften und um sich mit ihren Peers zu treffen. Die vorangehend gestellte These, dass sich die zentrumsnahe Unterbringung von UMA positiv auf deren soziale Beziehungen auswirkt, bleibt trotzdem kritisch zu hinterfragen. Als negative Auswirkungen sind beispielsweise Ausgrenzungsprozesse in der ansässigen Bevölkerung durch die lokalpolitische Stimmung am untersuchten Standort denkbar. Es wäre spannend, die förderlichen und hinderlichen Faktoren eines zentralen oder dezentralen Unterbringungsstandorts und dessen Einfluss auf die Beziehungsnetze von UMA aus sozialräumlicher Perspektive zu erforschen, was aber mit einer qualitativen Forschung kaum zu bewältigen ist.

8.1.2 Einfluss von engagierten Einzelpersonen

Die Probandinnen aus dem Durchgangszentrum haben, im Vergleich zu UMA aus den übrigen Wohn- und Betreuungsumgebungen, seit ihrer Ankunft in der Schweiz kaum Kontakte geknüpft. Aufgrund der knappen personellen Ressourcen im Durchgangszentrum ist es auch engagierten Betreuerinnen und Betreuern nicht möglich, adäquat auf die individuellen Bedürfnisse einzugehen und auf die Ausgestaltung der sozialen Beziehungsnetze der Jugendlichen Einfluss zu nehmen. Keine der UMA weist Sozialkapital mit einer brückenbildenden Funktion auf. Die Betreuenden im Haus der Kulturen sehen es als ihre ständige Aufgabe, auf die sich verändernden Bedürfnisse und die individuellen Wünsche der UMA einzugehen und sie in der Ausgestaltung ihrer sozialen Beziehungen zu unterstützen. Durch die gute Vernetzung der Mitarbeitenden in der lokalen Vereinsstruktur, werden den UMA Zugänge in Gemeinschaften und die Gesellschaft ermöglicht. Die befragten UMA aus den Gastfamilien erhalten eine ständige Betreuung von engagierten Gasteltern. Diese Einzelbetreuung ist in keiner anderen untersuchten Wohn- und Betreuungsumgebung gegeben. Dank dem Engagement der Gastfamilie erhalten die UMA viele wertvolle Zugänge zu Gemeinschaften und werden aktiv gefördert, mündige Mitglieder der Schweizer Gesellschaft zu werden.

Wie Cugni, Goepfert und Grünwald (2012) bereits erkannt haben, hängt die Ausgestaltung des jeweiligen Systems der Unterbringung und Betreuung von engagierten Personen in der Betreuung von UMA ab (S.76). Engagierte Einzelpersonen finden sich bei den offiziellen Kontakten im Bereich Behörde oder über Kontakte im Wohnumfeld der Gastfamilien. Vorliegende Forschung zeigt, dass diese Kontakte für UMA brückenbildendes Sozialkapital ergeben. In Betrachtung der qualitativen Dimension des Sozialkapitals zeigt sich, dass brückenbildendes Sozialkapital für UMA von grosser Bedeutung ist, da über entsprechende Kontakte Zugänge zu neuen Netzwerken eröffnet werden können. Aus den Netzwerkdiagrammen wird deutlich, dass brückenbildendes Sozialkapital über die offiziellen Kontakte zu Betreuungspersonen entstehen kann. Brückenbildendes Sozialkapital in den Bereichen Freizeit und Wohnen findet sich ausschliesslich bei UMA aus Gastfamilien. Bei der Mehrheit handelt es sich hierbei um wichtige Kontakte zu erwachsenen Schweizerinnen und Schweizern. Über den Kontakt zu Schweizerinnen und Schweizern können der interkulturelle Austausch sowie die wichtige Auseinandersetzung mit geltenden Werten und Normen stattfinden.

Die engagierten Gasteltern nehmen die UMA in ihrer Familie auf und binden sie bewusst in Nachbarschaften ein oder ermöglichen ihnen Zugang zu Freizeitaktivitäten, wodurch auch automatisch das Beziehungsnetz erweitert wird. Ihr Einfluss wirkt sich somit nicht nur positiv auf das System der Unterbringung und Betreuung aus, sondern auch auf die individuelle Förderung in der Sprache und der Freizeitgestaltung sowie ihres Selbst. Dies hat wiederum einen positiven Einfluss auf die Entwicklungsaufgaben, die UMA im Jugendalter zu bewältigen haben sowie auf die Ausgestaltung der Beziehungsnetze. Ferner wirken sich genannte Faktoren und Umstände, direkt und indirekt, auf die soziale Integration von UMA aus.

8.1.3 Soziale Integration durch Vereine

Die UMA aus dem Durchgangszentrum haben Zugang zu Sportaktivitäten eines nicht frei gewählten Vereins. Dieses Angebot kann durchaus als wichtig befunden werden, da es den UMA einen Austausch mit Menschen von ausserhalb des Durchgangszentrums bietet. Trotzdem kann keine abschliessende Aussage dazu gemacht werden, welchen Nutzen oder welche Wichtigkeit dieser Austausch für die Befragten bedeutet, da sie keine Kontakte zu den Vereinsmitgliedern oder anderen Beteiligten genannt haben.

Die Integration der UMA über Vereine hat im Haus der Kulturen eine ausgesprochene Wichtigkeit. In den erforschten Beziehungsnetzen werden wichtige Kontakte aus dem Bereich Freizeit genannt. Es bleibt aber offen, ob die genannten Beziehungen wirklich über eine entsprechende Vereinstätigkeit eingegangen werden konnten. Gemäss einem Sozialberater gibt es in Schaffhausen, trotz der guten Vernetzung in der lokalen Vereinslandschaft, immer wieder Vereine, die die Teilnahme von UMA ablehnen. Als Gründe dafür werden unterschiedlichen Vorstellungen von Pünktlichkeit und Engagement der Jugendlichen genannt.

Einzig bei UMA aus Gastfamilien werden wichtige bindende Kontakte zu einer gesamten Fussball Mannschaft und ein brückenbildender Kontakt zu einem Kickboxtrainer genannt. Für die beiden Jugendlichen bedeuten die Aktivitäten in den Vereinen ein wichtiger Teil ihrer Freizeit.

In der Forschung hat sich gezeigt, dass den UMA, ausser den Probandinnen aus dem Durchgangszentrum, der Zugang zu Vereinen offensteht. Die Vereine bieten Potential, um neue Kontakte knüpfen zu können, denn sie sind ein wichtiger Bestandteil im Lebensbereich Gemeinschaft. Die gemeinsame Zielorientierung kann Zugehörigkeit und Vertrauen schaffen und über geführte Auseinandersetzungen können bestimmte Werte und Normen aufgedeckt und so transparent werden. Andererseits wurden von der Mehrheit der Probandinnen und Probanden keine wichtigen Kontakte aus Vereinen genannt. Die Mitgliedschaft, wie bei zwei UMA aus einer Gastfamilie, kann aber ein wichtiger Beitrag für deren Integration leisten, wenn sie im Verein akzeptiert sind, sich zugehörig fühlen und sozial integriert werden. Ob und inwiefern die befragten UMA aus dem Haus der Kulturen in den Vereinen integriert werden, bleibt der vorliegenden Forschung verborgen. Durch sprachliche Barrieren können UMA wiederum Ausschlussmechanismen erfahren, die sich hinderlich auf ihre Integration auswirken.

8.1.4 Peergroup

Die Probandinnen aus dem Durchgangszentrum weisen kaum Kontakte zu Gleichaltrigen aus ihrem näheren Umfeld auf. Sie leben als einzige drei Mädchen mit über 40 männlichen UMA zusammen. Nur zwei der drei Befragten geben eine ihrer Zimmergenossinnen an. Die UMA werden oft willkürlich mit anderen Gleichaltrigen in einer Wohn- und Betreuungsumgebung untergebracht. Selbst wenn mehr Mädchen in ihrem Durchgangszentrum leben würden,

müsste kritisch hinterfragt werden, ob sich aus den anderen Anwesenden wichtige Kontakte für sie ergeben könnten. Denn über die Kategorie Alter lassen sich nicht automatisch wichtige Kontakte finden. Jede Person hat unterschiedliche Voraussetzungen, damit ein vertrauensvoller und wichtiger Kontakt entstehen kann. Bezüglich dem Geschlechteraspekt muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass ausser einem männlichen UMA aus einer Gastfamilie keiner der neun Befragten einen gleichaltrigen Kontakt zum anderen Geschlecht genannt hat. Auch im Haus der Kulturen werden nur gleichgeschlechtliche UMA als wichtige Peers mit einer emotionalen Nähe genannt. Bei den genannten Kontakten handelt es sich um die Mitbewohner der Befragten und um Kontakte, die bereits im Herkunftsland oder auf der Reise entstanden sind. Sie dienen ihnen als Orientierung in der Wohn- und Betreuungsumgebung sowie in ihrer Freizeit. Weitere Kontakte zu Peers sind in den Bereichen Freizeit und Bildung entstanden. Bei zwei der Befragten aus den Gastfamilien werden Gleichaltrige aus den Bereichen Wohnen, Freizeit und Bildung genannt. Das Mädchen aus einer Gastfamilie nennt einen Kontakt zu einer Gleichaltrigen, der in der vorherigen Wohnform entstanden ist. Dieser Kontakt weist im Diagramm eine emotionale Nähe zur Probandin auf.

8.2 Individuelle Voraussetzungen

Die individuelle Ausgestaltung sozialer Beziehungen zeigt sich in den Unterschieden der Netzwerkdiagramme. UMA aus den Wohngemeinschaften des Hauses der Kulturen zeigen überwiegend bindende Beziehungen zu Gleichaltrigen, mit denen sie Wohnen und ihre Freizeit verbringen sowie brückenbildende offizielle Kontakte aus dem Bereich Behörde. Bei den UMA aus Gastfamilien sind die Kontakte zu Gleichaltrigen und Erwachsenen fast ausgeglichen und erstrecken sich über alle Begegnungsorte. Die Jugendlichen aus dem Durchgangszentrum nennen ausschliesslich bindende Kontakte aus zwei Bereichen. Es zeigt sich, dass sich die individuellen Voraussetzungen und Möglichkeiten aus den strukturellen Gegebenheiten ergeben resp. durch diese eingeschränkt werden. Die UMA aus dem Durchgangszentrum befinden sich in einer etwas anderen Lebenssituation als die übrigen Befragten und bringen dadurch andere Voraussetzungen und auch eine andere Motivation mit, soziale Kontakte einzugehen. In ihrem aktuellen Zuhause sind sie gefordert sich in ihrem Umfeld zurecht zu finden und sich selber zu beschäftigen. Die Gesamtheit der wichtigen Kontakte resp. die fehlenden Kontakte zu Erwachsenen und weiteren Gleichaltrigen kann sich auf ihre persönliche Entwicklung auswirken. Diese Umstände und die fehlenden Perspektiven können sich wiederum negativ auf die Zukunft der UMA auswirken. Hinsichtlich des Geschlechteraspekts, sind kaum Auffälligkeiten zu erkennen, ausser dass bis auf einen Jungen keiner der befragten UMA neue wichtige Kontakte zum anderen Geschlecht angeben. Die ungleichen Ausprägungen der Beziehungsnetze und die unterschiedlichen Bedürfnisse ergeben sich mehr aus den verschiedenen Lebensumständen. So sticht das Beziehungsnetz der jungen Mutter, im Vergleich mit den Netzwerken der anderen beiden UMA aus der Gastfamilie, ins Auge. Ihr Netzwerk zeichnet sich durch starke Bindungen innerhalb des Bereichs Familie/Verwandtschaft aus, wobei der Ehemann die stärkste Bindung und sogleich Verbindung zwischen den verschiedenen Begegnungsorten und eingezeichneten Kontakte darstellt.

8.3 Fazit

Soziale Beziehungen sind für eine befriedigende Lebensführung wichtig. Aus der vorliegenden Forschung hat sich gezeigt, dass UMA auf der Flucht teilweise mit Gleichaltrigen reisen und

im Ankunftsland wieder neue wichtige Kontakte in ihrem Wohnumfeld aufgebaut haben. Die bindenden Beziehungen bieten den UMA Orientierung, können ein Gefühl von Zugehörigkeit auslösen und bedeuten zugleich in einer Gruppe sozial integriert zu sein. Diese Peers sind das Übungsfeld für das Sozialleben. Über sie werden Erfahrungen im Umgang mit Solidarität, Problemen und Krisen gesammelt. Über die Familien und Verwandten findet wichtiger Informationsaustausch statt worüber kulturelle Vielfalt erhalten werden kann. Es hat sich gezeigt, dass Ungewissheit über die Familienangehörigen eine Belastung für UMA darstellt.

Da es sich bei UMA um Jugendliche, in der wichtigen Lebensphase der Adoleszenz handelt, sind für sie vertrauensvolle Beziehungen wichtig. Durch solche Kontakte werden sie in ihrer Entwicklung unterstützt. Förderliche Faktoren, um diese Voraussetzungen zu schaffen, finden sich bei den Betreuungspersonen und im näheren Umfeld. Auf den Betreuungspersonen lastet daher eine grosse Verantwortung. Sie sind dafür verantwortlich, Gelegenheiten zu schaffen durch welche UMA Zugänge zum Lebensbereich Gemeinschaft erhalten und somit ein sozialer Austausch stattfinden kann. Diese Zugänge können in Form von individueller Freizeitgestaltung eröffnet werden. Werden UMA in Freizeitaktivitäten in Vereinen eingebunden, findet ein wichtiger interkultureller Austausch statt. Diese Auseinandersetzungen schaffen Orientierung und es können wichtige Kulturtechniken, wie die Sprache oder vorherrschende Werte- und Normenvorstellungen aufgedeckt und erlernt werden. So erhalten UMA zumindest vorübergehend ähnliche Rechte und Möglichkeiten in gesellschaftlichen Teilbereichen wie die ständige Wohnbevölkerung. Allerdings stehen UMA in den unterschiedlichen Wohn- und Betreuungsumgebungen vor ungleichen Herausforderungen. Die Unterschiede zeigen sich auch in den sozialen Beziehungsnetzen. In Wohn- und Betreuungsumgebungen mit mehr Unterstützung im Alltag sowie gezielter individueller Förderung, erhalten die UMA Zugänge zu lokalen Gemeinschaften sowie Möglichkeiten neue Beziehungen einzugehen. UMA mit sozialen Kontakten zu Menschen mit unterschiedlichen Eigenarten weisen auch Sozialkapital mit diversifizierten, wertvollen Eigenschaften auf. Dieses unterstützt sie im Alltag und bei den entwicklungsrelevanten Aspekten des Jugendalters. UMA mit ausgeprägten sozialen Beziehungsnetzen haben gute Chancen ein eigenes, motivierendes Lebensphasenprojekt zu entwerfen und sich zu handlungsfähigen Individuen zu entwickeln.

Über den Zugang zu sozialen Kontakten schaffen sich UMA ihr eigenes Beziehungsnetz, welches ihnen Unterstützung und Orientierung bietet und sie mit sozialem Kapital ausstattet. Ihre persönlichen Voraussetzungen sind darin ausschlaggebend. Über die Wünsche und die Ausprägungen der Beziehungsnetze der befragten UMA zeigt sich die gegenseitige Abhängigkeit von den individuellen und strukturellen Voraussetzungen. Denn die Motivation und die individuelle Voraussetzung der UMA, soziale Beziehungen eingehen zu wollen und können, ergeben sich aus einer adäquaten Wohn- und Betreuungsumgebung mit genügend Rückzugs- und Erholungsmöglichkeiten sowie durch ausreichende Unterstützung in ihrer Entwicklung und Förderung ihrer kognitiven sowie soziokulturellen Fähigkeiten. Über Zugehörigkeit können bestehende Kontakte gepflegt und neu ausgehandelt sowie neue Beziehungen eingegangen werden, die mit der Zeit ausgeprägte Ressourcen in Form von Sozialkapital ergeben. Beim Verbleib in der Schweiz können sie im besten Fall zu verantwortlichen, selbstbewussten und tragenden Mitgliedern der Schweizer Gesellschaft werden und so helfen, unsere Zukunft mitzugestalten und mitzubestimmen. Dazu müssen UMA Solidarität und Toleranz erfahren, um Gleichheit und Freiheit leben zu können.

9 Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit

Nachfolgend werden die eingangs dieser Arbeit gestellten Fragen aufgegriffen und abschliessend beantwortet. Aus den Ergebnissen der Forschung und den Fragestellungen werden Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit abgeleitet und im zweiten Unterkapitel begründet. Abschliessend werden die Handlungsempfehlungen präsentiert.

9.1 Beantwortung der Fragen

Welche besonderen Herausforderungen stellen sich für UMA in den strukturellen Rahmenbedingungen der Schweiz?

Das föderalistische System in der Schweiz bringt Unterschiede in der Betreuung und Unterbringung von UMA mit sich. Trotz der gesetzlich vorgeschriebenen prioritären Behandlung ihrer Asylverfahren, vergeht oft viel Zeit. Dies löst Ungewissheit und Unsicherheit bezüglich der nahen Zukunft aus. Der Asylstatus N sowie die unterschiedlichen Wohn- und Betreuungsformen schränken die Bildungsmöglichkeiten für Jugendliche über 16 Jahren ein. Ausserdem ergeben sich durch die verschiedenen Wohn- und Betreuungsumgebungen zum Teil unzureichende Zugänge in lokale Gemeinschaften. Diese hemmenden Umstände wirken sich nicht nur negativ auf die Motivation der UMA aus, sondern auch auf das Erlernen einer Landessprache. Fehlende Kulturtechniken erschweren es den UMA, sich in der Schweizer Gesellschaft zu orientieren und selbständig zu bewegen. Die Herausforderungen ergeben sich somit durch die Abhängigkeiten von den sozialstaatlichen Institutionen und durch die fehlende Begleitung, welche die soziale Integration erschwert.

Wie wird der Integrationsbegriff durch die Sozialwissenschaften definiert und welches Verständnis von Integration hat die Schweiz?

Im sozialwissenschaftlichen Kontext kann Integration als ein Zustand sowie als ein Prozess verstanden werden. Im Integrationsprozess findet eine Anpassungsleistung im Sinne von Assimilation statt. Wichtig dabei ist, dass diese Anpassungsleistungen mehrdimensional verlaufen und nicht nur einseitig gefordert werden. Denn oft wird der Begriff Integration im aktuellen gesellschaftlichen Diskurs im Sinne einer Nicht-Integration bewertet. Diese Perspektive birgt die Gefahr Ausgrenzungsprozesse zu begünstigen. Integriert-Sein bedeutet ein Gefühl von Zugehörigkeit und Akzeptanz zu verspüren. Sich Zugehörigkeit zu verschaffen verläuft über einen vierdimensionalen Prozess entlang der strukturellen, kulturellen, sozialen und identifikativen Dimension von Integration. Die Schweiz nimmt dabei grossen Einfluss auf die strukturelle Ebene. Der Bund stellt Mittel und Programme zur Verfügung und formuliert Aufträge an Kantone und Gemeinden. Diese sollen Massnahmen zur Umsetzung dieser Programme ergreifen. Andererseits stellt der Bund klare, im Gesetz verankerte Forderungen an die Ausländerinnen und Ausländer sowie die Migrantinnen und Migranten. So fordert er auf der kulturellen Ebene das Erlernen einer Landessprache. Tatsächlich stehen im Integrationsdiskurs der Schweiz ökonomische Grundgedanken im Vordergrund. Sie zielen die auf die Eingliederung in den Arbeitsmarkt und die Minimierung der Kosten von sozialstaatlichen Institutionen.

Wie sieht das soziale Beziehungsnetz von UMA aus?

Die Probandinnen und Probanden weisen vor allem wichtige Beziehungen zu ihrer Familie und Verwandtschaft sowie Kontakte zu Gleichaltrigen auf. Je nach Vertrautheit innerhalb der Wohnumgebung ergeben sich mehr oder weniger Beziehungen zu erwachsenen Betreuungspersonen. UMA aus Gastfamilien und dem Haus der Kulturen nennen

brückenbildende Kontakte zu Schweizer Erwachsenen und führen gleichaltrige Schweizerinnen oder Schweizer auf. Die Probandinnen aus dem Durchgangszentrum haben seit ihrer Ankunft in der Schweiz, wegen der fehlenden individuellen Unterstützung durch Betreuungspersonen und aufgrund der unzureichenden Mobilität, kaum neue Kontakte geknüpft. Anhand der erhobenen sozialen Beziehungsnetze wird ersichtlich, dass sich viele der aufgeführten Kontakte durch das Wohnumfeld, die Bildungsangebote oder in der Freizeit ergeben. Die Unterschiede in den untersuchten Beziehungsnetzen ergeben sich durch die individuelle Voraussetzung sowie die strukturellen Gegebenheiten in den Wohn- und Betreuungsumgebungen. Die verschiedenen Wohn- und Betreuungsumgebungen beeinflussen die Ausgestaltung der sozialen Beziehungen von UMA massgeblich. UMA mit adäquater Unterstützung und Förderung durch erwachsene Betreuungspersonen weisen ausgeprägte Beziehungsnetze mit Sozialkapital aus, welches sie in der aktuellen Lebenssituation und in Bezug auf ihre Zukunftsperspektiven unterstützt und ihnen neue Möglichkeiten bietet.

Welche Wirkung hat das Sozialkapital auf die heikle Übergangsphase von UMA ins Erwachsenenalter und welchen Stellenwert hat es in Bezug auf ihre Integration?

Diese Frage kann mit der vorliegenden Forschung nicht abschliessend beantwortet werden.

Dazu wäre eine weiterreichende Längsschnittstudie notwendig, welche die sozialen Beziehungen der gleichen Probandinnen und Probanden zu mehreren Zeitpunkten analysiert.

Trotzdem wurde deutlich, dass der Bezug zu ihrer Familie und Verwandtschaft für UMA wichtig ist. Dadurch können Analogien zur hiesigen Kultur aufgedeckt werden. Ausserdem werden über die Aufrechterhaltung des Kontakts wichtige Informationen weitergegeben. Bei den erforschten sozialen Beziehungsnetzen handelt es sich vor allem um bindende Kontakte. Sozialkapital mit bindendem Charakter bietet den UMA sprachliche und kulturelle Bezugspunkte sowie Verständnis für ähnliche Lebenssituationen. Die ebenfalls bindenden Beziehungen zu Gleichaltrigen leisten einen wesentlichen Beitrag für die Identitätsbildung von Jugendlichen und dienen dazu, der Isolation der UMA entgegenzuwirken. Damit sich die UMA aber als Jugendliche und werdende Erwachsene gesund entwickeln können, benötigen sie neben Kontakten zu Gleichaltrigen auch vertrauensvolle Beziehungen zu Erwachsenen. Im besten Fall handelt es sich hierbei um brückenbildende Kontakte zu Schweizerinnen und Schweizern. Insgesamt kann gesagt werden, dass das Sozialkapital, welches aus vielfältig ausgeprägten, sozialen Beziehungsnetzen entsteht, UMA dabei unterstützt, sich als handlungsfähige Individuen zu entwickeln und zu entfalten sowie sich in der Schweizer Gesellschaft zu integrieren.

9.2 Legitimation des Handlungsbedarfs

UMA fordern Unterstützung um in ihrer Freizeit an Sport- und Kulturangeboten teilnehmen zu können. Diese Forderung aus der MNA-Charta (2014) zeigt, dass es nicht allen UMA möglich ist sich Zugang zu Gruppen und Gemeinschaften zu erschliessen, selbst wenn Angebote vorhanden sind. Die Forschungsergebnisse unterstreichen diese Forderungen. Besonders für UMA im Durchgangszentrum bleiben diese Zugänge grösstenteils verwehrt. Fehlende Mobilität schränkt ihre Bewegungsfreiheit ein und lokalpolitische Gegebenheiten mindern ihre Kontaktmöglichkeiten für den sozialen Austausch, der wichtige Funktionen für die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben und die soziale Integration übernimmt. Zwar fallen die Einschränkungen nicht in allen Wohn- und Betreuungsumgebungen gleichermassen gross aus, doch zeigt sich das Ungleichgewicht deutlich. UMA verfügen nicht über dieselben Chancen

wie die ständige Wohnbevölkerung. Im Berufskodex der Sozialen Arbeit (2010) ist verankert, dass alle Menschen Anrecht auf Integration in ein soziales Umfeld haben und dass Andere verpflichtet sind, sie in der „Verwirklichung dieses Anrechts zu unterstützen“ (S.6). Demnach sollen sich Professionelle der Sozialen Arbeit dafür einsetzen UMA Zugänge zu lokalen Gemeinschaften zu ermöglichen sowie die lokalen Gemeinschaften auffordern diese benachteiligte Gruppe zu unterstützen. Das Ungleichheitsverhältnis gegenüber UMA wurde bereits von verschiedenen Akteurinnen und Akteuren erkannt und es wurden konkrete Aspekte im Rahmen dieser Forschung bestätigt, weshalb der Handlungsbedarf für die Soziale Arbeit im Sinne des Art. 9 Abs. 3 (Berufskodex, 2010, S.9) gegeben ist.

Insbesondere in der Unterbringung und Betreuung von UMA entfalten engagierte Einzelpersonen eine grosse Wirkung. Sie bauen Brücken zu wichtigen Kontakten, Institutionen und Angeboten für UMA. Es hat sich gezeigt, dass dank der Vernetzung mit Mitarbeitenden aus der lokalen Vereinsstruktur, Zugänge zu Gruppen und zu gesellschaftlichen Teilbereichen geschaffen werden können. Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren bewegen sich in ihrer professionellen Tätigkeit zwischen mehreren gesellschaftlichen Teilsystemen und übernehmen präventive, integrative, vernetzende und partizipative Funktionen. Sie schaffen Begegnungsorte für UMA und die lokale Bevölkerung. Mit diesen Fähigkeiten kann die SKA das bisherige institutionelle Angebot der Betreuung und Unterbringung von UMA ergänzen und somit ein neues Berufsfeld für die SKA erschliessen. Welche Massnahmen für UMA notwendig sind und wie sie umgesetzt werden können wird im nachfolgenden Unterkapitel genau erläutert.

9.3 Handlungsempfehlungen

Auf der Basis der Forschungsergebnisse und der Schlussfolgerungen für die soziale Arbeit erarbeitete die Autorenschaft Handlungsempfehlungen für die SKA, um die UMA zu unterstützen und zu fördern.

Inwiefern kann die Soziokulturelle Animation UMA dabei unterstützen, soziale Beziehungen zu erschliessen und zu pflegen?

Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren verfügen über die notwendigen Werkzeuge, um einen Beitrag für eine gelingende Integration und Entwicklung von UMA zu leisten. Mit den vier Interventionspositionen konzipieren, organisieren, vermitteln und animieren, nach Gabi Hangartner (2010, S.299), kann die SKA für UMA angemessene Bedingungen schaffen, um soziale Beziehungen einzugehen und zu pflegen. Dabei werden die UMA in ihrer Lebenssituation gestärkt und ermächtigt ihre Bedürfnisse zu äussern und befriedigen.

9.3.1 Potential der SKA

Da UMA teilweise nur eingeschränkte Zugänge zu lokalen Gemeinschaften haben, ist ihr Lebensmittelpunkt, die Wohn- und Betreuungsumgebung, die Basis für soziale Beziehungen. Demnach sollen in den Einrichtungen für UMA förderliche Bedingungen geschaffen werden, damit sie soziale Beziehungen in ihrem näheren Umfeld erschliessen und pflegen können. Durch individuell gewählte Kontakte werden wichtige Entwicklungsprozesse ermöglicht und unterstützt. Privatsphäre ist für das individuelle Wohlbefinden wichtig. Durch genügend Raum für Erholung und Rückzug erhalten UMA die Voraussetzungen, sich in ihrer Lebenssituation zu

entfalten und gegenüber anderen Menschen zu öffnen. Wenn die Jugendlichen über eigenen Raum in ihrem Zuhause verfügen, erhalten sie ausserdem die Möglichkeit, ihre Bekanntschaften zu sich einzuladen. Dies führt zu verfügbarem Sozialkapital, welches im Beziehungsnetz zur Verfügung gestellt werden kann.

UMA verfügen im Alltag gewisser Wohn- und Betreuungsumgebungen über viel unstrukturierte Zeit. Sie sollen dabei gefördert werden, ihren individuellen Bedürfnissen und Interessen entsprechend, sinnvolle Aktivitäten zu finden und ihnen nachzugehen. Die Autorenschaft ist überzeugt, dass über sinnvolle, selbst gewählte Aktivitäten wertvolle soziale Beziehungen entstehen. Dazu ist es erforderlich, dass UMA in ihrer Wohn- und Betreuungsumgebung über angemessene Wahlmöglichkeiten verfügen. Durch die begleitende Unterstützung werden die Jugendlichen dazu ermächtigt, sich für ihre individuellen Bedürfnisse einzusetzen.

Die sozialen Beziehungen gehören zu den sozialen Bedürfnissen. Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren kennen die Wirkungsfähigkeit von sozialen Beziehungen. Mit diesem Wissen können die Professionellen UMA darin fördern, ihren persönlichen Einfluss auf die sozialen Beziehungsnetze zu erkennen und so ihre Selbstwirksamkeit zu erfahren.

Die Soziokulturellen Animatorinnen und Animatoren sind im lokalen Umfeld gut vernetzt und übernehmen eine vermittelnde sowie animierende Position innerhalb der Bevölkerung, Freiwilligengruppen und Vereinen. Die lokalen Gemeinschaften sollen über die Anwesenheit und Situation von UMA aufgeklärt und sensibilisiert werden. Indem die Professionellen zwischen der ständigen Wohnbevölkerung und den UMA vermitteln, wird auf beiden Seiten Verständnis geschaffen. Dadurch bauen Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren gezielt Barrieren für UMA im Lebensbereich Gemeinschaft ab. Der öffentliche Raum und die nahe Umgebung wird für UMA zugänglicher und es entstehen Möglichkeiten, auch mit Menschen ausserhalb ihres Zuhauses in Kontakt zu treten.

Indem sich die Professionellen der SKA für die Bewegungsfreiheit von UMA einsetzen, ermöglichen sie ihnen sich sozial zu integrieren. Durch die Kontakte im öffentlichen Raum und zur lokalen Bevölkerung werden Werte und Normen transparent. Es entstehen wertvolle persönliche und kulturelle Auseinandersetzungen und UMA können sich sprachliche Kompetenzen aneignen. Durch diese Kontakte entstehen Gefühle von Akzeptanz und Zugehörigkeit. Informelle Lernfelder werden geschaffen und die soziale Integration begünstigt.

9.3.2 Forderungen

Wie im Berufskodex (2010) ausgeführt wird, verpflichten sich Professionelle der sozialen Arbeit der Öffentlichkeit, der Forschung und der Politik „(. . .) ihr Wissen über soziale Probleme sowie deren Ursachen und Wirkungen auf individueller Ebene (. . .)“ zu vermitteln (Art. 14 Abs. 2). Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren sollen ihren Kenntnissen entsprechend klare Forderungen gegenüber den Adressatinnen und Adressaten, und insbesondere gegenüber den Institutionen und der Politik stellen.

UMA sind in ihrer speziellen Lebenssituation bereits auf mehreren Ebenen gefordert. Deshalb beschränken sich Forderungen gegenüber ihnen darauf, den Kontakt mit erwachsenen Betreuungspersonen nutzen, um ihre persönlichen Bedürfnisse zu formulieren und den Professionellen ihre Situation besser verständlich zu machen.

Auf der Ebene der Akteurinnen und Akteure wird gefordert, dass die Infrastrukturen der spezifischen Einrichtungen eine kinder- und jugendgerechte Unterbringung und Betreuung ermöglichen, wie sie bis anhin nicht in allen Wohn- und Betreuungsumgebungen gegeben ist. Aufgrund des wichtigen und heiklen Auftrages sollen auch die Fachkräfte in der Arbeit mit UMA entsprechend geschult und für deren Lebenslage sensibilisiert werden. Auch Professionelle benötigen eine angemessene Unterstützung, beispielsweise in Form von Fachtagungen der SFH, Schulungen und Supervisionen. Dazu sollen die Institutionen ausreichend personelle und die notwendigen finanziellen Ressourcen bereitstellen. Die personellen Ressourcen beziehen sich hier auf die wichtigen Betreuungs- und Vertrauenspersonen für jede und jeden betreuten UMA sowie auf die adäquate und individuelle Unterstützung und Förderung der Jugendlichen im Alltag und in ihrer persönlichen Entwicklung. Gemäss Art. 13 Abs. 3 des Berufskodex (2010) sollen sich die Professionellen „(. . .) innerhalb ihrer Organisation für Integrität und Gesundheit schützende Arbeitsverhältnisse, für befriedigende Arbeitsbedingungen und für die stete Weiterentwicklung und Verbesserung der Qualität ihrer Organisationen (. . .)“ einsetzen. Damit UMA in der Lage sind ihre transnationalen Beziehungen aufrechtzuerhalten und zu pflegen, sollten von den spezifischen Einrichtungen entsprechende Kommunikationsmittel zur Verfügung gestellt werden. Ferner sollten für UMA auf individuelle Bedürfnisse und Lerngeschwindigkeit angepasste Bildungsangebote geschaffen und zur Verfügung gestellt werden.

Für die Förderung der sozialen Integration von Migrantinnen und Migranten hat das SEM die Studie *Beitrag der Freiwilligenarbeit in Projekten im Bereich der Integrationsförderung und des interkulturellen Zusammenlebens* der Autorenschaft Sybille Studer, Kristin Thorshaug, Franziska Müller und Gaspard Ostrowski (2016) veröffentlicht. In der Studie werden die Herausforderungen und die Qualität der Freiwilligenarbeit herausgearbeitet sowie deren Stellenwert im Integrationsbereich bewertet. Gemäss Studer et al. (2016) brauchen Freiwillige für die laufenden Projekte nebst mehr symbolischer Anerkennung für ihre Arbeit auch finanzielle Zugeständnisse und Zugang zu Infrastruktur (S.7). Die Freiwilligenarbeit leiste einen qualitativ hochstehenden und “(. . .) bedeutenden Beitrag zur Integrationsförderung und dem interkulturellen Zusammenleben“ (S.4). Entsprechend dieser Studie sollte das SEM und die zuständige Behörde entsprechende Rahmenbedingungen schaffen, um die Freiwilligenarbeit zu unterstützen und für die spezifischen Institutionen und den Integrationsauftrag nutzbar zu machen.

Der Auftrag an die für UMA spezifischen Einrichtungen sollte vom Bund und den zuständigen Kantonen regelmässig unter Berücksichtigung der speziellen Lebenslage der UMA überprüft und abgestimmt werden. Dazu sollten auch die vorherrschenden Strukturen in den beauftragten Organisationen überprüft und entsprechende Anpassungen gefordert werden. Die politischen Akteurinnen und Akteure der Exekutive auf den verschiedenen Ebenen (Bund, Kanton und Gemeinde) sollen die nationalen und internationalen gesetzlichen Bestimmungen umsetzen und für eine funktionierende und förderliche Integrationspolitik in der Schweiz einstehen.

9.3.3 Konkrete Umsetzungsvorschläge

Freiwilligengruppen erschliessen und unterstützen

Durch aktive Freiwilligengruppen eröffnet sich die Chance strukturellen Missständen entgegenzuwirken. „Die Freiwilligkeit gerät dort in den Fokus der Aufmerksamkeit, wo Versorgungssysteme überlastet sind“ betonen Studer et al. (2016, S.41). Hier nehmen soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren eine vermittelnde Rolle ein, indem sie sich mit den lokalen Akteurinnen und Akteuren vernetzen. Die Freiwilligenarbeit leistet gemäss Studer et al. (2016) wichtige Beiträge für informelle Lernfelder und formelle Bildungsangebote (S.33). Hier kann die SKA eine intermediäre Rolle zwischen den Freiwilligen, den UMA und den Verantwortlichen der Wohn- und Betreuungsumgebungen übernehmen. „Freiwillige agieren als ‚Türöffner‘ zwischen privatem und öffentlichem Raum, indem sie besonders niederschwellige Anlaufstellen verkörpern“ führen Studer et al. (2016) aus (S.35). Da die Freiwilligengruppen bereits selbstorganisiert arbeiten, übernimmt die SKA hauptsächlich eine vermittelnde Funktion. Der Einbezug der Freiwilligen in die Lebenswelt von UMA ergibt einen wechselseitigen Lernprozess und wirkt sich positiv auf die soziale Integration der Adressatinnen und Adressaten aus.

Mitgliedschaften in Vereinen ermöglichen

Der Eintritt und die Mitgliedschaft in einen Verein führt zusätzlich zu neuen sozialen Beziehungen und dem Einbezug in eine Gemeinschaft. Um vom Potenzial der Vereine zu profitieren, bedarf es einer aktiven Vernetzungsarbeit in den lokalen Vereinsstrukturen. Deren Mitglieder sollten für die Situation von UMA sensibilisiert werden, um möglichen Ausgrenzungsprozessen entgegenzuwirken. Durch die sozialen Kontakte wird der interkulturelle Austausch gefördert und es entsteht neues bindendes und brückenbildendes Sozialkapital für die UMA. Ausserdem bieten Vereine ihren Teilnehmenden ein wichtiges informelles Lernfeld an.

Vernetzung mit der lokalen Jugendarbeit

Sofern es in der lokalen Umgebung der Wohn- und Betreuungsumgebung eine Kinder- und Jugendfachstelle gibt, ist eine Vernetzung mit den Professionellen der ansässigen Jugendarbeit anzustreben. Auch in diesem Arbeitsfeld ist eine entsprechende Sensibilisierungsarbeit notwendig, um allfälligen Ausgrenzungsprozessen entgegenzuwirken. Die lokale Jugendarbeit leistet so wertvolle Aufklärungs- und Vernetzungsarbeit bei den Jugendlichen aus der ständigen Wohnbevölkerung und trägt zu einem interkulturellen Verständnis bei. Auf diese Weise wird der Kontakt mit den ansässigen Jugendlichen initiiert und gefördert. Ferner bietet die Jugendarbeit den Jugendlichen ein informelles Lernfeld und die Möglichkeit, sich in partizipativen Projekten einzubringen und so an wichtigen Lernprozessen teilzuhaben.

10 Gesamtfazit

Bei den UMA handelt es sich aufgrund ihres Jugendalters und der fehlenden gesetzlichen Vertreter resp. verantwortlichen Personen aus der eigenen Familie um eine besonders verletzte Gruppe. Sie leben meist am Rande der Schweizer Gesellschaft und haben unzureichende Möglichkeiten für ihre persönliche Entwicklung und Entfaltung, Bildung, Teilhabe und Mitwirkung. Die jungen Menschen befinden sich in einer ungewissen Übergangszeit ins Erwachsenenalter und leben teilweise in nicht auf Kinder und Jugendliche abgestimmten Wohn- und Betreuungsumgebungen.

Sie sind auf eine provisorische Integration angewiesen, Chancen dazu finden sich im Lebensbereich Gemeinschaft über die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft ihres näheren Umfelds. Denn wenn sich UMA in einer Gruppe zugehörig und akzeptiert fühlen, kommen sie der sozialen Integration schrittweise näher. Als Basis dafür zählen ihre sozialen Beziehungen, die ebenfalls positive Effekte für die Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben mit sich bringen. Die Wirkungen von sozialen Beziehungen werden anhand spezifischer Formen von Sozialkapital beschrieben. Sie können neben dem individuellen auch einen gesellschaftlichen Nutzen hervorrufen. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von „Vitamin B“. Unter den gegebenen Umständen sind UMA besonders darauf angewiesen, denn sie erleben durch ihre Flucht einen Bruch zu den bisherigen Bezugsnetzwerken aus ihrem Herkunftsland und weisen seit ihrer Ankunft im Gastland Schweiz erst spärliche unterstützende Beziehungen auf.

Im Rahmen der vorliegenden Forschung konnten potentielle Begegnungsorte ausgemacht und entsprechende Lücken erkannt werden um die fehlenden Beziehungsnetze der UMA zu ergänzen. Durch die eruierten abwesenden Zugänge zu Gemeinschaften konnten aufschlussreiche Informationen für Professionelle der SKA gewonnen werden. Die Ergebnisse können einen Beitrag zu den Aufträgen leisten, fehlende Zugänge für benachteiligte Individuen und Gruppen zu ermöglichen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern.

11 Schlusswort und Ausblick

Diese Arbeit hat neun Beziehungsnetze von UMA aus drei unterschiedlichen Wohn- und Betreuungsumgebungen aufgezeigt. Damit wurden zum ersten Mal mit einer egozentrierten Netzwerkanalyse die sozialen Beziehungsnetze von UMA in der Schweiz erforscht. Vorgängige Leistungen und Erkenntnisse aus Literatur- und Forschungsarbeiten sowie aus Praxisprojekten konnten bestätigt und ergänzt werden.

Die Strukturen innerhalb der Unterbringungs- und Betreuungsinstitutionen haben einen entscheidenden Einfluss auf die sozialen Beziehungsnetze von UMA. Die Ergebnisse zeigen deutliche Defizite in der Betreuung von UMA in Durchgangszentren. Hingegen bieten die Strukturen von Gastfamilien viele förderliche Faktoren für eine gelingende Entwicklung und Integration von UMA. Diese Form von Unterbringung und Betreuung soll künftig ausgebaut werden. Dazu bedarf es vom Bund und den Kantonen Anreize und erleichterte Verfahren für interessierte Gastfamilien.

Während der Feldbegehung und den Befragungen wurden die recherchierten Informationen mit lebendigen und berührenden Geschichten ergänzt. Es ist bemerkenswert, wie die jungen Menschen auf ihren teils langen Fluchtwegen früh lernen Eigenverantwortung zu übernehmen und sich mit Weggefährten zusammenschliessen. Die teilweise ausgeprägten transnationalen Beziehungsnetze bieten den Jugendlichen auch fern ihrer Heimat Orientierung und Hoffnung, im Wissen nicht alleine zu sein. Die Autorenschaft traf aber auch auf widersprüchliche Praktiken im Asylverfahren und Betreuungspersonen an ihren Kapazitätsgrenzen. Die Autorenschaft appelliert in diesem Zusammenhang an alle Professionellen in der Betreuung von UMA, vorherrschende Strukturen kritisch zu hinterfragen und basierend auf den ethischen Grundsätzen der Sozialen Arbeit Missstände aufzudecken. Nicht nur UMA haben Anrecht auf ein geeignetes Umfeld. Auch die Betreuungs- und Begleitpersonen sind auf angepasste Bedingungen angewiesen, um ihren Auftrag professionell und in hoher Qualität erfüllen zu können.

Um der mutigen Gruppe junger Menschen künftig gerechter zu werden und adäquate Wohn- und Betreuungsumgebungen sowie unterstützende und fördernde Massnahmen zu entwickeln, sollten weiterführende Forschungsbemühungen unternommen werden. Die Autorenschaft schlägt folgende Themen vor:

- Sozialräumliche Aspekte von Asylunterkünften
- Genderspezifische Ausprägungen von sozialen Beziehungen
- Unterstützungsleistungen für Betreuungspersonen
- Die Rolle gewinnorientierter Organisationen im Asylwesen

„Die Kinder von heute sind die Gesellschaft von morgen“ (Pro Juventute, ohne Datum). Angesichts der fortschreitenden Globalisierung wird sich auch der Grundgedanke einer globalen Gesellschaft in den Köpfen der Menschen einnisten. Folglich wird die Herkunft einer Person eine sekundäre Rolle spielen. Wichtig ist, dass sie in ihrer Entwicklung gestärkt wird, um zu einem verantwortungsbewussten und handlungsfähigen Mitglied der Gesellschaft heranzuwachsen zu können. Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren können Menschen dazu befähigen für ihre Bedürfnisse einzustehen und zwischen Individuen und Gruppen zu vermitteln. Sie haben die notwendigen Fähigkeiten dieses Umdenken in der Gesellschaft zu

fördern. Die SKA als Profession findet im Asylwesen und in der Begleitung von UMA vielfältige Arbeitsfelder, die es künftig auszufüllen gilt. Die Autorenschaft hofft, mit der vorliegenden Arbeit neue Erkenntnisse für soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren zu vermitteln und sie in ihrem Handeln zu unterstützen.

12 Literaturverzeichnis

- Asylgesetz vom 26. Juni 1998 (SR 142.31).
- Avenarius, Christine B. (2010). Starke und Schwache Beziehungen. In Stegbauer, Christian & Häussling, Roger (Hrsg.), *Handbuch Netzwerkforschung* (S.99-111). Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- AvenirSocial (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: AvenirSocial.
- Bommes, Michael (2010). Migrantennetzwerke in der funktional differenzierten Gesellschaft. In Bommes, Michael & Tacke, Veronika (Hrsg.), *Netzwerke in der funktional differenzierten Gesellschaft* (S.241-259). Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bommes, Michael (2003). Der Mythos des transnationalen Raumes. Oder: Worin besteht die Herausforderung des Transnationalismus für die Migrationsforschung? In Thränhardt, Dietrich & Hunger, Uwe (Hrsg.), *Migration im Spannungsfeld von Globalisierung und Nationalstaat* (S.90-116). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Bourdieu, Pierre (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In Reinhard Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt Sonderband 2*. (S.183-198) Göttingen: Schwartz.
- Bundesgesetz über die Ausländerinnen und Ausländer (Ausländergesetz) vom 16. Dezember 2005 (SR 142.20).
- Cugni, Anne-Marie, Goepfert, Salomé & Grünewald, Andrea (2012). *Unterbringung und Betreuung unbegleiteter minderjähriger Asylsuchender in der Schweiz - eine interkantonale vergleichende Untersuchung*. Unveröffentlichte Bachelorarbeit des Departements Soziologie, Sozialarbeit und Sozialpolitik der Universität Freiburg.
- Esser, Hartmut (2001). *Integration und ethnische Schichtung*. Mannheim: Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen [UNHCR]. (2013). *Handbuch und Richtlinien über Verfahren und Kriterien zur Feststellung der Flüchtlingseigenschaften*. Gefunden unter http://www.unhcr.de/fileadmin/rechtsinfos/fluechtlingsrecht/1_international/1_1_voelkerrecht/1_1_2/FR_int_vr_handb-Handbuch.pdf
- Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen [UNHCR]. (ohne Datum). *Genfer Flüchtlingskonvention*. Gefunden unter <http://www.unhcr.ch/mandat/genfer-fluechtlingskonvention.html>
- Friedli, Esther (2014). *Der Zugang zu Bildung für unbegleitete minderjährige Asylsuchende nach der obligatorischen Schulzeit in der Schweiz. Ein Vergleich zwischen den Kantonen Zürich und Aargau*. Unveröffentlichte Forschungsarbeit der Universität Luzern.
- Fussen, Sibylle & Lochmatter, Lara (2014). *Unbegleitete Minderjährige Asylsuchende in der Schweiz*. Unveröffentlichte Bachelorarbeit der Fachrichtungen Gesundheit & Soziale Arbeit der Hochschule Wallis.
- Gebistorf Käch, Elisabeth (2010). Mit der Mentorin unterwegs im Zoo und im Hallenbad. *terra cognita*, 16, 80-82.
- Geisen, Thomas (2010). Vergesellschaftung statt Integration. Zur Kritik des Integrations-Paradigmas. In Mecheril, Paul, Dirim, Inci, Gomolla, Mechtild, Hornberg, Sabine & Stojanov, Krassimir (Hrsg.), *Spannungsverhältnisse. Assimilationsdiskurse und interkulturell-pädagogische Forschung* (S.14-34). Münster: Waxmann Verlag GmbH.
- Graff, Emilie (2010). Une période douloureuse d'attente et d'incertitude. *terra cognita*, 16, 74-75.

- Hangartner, Gabi (2010). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S.265–322). Luzern: interact Verlag.
- Haug, Sonja (2000). *Klassische und neuere Theorien der Migration*. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Haug, Sonja (1997). *Soziales Kapital: Ein kritischer Überblick über den aktuellen Forschungsstand* (AB. 2). Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Haus der Kulturen Schaffhausen (ohne Datum). *Kultur im Haus. Geschichte*. Gefunden unter http://www.hausderkulturen-sh.ch/?page_id=132
- Heckmann, Friedrich (2015). *Integration von Migranten: Einwanderung und neue Nationenbildung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hollstein, Betina & Pfeffer, Jürgen (2010). *Netzwerkkarten als Instrument zur Erhebung egozentrierter Netzwerke*. Gefunden unter <http://www.pfeffer.at/egonet/Hollstein%20Pfeffer.pdf>
- Hollstein, Betina (2008). Strukturen, Akteure, Wechselwirkungen. Georg Simmels Beiträge zur Netzwerkforschung. In Stegbauer, Christian (Hrsg.), *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften*. (S.91-103). Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jurt, Luzia & Roulin, Christophe (2016). Begleitung und Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden: Die Wahrnehmung von Care-Arbeit aus Sicht der Klientinnen und Klienten. *Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 16(1), 99-111.
- Kahn, Robert Louis & Antonucci, Toni Claudette (1980). *Social Networks in Adult Life*. Ann Arbor, Michigan: Inter-university Consortium for Political and Social Research.
- Kuckartz, Udo (2014). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Küng, Sandra & Sollberger, Anna (2015). *Die Situation von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden in der Schweiz - ein Handlungsbedarf für die Soziokulturelle Animation?* Unveröffentlichte Bachelorarbeit der Fachrichtung soziokulturelle Animation der Hochschule Luzern.
- Mecheril, Paul (2011). *Wirklichkeit schaffen: Integration als Dispositiv - Essay*. Gefunden unter <http://www.bpb.de/apuz/59747/wirklichkeit-schaffen-integration-als-dispositiv-essay>
- Myers, David Guy (2014). *Psychologie*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Prodoliet, Simone (2009). Transnationale Realitäten. *terra cognita*, 15, 4-10.
- Pro Juventute (ohne Datum). *Vision & Mission*. Gefunden unter <http://www.projuventute-sz.ch/Vision-Mission.109.0.html>
- Putnam, Robert David (2001). *Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Rieger, Uta (2010). Kinder auf der Flucht. In Dieckhoff, Petra (Hrsg.), *Kinderflüchtlinge. Theoretische Grundlagen und berufliches Handeln*. (S.21-26). Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rohner, Rebecca (2015). Unbegleitet - minderjährig - asylsuchend – weiblich: Der Umgang mit einer besonders vulnerablen Gruppe in der Schweiz. Unveröffentlichte Masterarbeit

- der Fachhochschulen Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich. Bern: Edition Soziothek.
- Rossteutscher, Sigrid, Westle, Bettina & Kunz, Volker (2008). Das Konzept des Sozialkapitals und Beiträge zentraler Klassiker. In Bettina Westle & Oscar W. Gabriel (Hrsg.), *Sozialkapital. Eine Einführung* (S.11-40). Baden-Baden: Nomos.
- Scheibelhofer, Elisabeth (2006). Migration, Mobilität und Beziehungen im Raum: Egozentrierte Netzwerkzeichnungen als Erhebungsmethode. In Hollstein, Bettina & Straus, Florian (Hrsg.), *Qualitative Netzwerkanalyse: Konzepte, Methoden, Anwendungen*. (S.311-332). Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schmid, Walter (2015). Integrationspolitik und Potenziale. Muss Integration nützlich sein? *terra cognita*, 27, 12-15.
- Schmid, Walter (2006). Zugehörigkeit und Differenz. *terra cognita*, 9, 14-17.
- Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände [SAJV]. (2014). *MNA-Charta - zu den Anliegen von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden (MNA) in der Schweiz*. Gefunden unter http://www.sajv.ch/media/medialibrary/2014/11/MNA-Charta-A4_D1.pdf
- Schweizerische Beobachtungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht [SBAA]. (2014). *Jugendliche auf der Flucht. Die Situation von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden in der Schweiz*. Bern: SBAA.
- Schweizerische Stiftung des internationalen Sozialdienstes [SSI]. (2016). *Handbuch zur Betreuung unbegleiteter Minderjähriger in der Schweiz. Praxisorientierter Leitfaden für Fachleute*. Genf: SSI.
- Schweizerisches Zivilgesetzbuch vom 10. Dezember 1907 (SR 210).
- Spescha, Marc, Kerland, Antonia & Bolzli, Peter (2010). *Handbuch zum Migrationsrecht*. Zürich: Orell Füssli Verlag AG.
- Staatssekretariat für Migration [SEM]. (2016). *Empfang*. Gefunden unter <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/asyl/asylverfahren/empfang.html>
- Staatssekretariat für Migration [SEM]. (2015). *Handbuch Asyl- und Rückkehr: C10 – Unbegleitete minderjährige Asylsuchende*. Gefunden unter <https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/asyl/verfahren/hb/c/hb-c10-d.pdf>
- Staatssekretariat für Migration [SEM]. (2015). *Integrationsförderung*. Gefunden unter <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/themen/integration/foerderung.html>
- Staatssekretariat für Migration [SEM]. (2015). *Statistik UMA 2015*. Gefunden unter https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/publiservice/statistik/asylstatistik/statistiken_uma/uma-2015-d.pdf
- Studer, Sybille, Thorshaug, Kristin, Müller, Franziska & Ostrowski, Gaspard (2016). *Beitrag der Freiwilligenarbeit in Projekten im Bereich der Integrationsförderung und des interkulturellen Zusammenlebens*. Gefunden unter <https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/integration/berichte/ber-freiwilligenarbeit-d.pdf>
- Übereinkommen über die Rechte des Kindes vom 20. November 1989 (SR 0.107).
- UN Kinderrechtskonvention [UN-KRK]. (1989). *Übereinkommen über die Rechte des Kindes*. Gefunden unter http://www.unicef.ch/sites/default/files/attachements/un_konvention_ueber_die_rechte_des_kind.pdf
- Verordnung über die Integration von Ausländerinnen und Ausländern vom 24. Oktober 2007 (SR 142.205)
- Westle, Bettina & Gabriel, Oskar W. (Hrsg.). (2008). *Sozialkapital. Eine Einführung*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Windzio, Michael & Zentarra, Annabell (2014). Die kleine Welt der starken und schwachen Bindungen. Der Beitrag der Sozialkapital- und Netzwerktheorie zur Integrationsforschung. In Bicer, Enis, Windzio, Michael & Wingens, Matthias (Hrsg.), *Soziale Netzwerke, Sozialkapital und ethnische Grenzziehungen im Schulkontext* (S.49-73). Wiesbaden: Springer VS.

13 Anhang

Anhang A: Liste der angefragten Einzelpersonen und Institutionen

Kontakt	Anfrage	Details
Flüchtlingsdienst der Caritas, Bern	Kontaktformular (13.05.16)	NEIN: Anfrage Zihler AG!
Wohngruppe Wolf, Niederwangen	Kontaktformular (13.05.16)	NEIN: nur jüngere und ältere "UMA"
RBS Bern	Email (13.05.16)	NEIN: Verweis an Zentrum Bäregg
Zentrum Bäregg GmbH, Belp	Email (13.05.16)	NEIN: Zu viele Anfragen von Studierenden. Heikler Auftrag.
AOZ (Zentrum Juch)	Kontaktformular (13.05.16)	NEIN: aus Kapazitätsgründen
AOZ (Zentrum Lilienberg)	Kontaktformular (13.05.16)	NEIN: aus Kapazitätsgründen
Wohnheim UMA Basel	Email (18.05.16)	Interesse bekundet: nähere Infos erfragt !!
Durchgangszentrum Hinterkappelen	Email (13.05.16)	NEIN: Anfrage Zihler AG!
Zihler AG, Bern	Email (13.05.16)	(Verweis von DZ Hinterkappelen & Caritas Bern)
SRK Bern	Kontaktformular (18.05.16)	
SSI, Genf	Email (18.05.16)	
Frau Urprung, SpeakOUT	Email (18.05.16)	
Frau Engel	Telefon (18.05.16)	Diverse Infos zu Unterbringung im Kanton Bern
Zieglerspital Bern	Email (18.05.16)	NEIN: kein Kontakt zu Zielgruppe (Verweis Zentrum Bäregg)
WegeLeben	Email (18.05.16)	
Warmbächli-Verteiler	Email (18.05.16)	
Cuico-Verteiler	Email (18.05.16)	
Frau B.	Email (18.05.16)	(CuiCo-Verteiler)
Berner Rechtsberatungsstelle für Menschen in Not	Email (18.05.16)	(CuiCo-Verteiler)
Frau Ganzert	Email (27.05.16)	(CuiCo-Verteiler)
Rechtsberater & Vertrauensperson UMA, Zürich	Email (27.05.16)	(CuiCo-Verteiler)
Mädchen-WG UMA, Münchenbuchsee	Email (18.05.16)	(CuiCo-Verteiler)
Herr Lavrovsky	Email (18.05.16)	Er hat unsere Anfrage an ein paar Leute weitergesandt und möchte uns jeweils Mo oder Mi im Warmbächli treffen.
Frau Weiss	Email (20.05.16)	(Warmbächli-Verteiler)
Schweizerische Flüchtlingshilfe	Kontaktformular (18.05.16)	NEIN: Zu viele Anfragen von Studierenden. Verweis an Kantone.
GGG, Basel, Kontaktstelle Gastfamilien für Flüchtlinge	Email (18.05.16)	1 Familie bekundet Interesse: nähere Details & Interviewdauer
Familea Basel, Fachstelle für Frauen, Kinder & Familien	Email (19.05.16)	Anfrage an eine Gastfamilie weitergeleitet und nimmt wieder Kontakt mit uns auf !!
Bürobanz	Email (18.05.16)	
Kinder- und Jugenddienst, Basel	Email (18.05.16)	Interesse bekundet & wahrscheinliche Hilfe
UNHCR, Büro Schweiz & Liechtenstein	Email (18.05.16)	
Sozialdienst Basel, Migration	Email (18.05.16)	
Familienplatzierung, Oftringen	Email (18.05.16)	
Schweizerische Evangelische Allianz, Zürich	Email (18.05.16)	Weitergeleitet an: Herr Serrano & Frau Kehrer
Shelter Schweiz, Fachorganisation Sozialpädagogik & Sozialtherapie	Email (19.05.16)	(Verweis von Frau Kehrer)
Privataufnahme Kanton Freiburg	Email (18.05.16)	NEIN: keinen direkten Kontakt zu Zielgruppe
SODK / Asylkoordinatoren: AG, AI, AR, BE, BL, BS, FR, GL, GR, JU, LU, NW, OW, SG, SH, SO, SZ, TG, UR, VS, ZG, ZH	Email (18.05.16)	NEIN: Aus zeitlichen Gründen nicht möglich. Verweis an Herr Achermann (Sozialamt Kt. Schaffhausen)
Sozialdienst Lachen	Email (18.05.16)	
Asylwesen Schwyz	per Telefon (18.05.16)	
Sozialamt Kanton Schaffhausen		Hilfe & Verbindung zu UMA ok. Vorgehen erfragt.
Schweizerisches Rotes Kreuz,		
Stiftung Wendepunkt, Muhen	Email (18.05.16)	
OpenEyes Balkanroute	Email (18.05.16)	
Jugendrotkreuz Aargau	Email (20.05.16)	(OpenEyes)
Jugendrotkreuz Basel	Email (20.05.16)	(OpenEyes)
Jugendrotkreuz Zürich	Email (20.05.16)	NEIN: kein Kontakt zu UMA (Verweis OpenEyes)
Stiftung Terra Vecchia	Email (20.05.16)	NEIN: kein Kontakt zu UMA (Verweis OpenEyes)
Stiftung Bärau		

Anhang B: Leitfaden

I Vorstellungsrunde

II Forschungsvorhaben erklären

III Interviewablauf & Möglichkeiten für Abbruch

IV Einstiegsfrage

1. Woher kommst du gerade, wie hast du den Tag verbracht?

V Hauptfragen (Beziehungen, soziales Netzwerk)

2. Wie sehen deine Tage einer Woche aus (Aktivitäten & Begegnungsorte)?

3. Wo ortest du dir wichtige Personen aus oben entstandenen Kategorien ein?

a. Wie kommunizierst du mit diesen Personen?

b. Woher kennst du diese Personen (Art der Beziehung)?

c. Wie lange kennst du diese Person?

d. Wo lebt diese Personen aktuell?

e. Weitere soziokulturelle Details über diese Person?

4. Welche der aufgeführten Personen kennen sich untereinander?

5. Was wünschst du dir deinem Beziehungsnetz betreffend?

a. Wo sind dir mehr Kontakte wichtig?

b. Welche Art von Beziehungen wünschst du dir?

6. Was wünschst du dir für deine Zukunft?

a. Allgemein?

b. Hier in der Schweiz?

Anhang C: Verdichtungsmatrix Beziehungsarten

	Formell	Informell	Hohe Dichte	Geringe Dichte	Brückenbildend	Bindend	Schwach	Stark
Interview 1 w/15/Syrien 20 Kontakte	Die aufgezeigten Beziehungen sind aus formellen Kontexten entstanden. Die einzelnen Beziehungen behalten überwiegend einen formellen Charakter.	4 informelle Beziehungen in den Lebensbereichen Freizeit und Wohnen.	Das Beziehungsnetz zeichnet sich durch eine hohe Dichte sowohl in der Schweiz als auch ins Ausland aus, da die genannten Beziehungen in einer regelmässigen Häufigkeit gepflegt werden.	Obwohl sich wichtige, flüchtige Bekanntschaften in der Freizeit regelmässig aber willkürlich ergeben, wurden diese im Diagramm der wichtigen Personen nicht eingezeichnet. 3-5 wichtige Beziehungen weisen eher eine geringe Dichte aus.	Die Gastfamilie ermöglicht Zugang zu brückenbildenden weiteren Beziehungen.	Ansonsten sind die aufgeführten Beziehungen vorwiegend bindend, da die genannten Personen aus der Verwandtschaft sind.	Als schwache Beziehungen gelten vor allem die beiden Sozialarbeiterinnen.	Der Ehemann kennt das gesamte Beziehungsnetz sowohl in der Schweiz als auch im Ausland. Die Schweizer Gastfamilie sowie ihre Verwandtschaft untereinander ist stark vernetzt.
Interview 2 m/15/Afghanistan 23 Kontakte	Die aufgezeigten Beziehungen sind aus formellen Kontexten entstanden.	Die einzelnen Beziehungen weisen jedoch überwiegend einen informellen Charakter aus.	Das Beziehungsnetz zeichnet sich durch eine hohe Dichte in der Schweiz aus.	Es gibt kein Beziehungsnetz im Ausland. Zu der Familie besteht kein Kontakt.	Die Mehrheit der aufgeführten Beziehungen stellt brückenbildendes Sozialkapital dar, das Wohnumfeld spielt die Schlüsselfunktion.	Bindende Beziehungen finden sich im Bereich Freizeit.	Die schwachen Beziehungen finden sich in den Lebensbereichen Freizeit und Bildung vor allem im dritten Kreis.	Starke Beziehungen finden sich in den Lebensbereichen Behörden, Wohnen und Familie.
Interview 3 m/16/Afghanistan 22 Kontakte	Die aufgezeigten Beziehungen sind aus formellen Kontexten entstanden.	Die einzelnen Beziehungen weisen jedoch überwiegend einen informellen Charakter aus.	Das Beziehungsnetz zeichnet sich durch eine hohe Dichte in der Schweiz aus.	Es gibt kein Beziehungsnetz im Ausland. Zu der Familie besteht kein Kontakt.	Das Wohnumfeld übernimmt eine Schlüsselfunktion im brückenbildenden Sozialkapital. Eine Person aus dem Freizeitbereich kann als Brückenbildend betrachtet werden.	Bindende Beziehungen finden sich im Bereich Freizeit und zeichnen sich durch das selbe Herkunftsland aus.	Soziale Kontakte aus dem zweiten Kreis, es handelt sich um Bekanntschaften aus der Freizeit.	Mehrheit der Beziehungen sind starke Bindungen und stammen hauptsächlich aus dem Wohnumfeld. Sie sind vor allem in den ersten zwei Kreisen angesiedelt, sind aber auch im dritten Kreis zu finden.

Anhang D: Verdichtungsmatrix Sozialkapital

	Behörden	Wohnen	Freunde, Freizeit, Hobby	Familie, Verwandtschaft	Schule, Bildung
Interview 1 w/15/Syrien 20 Kontakte	Kontakte zu Behörden werden als wichtig, in den inneren beiden Kreisen, deklariert. Es handelt sich um formelles Sozialkapital mit einer gewissen Regelmässigkeit. Die Dichte ergibt sich durch die Häufigkeit des Kontaktes je nach erforderlichen Aufgaben.	Die Gastfamilie findet sich im ersten Kreis, zeichnet sich als formelles Sozialkapital mit einer hohen Dichte aus und stellt brückenbildendes Kapital dar. Bei deren Kontakte handelt sich um starke Beziehungen innerhalb der Schweiz.	Informelle Beziehungen, die aus formellen Kontexten entstanden sind finden sich im ersten und zweiten Kreis. Es handelt sich um schwache Bindungen, die sowohl bindend als auch brückenbildend sind.	Formelle Beziehungen mit einer hohen Dichte und bindendem Charakter.	Aufgrund der Schwangerschaftspause konnte die junge Mutter noch an keinem Bildungsangebot teilnehmen. Eine Einschulung ab August ist gewünscht und wahrscheinlich.
Interview 2 m/15/Afghanistan 23 Kontakte	Kontakte zu Behörden werden im dritten Kreis angesiedelt. Es handelt sich um formelles Sozialkapital mit einer gewissen Regelmässigkeit. Die Dichte ergibt sich durch die Häufigkeit des Kontaktes je nach erforderlichen Aufgaben.	Die Gastfamilie findet sich im ersten Kreis, zeichnet sich als formelles Sozialkapital mit einer hohen Dichte aus und stellt brückenbildendes Kapital dar. Bei den Kontakten handelt sich um starke Beziehungen innerhalb der Schweiz.	Informelle, bindende Beziehungen sind in allen drei Kreisen angesiedelt. Auffällig dabei ist, dass es sich vor allem um schwache Beziehungen handelt, deren bindendes Element das Herkunftsland ist.	In sich geschlossenes, starkes Beziehungsnetz ohne Verbindungen zum Rest. Momentan kein Kontakt möglich.	Informelle Kontakte im ersten und dritten Kreis verortet, mit bindendem und schwachem Charakter.
Interview 3 m/16/Afghanistan 22 Kontakte	Ein Kontakt ist vermerkt und im dritten Kreis angegeben. Es handelt sich um formelles Sozialkapital mit einer gewissen Regelmässigkeit. Die Dichte ergibt sich durch die Häufigkeit des Kontaktes je nach erforderlichen Aufgaben.	Die Gastfamilie findet sich im ersten Kreis, zeichnet sich als formelles Sozialkapital mit einer hohen Dichte aus und stellt brückenbildendes Kapital dar. Bei den Kontakten handelt sich um starke Beziehungen innerhalb der Schweiz.	Informelle, bindende Beziehungen sind in allen drei Kreisen angesiedelt. Es sind schwache und starke Beziehungen vorhanden. Es sind überwiegend bindende Beziehungen, deren bindendes Element das Herkunftsland ist. Ausschliesslich eine Beziehung ist brückenbildend.	In sich geschlossenes, starkes Beziehungsnetz ohne Verbindungen zum Rest. Momentan kein Kontakt möglich.	Starke, bindende Beziehungen die im ersten Kreis angesiedelt, weisen eine hohe Dichte auf. Es handelt sich um Kontakte die im formellen Kontext entstanden sind.

Anhang E: Verdichtungsmatrizen Interview 1-9

	Formell	Informell	Hohe Dichte	Geringe Dichte	Brückenbildend	Bindend	Schwach	Stark
Interview 1 w/15/Syrien 20 Kontakte Behörden	1. Kreis = 1 Beiständin 2. Kreis = 2 SA		Hohe Dichte Kontakt je nach Bedarf.		3 Beziehungen		Genannte Beziehungen kennen sich angeblich nicht. Sie sind mit den übrigen Beziehungen nicht vernetzt.	Sie kennen alle den Ehemann und die Gastfamilie
Wohnen	1. Kreis = Pflegeeltern	2. Kreis = 2 Personen	Pflegeeltern		4 Beziehungen			Alle Beziehungen aus dem Wohnsetting kennen sich untereinander. Sie kennen Beziehungen aus den Bereichen Behörden und
Freund, Freizeit, Hobby	Die Beziehungen zu den beiden Personen sind in formellen Kontexten entstanden: 1. Kreis = UMA-WG 2. Kreis = Pflegeeltern	1. Kreis = 1 Person 2. Kreis = 1 Person			1 Beziehung (2. Kreis)	1 Beziehung: Alter (1. Kreis)	Genannte Beziehungen kennen sich angeblich nicht.	Person aus 1. Kreis kennt Pflegeeltern und Ehemann. Person aus 2. Kreis kennt ausschliesslich die 4 Beziehungen aus dem Wohnsetting.
Familie, Verwandtschaft	1. Kreis = 11 Personen (3 in der Schweiz, 2 in Deutschland, 5 in Syrien, 1 im Irak)		Alle genannten Beziehungen weisen eine hohe Dichte auf. Sie sind sowohl in der Schweiz als auch transnational angesiedelt.			Alle: Ethnie (1. Kreis)		Die Familie ist untereinander stark vernetzt jedoch nicht im gesamten Beziehungsnetz. Dem Ehemann sind bis auf 3 Beziehungen (2. Kreis) alle bekannt.
Schule, Bildung	Die frische, junge Mutter bis anhin kein Bildungsangebot wahrnehmen							

	Formell	Informell	Hohe Dichte	Geringe Dichte	Brückenbildend	Bindend	Schwach	Stark
Interview 2 m/15/Afghanistan 23 Kontakte Behörden	3. Kreis = 1 Beiständin			Kontakt je nach Bedarf.	1 Beziehung		Die Beiständin ist mit den übrigen Beziehungen nicht vernetzt.	Die Beiständin kennt die Pflegeeltern sowie das 2. UMA-Pflegekind.
Wohnen	1. Kreis = gesamte Pflegefamilie (6 Personen)	1. Kreis = 2 Freunde Pflegefamilie 2. Kreis = 3 Personen Nachbarschaft	gesamte Pflegefamilie ist digital über Familienchat vernetzt.		11 Beziehungen	1 Nachbar: Alter (2. Kreis)		11 Beziehungen kennen sich.
Freund, Freizeit, Hobby	1. Kreis = 2. UMA-Pflegekind und Fussballteam (18 Spieler)	2. Kreis = afghanische Familie aus dem EAZ und 1 Freund aus dem Fussballverein 3. Kreis = afghanische Familie und 1 Freund aus dem EAZ	1. Kreis = 2. UMA-Pflegekind und Fussballteam 2. Kreis = Freund aus Fussballverein	2. & 3. Kreis = digitale Vernetzung ohne Angaben zur Häufigkeit des Kontakts		6 Beziehungen: Alter und/oder Ethnie (1.-3. Kreis)	Die aufgeführten Beziehungen kennen sich untereinander kaum. Fussballteam als Gruppe kennt niemanden aus dem Beziehungsnetz.	2. UMA-Pflegekind kennt viele der aufgeführten Beziehungen.
Familie, Verwandtschaft	1. Kreis = Familie (3 Personen)			Aufenthalt unbekannt, kein Kontakt.		Alle, Ethnie (1. Kreis)	Familie kennt niemanden aus dem Beziehungsnetz.	Familie kennt sich.
Schule, Bildung	1. Kreis = Schulkollege 3. Kreis = Schulkollegin		1. Kreis = persönlich 3. Kreis = virtuell			Alle, Ethnie (1. Kreis) und/oder Alter (1. und 3. Kreis)	3. Kreis	1. Kreis

	Formell	Informell	Hohe Dichte	Geringe Dichte	Brückenbildend	Bindend	Schwach	Stark
Interview 3 m/16/Afghanistan 22 Kontakte Behörden	3. Kreis = 1 Beiständin		Kontakt je nach Bedarf.		1 Beziehung		Die Beiständin ist mit den übrigen Beziehungen nicht vernetzt.	Die Beiständin kennt die Pflegeeltern sowie das 2. UMA-Pflegekind.
Wohnen	1. Kreis = gesamte Pflegefamilie (5 Personen)	2. Kreis = 2 Freunde Pflegefamilie und 3 Personen Nachbarschaft	gesamte Pflegefamilie ist digital über Familienchat vernetzt.		10 Beziehungen	1 Nachbar: Alter (2. Kreis)		10 Beziehungen kennen sich.
Freund, Freizeit, Hobby	1. Kreis = 2. UMA-Pflegekind 2. Kreis = Trainer Kickboxen	2. Kreis = afghanische Familie aus dem EAZ 3. Kreis = 2 Freunde aus dem EAZ	1. Kreis = 2. UMA-Pflegekind und 2. Kreis = Trainer Kickboxen	3. Kreis = digitale Vernetzung ohne Angaben zur Häufigkeit des Kontakts	1 Beziehung (2. Kreis)	4 Beziehungen: Alter und/oder Ethnie (1.-3. Kreis)	Die aufgeführten Beziehungen aus dem 2. Kreis kennen sich nicht.	Beziehungen aus 3. Kreis und 2. UMA-Pflegekind kennen sich und viele der aufgeführten Beziehungen.
Familie, Verwandtschaft	1. Kreis = Familie (3 Personen)		Aufenthalt unbekannt, kein Kontakt.			Alle: Ethnie (1. Kreis)	Familie kennt niemanden aus dem Beziehungsnetz.	Familie kennt sich.
Schule, Bildung	1. Kreis = 2 Schulkollegen		1. Kreis = persönlich und virtuell			Alle: Alter und Ethnie (1. Kreis)	Kennen niemanden aus dem Beziehungsnetz.	Kennen sich aus der Schule.

	Formell	Informell	Hohe Dichte	Geringe Dichte	Brückenbildend	Bindend	Schwach	Stark
Interview 4 m/16/Eritrea 17 Kontakte Behörden	1. Kreis = Sozialberater (Vatersatz)		Kontakt findet regelmässig im Wohnsetting statt.		1 Beziehung Sozialberater nimmt die Rolle als Vermittler aktiv wahr (Freizeit, Bildung)		Sozialberater kennt weder die Verwandtschaft im Herkunftsland noch die genannten Beziehungen in den Bereichen Freizeit und Bildung.	Sozialberater kennt die Angehörigen in der Schweiz sowie alle UMA im Wohnsetting.
Wohnen		1. Kreis und 2. Kreis = UMA aus WG	Wohnen zusammen in verschiedenen UMA-WGs			2 Beziehungen: Alter und Ethnie (1. und 2. Kreis)		Sie kennen sich.
Freund, Freizeit, Hobby		2. Kreis = 3 Jugendliche (2 Eritreer: Schaffhausen und Aarau. 1 Schweizer aus Schaffhausen). 3. Kreis = 1 Eritreer in Holland	2. Kreis = 1 Beziehung, da durch persönlichen Kontakt gekennzeichnet und mit Beziehungen aus Wohnsetting bekannt.			4 Beziehungen: Alter und/oder Ethnie (2. und 3. Kreis)	3 Beziehungen: - Eritreer in Aarau - Schweizer in SH - Eritreer in Holland (2. und 3. Kreis)	1 Beziehung, da mit Beziehungen im Wohnsetting bekannt.
Familie, Verwandtschaft	1. Kreis = 9 Personen (2 in der Schweiz, 1 in Israel, 1 in Dänemark, 5 in Eritrea)		Mit transnationalen Beziehungen mit Chat im Kontakt. Mit Angehörigen in Schaffhausen findet persönlicher Kontakt statt.			9 Beziehungen: Ethnie und/oder Alter (1. Kreis)		Familie ist stark vernetzt. Onkel in der Schweiz kennt den Sozialberater. Ein Jugendlicher aus Wohnsetting ist der Sohn der Frau des Onkels.
Schule, Bildung	3. Kreis = 1 Jugendlicher aus Eritrea		3. Kreis = regelmässiger Schulunterricht und Kontakt über Chat.			1 Beziehung: Alter und Ethnie (3. Kreis)	Kennt nur ein Jugendlicher aus dem Wohnsetting. Alle anderen Beziehungen sind ihm unbekannt.	

	Formell	Informell	Hohe Dichte	Geringe Dichte	Brückenbildend	Bindend	Schwach	Stark
Interview 5 m/15/Eritrea 19 Kontakte Behörden	1. Kreis = 1 Sozialberater (Watersatz) und 1 Aufgabenhilfe		Kontakt mit Sozialberater findet regelmässig im Wohnsetting statt.	Kontakt mit Aufgabenhilfe findet je nach Bedarf statt.	2 Beziehungen Sozialberater nimmt die Rolle als Vermittler aktiv wahr (Freizeit, Bildung)		Sozialberater und Aufgabenhilfe kennen niemand aus dem Bereich Freizeit und niemand aus der Verwandschaft im Ausland.	Sozialberater und Aufgabenhilfe kennen Cousin aus Schaffhausen. Sozialberater kennt alle UMA im Wohnsetting.
Wohnen		2. Kreis = 3 Jugendliche aus UMA-WGs	Wohnen zusammen in verschiedenen UMA-WGs			3 Beziehungen: Alter und Ethnie (2. Kreis)		Kennen sich untereinander, je eine Person aus den Bereichen Freizeit und Familie sowie Sozialberater.
Freund, Freizeit, Hobby		1. Kreis = 2 Jugendliche (SH und Frauenfeld) und 3 Jugendliche Transnational 2. Kreis = 1 Jugendlicher Transnational 3. Kreis = 1 Jugendlicher Transnational	1 Beziehung in Schaffhausen.			7 Beziehungen: Alter und Ethnie (1.-3. Kreis)	2 Beziehungen: Schweiz und Transnational (1. Kreis)	1 Beziehung aus der Schweiz (1. Kreis) 4 transnationale Beziehungen (1.-3. Kreis).
Familie, Verwandschaft	1. Kreis = 1 Jugendlicher in Schaffhausen 5 Personen in Eritrea 1 Person in Lybien		1 Beziehung in Schaffhausen.	Nur zur Mutter besteht Kontakt. Zur Regelmässigkeit wird keine Aussage gemacht.		7 Beziehungen: Ethnie und/oder Alter (1. Kreis)	Familie kennt niemand aus dem Beziehungsnetz ausser einer Beziehung des Bereichs Freizeit	Familie ist stark vernetzt. Cousin in Schaffhausen kennt Behörden, die Jugendlichen aus Wohnsetting sowie eine Beziehung aus dem Bereich Freizeit.
Schule, Bildung	Es wurden keine Beziehungen aus dem Bereich Bildung genannt.							

	Formell	Informell	Hohe Dichte	Geringe Dichte	Brückenbildend	Bindend	Schwach	Stark
Interview 6 m/13/Afghanistan 18 Kontakte Behörden	1. Kreis = 1 Sozialberater (Vaterersatz) und 1 Beistand		Kontakt mit Sozialberater findet regelmässig im Wohnsetting statt.	Kontakt mit Beistand findet je nach Bedarf statt.	1 Beziehungen Sozialberater nimmt die Rolle als Vermittler aktiv wahr (Freizeit, Bildung)	1 Beziehung: Ethnie (1. Kreis) Beistand kennt alle afghanischen Jugendlichen in Schaffhausen.		Sozialberater und Beistand kennen fast alle Beziehungen aus den Bereichen Wohnen und Freizeit.
Wohnen		1. Kreis = 6 Jugendliche aus UMA-WGs	Wohnen zusammen in verschiedenen UMA-WGs.			6 Beziehungen: Ethnie und Alter (1. Kreis)		Kennen sich untereinander sowie Beziehungen aus den Bereichen Bildung, Freizeit und Behörden.
Freund, Freizeit, Hobby		1. Kreis = 5 Jugendliche (2 in Schaffhausen, 2 in Schweden, 1 in Griechenland)	1 Beziehung in Schaffhausen.			5 Beziehungen: Ethnie und Alter (1. Kreis)	1 Beziehung in Schaffhausen.	1 Beziehung im Tessin kennt sowohl Familienmitglieder im Herkunftsland sowie Jugendliche aus Wohnsetting. 3 transnationale Beziehungen kennen sich nicht, aber alle kennen die Familie im Herkunftsland.
Familie, Verwandtschaft	1. Kreis = Familie in Afghanistan (4 Personen)		In Kontakt. Über keine Aussage gemacht.	In Kontakt. Über Regelmässigkeit wird keine Aussage gemacht.		4 Beziehungen: Ethnie (1. Kreis)		Kennt Teile des Beziehungsnetzes in der Schweiz und auch Transnational.
Schule, Bildung	1. Kreis = 2 Jugendliche, wovon 1 UMA im gleichen Wohnsetting.		Regelmässigkeit ergibt sich über Schulbesuch.			2 Beziehungen: Alter und/oder Ethnie (1. Kreis)	1 Beziehung ist mit dem übrigen Netzwerk nicht bekannt.	Sie kennen sich. Eine Beziehung wohnt im gleichen Wohnsetting und kennt dadurch die Jugendlichen aus den UMA-WGs.

	Formell	Informell	Hohe Dichte	Geringe Dichte	Brückenbildend	Bindend	Schwach	Stark
Interview 7 w/16/Eritrea 13 Kontakte Behörden	3. Kreis = 1 Sozialpädagogin aus Wohnsetting.		Sozialpädagogin arbeitet Vollzeit im Wohnsetting.		Aufgrund des Wohnsettings und die Überforderung des Personals (gem. Sozialpädagogin), wird die genannte Beziehung im Bereich Behörden als nicht Brückenbildend eingestuft, obwohl sie deren Charakter aufweisen würde.			Sozialpädagogin kennt alle Kontakte in der Schweiz.
Wohnen	2. Kreis = Cousin		Wohnen zusammen im gleichen Durchgangszentru m.			1 Beziehung: Alter und Ethnie (2. Kreis)		Kennt alle Kontakte in der Schweiz, die Schwester in Israael sowie eine Freundin aus Eritrea.
Freund, Freizeit, Hobby		2. Kreis = 2 Jugendliche Eritreerinnen. Wohnhaft in der Schweiz und Eritrea	1 Beziehung in der Schweiz. Kontakt findet persönlich und virtuell statt. Regelmässiger Treffpunkt in der Kirche.	1 Beziehung in Eritrea. Kein Kontakt.		2 Beziehungen: Alter und Ethnie (2. Kreis)	Kennen sich nicht.	Beide Beziehungen kennen Familienmitglieder sowohl in der Schweiz als auch in Eritrea.
Familie, Verwandtschaft	1. Kreis = Familie in Eritrea (9 Personen) 2. Kreis = Cousin im DZ Fridau		1 Beziehung im DZ.	Kontakt zur Familie besteht. Über Regelmässigkeit wird keine Aussage gemacht.		10 Beziehungen: Ethnie und/oder Alter (1. und 2. Kreis)		Familie kennt sich sowie Freunde in der Schweiz und Eritrea.
Schule, Bildung	Es wurden keine Beziehungen genannt. Das Angebot findet im DZ und 3x2h/Woche statt.							

	Formell Es wurden keine Beziehungen genannt.	Informell	Hohe Dichte	Geringe Dichte	Brückenbildend	Bindend	Schwach	Stark
Interview 8 w/17/Eritrea 11 Kontakte Behörden								
Wohnen		1. Kreis = 1 Jugendliche aus DZ selbe Herkunft, zusammen aufgewachsen. 2. Kreis = Jugendliche im selben Zimmer	2 Beziehungen, teilen sich das Zimmer.			2 Beziehungen: Alter und Ethnie (1. und 2. Kreis)		Kennen sich und 2 jugendliche Eritreerinnen (Solothurn und Eritrea).
Freund, Freizeit, Hobby		1. Kreis = 2 Jugendliche (Eritrea und DZ) 2. Kreis = Jugendliche Eritreerin in Solothurn	1 Beziehung in Solothurn aus regelmässigem Kirchenbesuch. 1 Beziehung, teilen sich das Zimmer.			3 Beziehungen: Alter und Ethnie (1. und 2. Kreis)	Kennen sich nicht.	Kennen Beziehungen aus Wohnsettin. 1 Person kennt die gesamte Familie.
Familie, Verwandtschaft	1. Kreis = Familie (1 Person in Aarau 1 Person in Israel 5 Personen in Eritrea)			Es werden keine Angaben zu Kontakt und Regelmässigkeit gemacht.		7 Beziehungen: Ethnie und/oder Alter (1. Kreis)		Familie kennt sich untereinander sowie eine Freundin in Eritrea.
Schule, Bildung	Es wurden keine Beziehungen genannt. Das Angebot findet im DZ und 3x2h/Woche statt.							

	Formell	Informell	Hohe Dichte	Geringe Dichte	Brückenbildend	Bindend	Schwach	Stark
Interview 9 w/17/Eritrea 8 Kontakte Behörden	Es wurden keine Beziehungen genannt.							
Wohnen		1. Kreis = 1 Jugendliche aus Eritrea. Sind zusammen aufgewachsen	1 Beziehung, teilen sich das Zimmer.			1 Beziehung: Alter und Ethnie (1. Kreis)		Kennt alle genannten Beziehungen.
Freund, Freizeit, Hobby		1. Kreis = 2 Jugendliche in Eritrea	1 Beziehung, teilen sich das Zimmer.	Mit Beziehung in Eritrea besteht kein Kontakt.		2 Beziehungen: Alter und Ethnie (1. Kreis)		Kennt alle genannten Beziehungen.
Familie, Verwandtschaft	1. Kreis = Familie (1 Person Deutschland 1 Person in Israel 4 Personen in Eritrea)		Es besteht Kontakt über Telefon. Zur Regelmässigkeit wird keine Aussage gemacht.			6 Beziehungen: Ethnie und/oder Alter (1. Kreis)		Kennen sich untereinander und alle genannten Beziehungen.
Schule, Bildung	Es wurden keine Beziehungen genannt. Das Angebot findet im DZ und 3x2h/Woche statt.							

